

Die Höchste Persönlichkeit Gottes hat weder Anfang noch Ende, kein Außen noch Innen, Vorn oder Hinten. Sie ist all-durchdringend. Da Gott nicht dem Einfluss des Zeitelements untersteht, gibt es für Ihn keinen Unterschied zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft; Er existiert ewiglich zu allen Zeiten in Seiner eigenen transzendenten Gestalt.

Da Er absolut ist, jenseits des Zeitweiligen und Bedingten, besteht bei Ihm, dem Ursprung von allem, kein Unterschied zwischen Ursache und Wirkung.

Diese Person, die Sich jenseits aller Sinneswahrnehmungen befindet, ist nun erschienen in Menschengestalt und Mutter Yashoda, die Ihn für ihr ganz gewöhnliches Kind hielt, band Ihn aus liebender Sorge an einen hölzernen Mörser, mit einem Seil...

Übersetzung ins Deutsche: Krishna Chandra
Begleittexte & Verskommentare: Krishna Chandra
Lektorat: Manorama, Anuradha
Umschlaggemälde: Premavati
Umschlaggestaltung: Andrea
2. Auflage: Ananda Dham, März 2022
Kontakt: heilundlebendig@gmail.com (ananda-dham.com)

Srila Rupa Goswami

S R I H A M S A D U T A

DER SCHWANENBOTE



*Mit grundlegenden und vertiefenden
Einblicken in die Bhakti-Theologie*

von Krishna Chandra

INHALT

Begrüßung	Seite 6
Einführung in die vedische Gotteserkenntnis	Seite 8
<u>I. LILA - SRI KRISHNAS SPIEL</u>	
Verständnisgrundlage - Gottesbild und Gottesoffenbarung	Seite 16
Lila - Gottes Spiel und heiliges Staunen	Seite 22
Stauen als Toröffner	Seite 24
Unsagbarkeit und Unbegreiflichkeit des Lila	Seite 27
Das Wesen Gottes - <i>aishvarya</i> und <i>madhurya</i>	Seite 33
<i>aishvarya</i> - Gottes ehrfurchtgebietende Allmacht	Seite 33
<i>madhurya</i> - Göttliche Lieblichkeit, die Gott und die Seele auf Augenhöhe stellt	Seite 39
Bhakti	Seite 44
<i>madhurya-lila</i> und Vrindavana	Seite 47
Wer ist Er, der da spielt?	Seite 49
- Die Gotteserkenntnis des Srimad Bhagavatam	Seite 50
- Dimensionen der spirituellen Welt	Seite 55
- Offenbarung des Lila in dieser Welt	Seite 60

Die Bedeutung von <i>advaita</i> - ,Vielfalt in Einheit'	Seite 63
<i>Sri Nama</i> - Heiliger Name	Seite 70
Sri Vrindavana Dhama - der Spielgrund Gottes	Seite 76
Sri Radha - die Gottesliebe in Person	Seite 82
Schlussgedanke zur Begegnung mit Lila	Seite 85

II. UMGANG MIT HEILIGER LEKTÜRE

Mündiger Umgang mit heiligen Texten	Seite 90
Konkret eintauchen ins Heilige Studium	Seite 95

III. SRI HAMSADUTA

Hinführung zu den Versen	Seite 110
Spielarten der Liebe - Trennungsschmerz und Transzendenz	Seite 117
<i>Sri Hamsaduta</i> von <i>Rupa Gosvami</i>	Seite 127
Der Weg des Schwans - Raganuga Bhakti	Seite 207
Schlusswort	Seite 212

Begrüßung

Liebe Lesende,

wir freuen uns sehr, euch die deutsche Ausgabe von Rupa Goswamis Sri Hamsaduta in überarbeiteter und erweiterter Fassung zu präsentieren.

Wir haben hier eine wunderschöne transzendente Poetik, die die liebevollen Stimmungen der ewigen Wirklichkeit Gottes, Radhas und Krishnas und Ihrer Gefährten, enthält und auch etwas davon vermitteln kann.

Dieser Text kann nicht herkömmlich gelesen und aufgenommen werden; vielmehr haben wir es mit Gebetsversen zu tun. Diese sind entstanden aus tiefer, authentischer Versenkung einer Seele, Sri Rupa Goswamis, die die innerliche Schau der Wirklichkeit hat. Es bedarf der sorgfältigen Vorbereitung auf ihren transzendentalen Inhalt.

Krishna Chandras Begleittexte bilden zugleich eine behutsame und verständliche Hinführung zu den Versen wie auch eine Vertiefung in die Theologie der RadhaKrishna-Bhakti.

Wir wünschen euch viel Freude an dieser Ausgabe der Hamsaduta und sagen berührt Dankeschön zu allen, die daran mitgewirkt haben!

Herzlich,
Manorama und Anuradha
mit Krishna Chandra

Sri Govinda Kunda, Gaura Purnima 2022

Einführung in die vedische Gotteserkenntnis

„Das endgültige und höchste Abschiednehmen besteht darin, Gott für Gott zu verlassen; die Vorstellung von Gott hinter sich zu lassen, um zu erfahren, was jede Vorstellung übersteigt.“

Meister Eckhart

Wenn Vaishnavas von *lila*¹ sprechen, dann verstehen die aufgeklärten Menschen von heute, dass es sich dabei wohl um die mythische Ebene der Religion handeln müsse. Diese Ebene meint eine (aus ‚aufgeklärter Sicht‘) tendenziell symbolisch zu verstehende Welt der Wunder: Moses teilte das Rote Meer; Jesus wurde von einer Jungfrau geboren; die Welt wird von einer gigantischen Schlange (Ananta) getragen oder der Schöpfer ist auf einer Lotusblume geboren, die dem Nabel Vishnus entsprang.

Der emanzipierte Mensch, der einen Prozess von zweihundert Jahren Aufklärung hindurchgegangen ist, während welchem er sich teils schmerzlich von einschränkenden Denkströmungen und der Dimension des religiösen Aberglaubens befreite, kann nicht mehr an Mythen glauben und sieht sie bestenfalls als Sinnbild. Man hat Abschied genommen vom naiven kindlichen Wunderglauben, welcher annahm, die Präsenz Gottes müsse sich in der sinnlich wahrgenommenen Welt durch

¹ Der Sanskritbegriff *lila* wurde im Folgenden in der schriftlichen Darstellung eingedeutscht.

außerordentlichen Eingriff zeigen. Dieser ‚Wunderglaube‘ ist ja immer auch Ausdruck einer Unversöhntheit mit der materiellen Wirklichkeit. Von Ihm, Gott, erwartet man endlich und letztgültig Ordnung schaffende Eingriffe in die hiesige Welt hinein.

In der aufgeklärten Spiritualität versteht man hingegen inneren Fortschritt als das stille Anwachsen des Urvertrauens und der Gottesliebe, ohne dass Gott in die Naturgesetze hineinzuwirken bräuchte.

Die Antwort Gottes auf das Gebet ist nicht eine außergewöhnliche Erfahrung (die Hoffnung darauf wäre eben kindlicher Wunderglaube), sondern ein ganz still und unspektakulär erwachsenes Grundvertrauen, welches so tief in der Seele Fuß fasst, dass kein noch so unerwünschter Umstand in der äußeren Welt dieses wieder zu stören vermöchte.

RadhaKrishna-Bhakti ist ‚gottzentriert‘ - da will man sich selbst absolut ungeachtet der innerweltlichen Zustände allein auf die Welt Gottes beziehen und sich in Seinen Alltag integrieren. Denn die Wirklichkeit ist theozentrisch - eine radikale Theozentrik, die den Menschen der Welt fast ein wenig erschrecken lässt.

Der Gedanke, dass Gott - ganz jenseits der Welt - auch ein Eigenleben führe und dass es der Sinn wahrer Religion sein könne, Gott ohne jede Rücksicht auf eigenes Wohl oder Weh zu erfreuen, kommt dem religiösen Menschen im Abendland kaum in den Sinn.

Da im indischen Kulturkreis reflektiertes, eigenständiges Denken nicht gefördert wird, findet auch im Kontext der RadhaKrishna-Bhakti keine Schulung in einem für den mündigen Umgang mit religiösen Inhalten not-

wendigen Sortierungsprozess statt, was ewige Wahrheit und was kumulativ erwachsene Tradition, Folklore, ist. Deshalb wabern im Dunstfeld dieser Lilabeschreibungen neben mittelalterlichem indischen Dorfglauben noch immer auch fundamentalistische Tendenzen.

Das innere Gewissen der heutigen an Bhakti interessierten Menschen will und kann vieles nicht mehr mittragen, was in der Tradition noch alles an kulturellen Altlasten mitgeliefert wird.

Wenn also Menschen in Kontakt kommen mit dem Verständnis der vedischen Gotteserkenntnis, welche vom ‚ewigen Spiel Gottes‘, Seinem Lila, berichtet, ist es nachvollziehbar, dass die meisten dies als prärationale einstufen und nicht wirklich ernst nehmen können: Wieso sprechen diese gebildeten und aufgeklärten Menschen, die sich als spirituell Suchende bezeichnen, nun ständig über Geschichten von diesem Vrindavana und speziell immer von diesem Gopal, der dort die Kühe hüten soll?

Die Vaishnavas behaupten sehr eindringlich, Lila nicht als allegorische Darstellung zu verstehen, sondern als absolute Wirklichkeit...

Gott hat ein Eigenleben, eine eigene ewige Welt voller Freude und liebendem Austausch. Das wirkliche Geschehen findet dort statt – und hier in der materiellen Welt verpasst man Wirklichkeit. Das ist der eigentliche Grund hinter der latenten Unruhe der Seele.

Im Bhaktiverständnis lässt man eben nicht Gott um sich und sein eigenes Leben kreisen, sondern beginnt, sich selbst an Krishnas Reich auszurichten. Und zwar unabhängig davon, ob das eigene Leben gerade angenehm wohlzig oder unvergnüglich ist.

In Bhakti ist Gott nicht mehr hauptsächlich oder gar ausschließlich Schöpfer, Erhalter und Zerstörer der Wandelwelten. Zwar durchdringt Er lenkend alles, aber der Aspekt Seiner Allmacht und Allgegenwart ist nur ein äußerlicher. Sein wahres Sein ist in Vrindavana. Dort ist Er und genießt den Austausch der Liebe. Gott ist unendlich glücklich. In der spirituellen Welt existiert keine Gefahr und keine Bedrohung. Folglich haben dort die Gottesattribute „Wissen“ und „Macht“ keinen Wert und keine große Bedeutung. Es ist etwa so, als würde man mit indischen Rupien in einem Geschäft in Europa einkaufen wollen. Diese Währung gilt hier nicht und besitzt keinerlei Wert.

Im ewigen Vrindavana zählen dafür „Schönheit“ und „Liebe“.

Dort ist Gott, Krishna, nicht mehr mächtig, sondern nur ein kleines, unschuldiges Kind. Er ist betörend schön und genießt und erwidert auf *rasa*, den Ausdruck der Liebe in den Herzen Seiner ewig Beigesellten.

Das Srimad Bhagavatam beschreibt die größte Versammlung von Heiligen des alten Indien. Personen, die alles in der Welt verlassen haben, die sich ausgeklinkt haben aus der Dualität des weltlichen Lebens, die keinerlei Begehren im Zeitweiligen mehr kannten, denen die Gottesliebe so viel bedeutete, dass daneben selbst die Befreiung von den Wiedergeburten verblasste, hatten alle nur ein einziges Thema zu diskutieren: Die Liebe der Kuhhirtenmädchen von Vrindavana.

Lila ist ein Schimmer der Wirklichkeit, welcher von großen Heiligen erlebt wurde und den sie als Anstoß zur faszinierendsten Liebesbeziehung vermitteln...

Diese Hinführung auf den folgenden Seiten ist ein kleiner Versuch von mir, ein Verständnis zu vermitteln, was Lila eigentlich ist.

I. *LILA* - SRI KRISHNAS SPIEL

Verständnisgrundlage: Gottesbild und Gottesoffenbarung

„Wenn das Endliche das Unendliche verstehen könnte, würde das Unendliche aufhören unendlich zu sein. Und wenn sich das Unendliche nicht dem Endlichen offenbaren könnte, wäre das Unendliche nicht unendlich.“

Srila Bhakti Rakshaka Sridhara Maharaja

Gott schweigt. Er offenbart Sich nicht, sondern bleibt verborgen.

Im Nichtaushalten dieser Stille sucht der Mensch ein Mittel: Er kreiert sich eine Vorstellung von Gott.

Dieses Bild, das schon über Jahrhunderte und Jahrtausende, durch viele Leben hindurch und weitgehend durch das Kollektiv bestimmt, tradiert sein mag und dadurch scheinbaren Wahrheitsgehalt gewonnen hat, ist einem lieb geworden.

Das Bild nutzen wir unbewusst für Eigeninteressen. Es steht für einen „Lückenbüßergott“ (Bonhoeffer), einen „Tröstergott“ oder einen „Verheißungsgott“; für ein besseres Jenseits etc.

Dieser Gott als Verkörperung projizierter Wünsche des Menschen eignet sich nie als Gesprächspartner im Gebet. Er ist unwirklich.

Dieser „Gott“ ist nur eine interessensbedingte Vertröstung, eine infantile Illusion.

Deshalb ist eine erste Grundeigenschaft des inneren Weges die „konzeptionelle Flexibilität“ - eine umfassende Offenheit für den stets möglichen Wandel im Inneren.

Diese verhilft zu dem Eingeständnis: Wenn wir Gott erfahren, dann gibt es in dieser Erfahrung anfänglich Vermischungen zwischen unseren eigenen Projektionen, Wünschen, Sehnsüchten, Erwartungen, Gottesbildern und der ewig unveränderlichen Wirklichkeit Gottes.

Denn Gottglaube ist projektionsverdächtig.

Doch das Projektionsargument begründet nicht den Atheismus (das wäre bequem), sondern weckt den glaubend-wissenden Menschen zu vergrößerter Tiefe und Reflexionsbereitschaft auf.

Dass es psychologische Gründe für den Gottesglauben geben kann, bedeutet einfach, dass die Grundantriebe hinter der Gotteszuwendung sehr genau zu betrachten sind.

Tradition vermittelt einen Zipfel der Allumfassenheit Gottes. In den religiösen Traditionen der Welt klingt immer auch noch die Lebenserfahrung dieser Völker mit. So richten sich einige Anweisungen und Anreden im Alten Testament eindeutig an ein Hirtenvolk damaliger Zeit in einem bestimmten Kulturraum. Ebenso spiegelt der Koran an mehreren Stellen die Lebenswirklichkeit von Stammeskulturen zu jener Zeit und in der geographischen Region seines Entstehens wider. Auch die vedische Gottesoffenbarung muss noch ‚entindisiert‘, das heißt, von der indischen Folklore, der in dem Kulturkreis erwachsenen kumulativen Tradition, getrennt werden.

In den großen theologischen Systemen der Welt findet man immer die soziale Struktur des Patriarchats in das Gottesbild hineingewoben (Gott ist der „Vater“). Es existiert so viel männliche Dominanz im Gebiet von Theologie. Aber warum sollte Gott ‚männlich‘ sein?

Wir können hier auf Erden viel erreichen, indem wir

uns Konzepte aneignen, wertvolle, machtvolle Konzepte, die vorgeben, spirituell zu sein.

Wenn man sich auf dem spirituellen Weg nicht enteignet, sondern sich noch mehr aneignet, noch mehr so genanntes spirituelles Wissen anhäuft, dann kann man bald nicht mehr unterscheiden, was innig erlebte Erfahrung ist und was nur an- und übernommen wurde, also totes Wissen ist. Es geschieht eine Vermischung von direkter Erfahrung und Introjektion – der Übernahme von Wahrnehmungen, Einstellungen und Werten.

Mit all dem angehäuften spirituellen Wissen ist diese Unterscheidungskraft unscharf geworden.

Da darf man einen Schritt zurücktreten und genau betrachten, was wirkliche innerste Resonanz schenkt und was nur Überbau war.

Die konstante Ausschau nach dem echten Gott ist gefordert!

Die Heilige Schrift ermutigt uns, immer an uns zu zweifeln, ob wir wirklich Gott erfahren. Jede Wahrnehmung wird immer wieder tief in Frage gestellt.

Auch wenn die Phantasie, die Erscheinungen der Gedankenströme, auf Gott gerichtet wird, kann einen dies von Gott trennen. Das in der Welt des eigenen Geistes erzeugte Bild wirkt gottverdunkelnd.

Denn dann hängt man an den Eigenwahrnehmungen, die man mit der Gotteserfahrung verwechselt.

Die Skepsis gegenüber allen beschreibbaren Gotteserfahrungen bewahrt einen davor, allzu leichtfertig von der Erfahrung Gottes zu sprechen.

Die innere Gebetsschulung ist über lange Strecken hinweg ein Aushalten der eigenen Leere, Schweigen der

eigenen Gedanken und Gefühle und ein stilles und doch konkretes Erahnen der Fülle inmitten der Leere...

Gott ist überpersönlich und individuell. Er ist der Herr, vor dem ich niederfalle und Er ist der Freund, der mir zur Seite steht. Er ist der Schöpfer der Welt und Er ist im eigenen Herzen.

Seine Ausstrahlung ist das unendliche Brahman, der Aspekt Gottes als unpersönliche, alldurchdringende Energie.

Krishna durchdringt alles, ist überall gegenwärtig und ist zur gleichen Zeit unabhängig von allem, individuell ausgeprägt, mit Willen und Bewusstsein.

Nicht nur Seine Kräfte und Energien sind allgegenwärtig, sondern effektiv auch Seine transzendente Gestalt, Seine *acintya-rupa*.

Das Erscheinen Krishnas in dieser Welt ist das wesentlichste historische Ereignis. Es stellt einen Einbruch der Transzendenz in die Immanenz dar.

Der Buddhismus kennt *bodhisattvas*, erleuchtete Menschen, die sich von den Verstrickungen und Umgarnungen des Zeitweiligen gelöst haben und laut buddhistischer Lehre nun Eintritt ins Nirvana fänden, jedoch aus Mitgefühl mit allen Wesen freiwillig wiederkehren in die Welt. Das christliche Verständnis, dass Gott Seinen Sohn, eine Seele aus Seinem ewigen Reich, in diese Welt hinschickt, um mit den noch bedingten Seelen hier die Faszination göttlicher Liebe zu teilen, ist noch erstaunlicher. Die vedische Gottesoffenbarung erklärt noch weitergehend, dass Gott Selbst, der Ursprung aller Existenz (Bhagavad Gita 10.8), in Seine eigene Schöpfung hineinsteigt, weil sie Ihm niemals

gleichgültig ist. Das Srimad Bhagavatam offenbart, dass Gottes Herabkunft der Seele die Möglichkeit der Erinnerung an Ihn schenkt (10.33.36).

Krishna-Lila ist nicht Allegorie, da es ein Hereinbrechen der Ewigkeit in unsere Welt ist. Und es ist auch nicht Historie, da es nie im Fluss der materiellen Zeit stattgefunden hat.

Als ich vor vielen Jahren in Vrindavana war, erlebte ich starke Gefühle der Ergebung, als ich mich erinnerte, dass Sri Krishna hier vor 5000 Jahren erschienen sei.

Sadhus haben mich dann belehrt, dass Krishnas Lila nie stattgefunden habe im Fluss der materiellen Zeit, der weltlichen Geschichte, und Krishna nicht vor 5000 Jahren hier auf Erden gewesen sei. Es machte mich traurig zu hören, dass es also gar nicht stattgefunden habe. Sie erklärten dann weiter: „Krishnas Lila findet ewig statt in jedem Moment, gerade jetzt, denn es ist ewige Realität. So wie jeder Moment unseres Lebens vorbeigeht und irreversibel der Vergangenheit angehört, so ist Krishnas Lila nie vorbei, sondern jeder einzelne Moment im Krishna-Lila bleibt ewig bestehen.“ Krishnas Geburt ist der Einbruch der Ewigkeit mitten in unsere Zeit hinein.

Es ist nicht eine staubige Geschichte, sondern ewige Realität und es wird zugänglich, wenn man von verwirklichten Heiligen darüber hört.

Was ist der Effekt der Erinnerung daran? Alle Misskonzepte, die der Mensch in sich trägt - die Idee, etwas zu besitzen, der Glaube, Dinge zu kontrollieren, die Identifikation mit dem Körper und den Gedankenstrukturen, in welchen man glaubt, man existiere

innerhalb der materiellen Zeit und sei der Genießer der Umstände - werden aufgelöst.

Dies war der Nebeneffekt.

Die eigentliche Wirkung besteht darin, dass die brennende Liebe, die in jeder einzelnen Seele latent existiert, auflodern und erweckt werden wird, wenn sie, die Seele, in Berührung gelangt mit dem Objekt der Liebe: Mit Radha und Krishna.

Jedes einzelne Geschöpf kennt eine Sehnsucht nach Erfüllung und hat unzählige Male an ihrer Unstillbarkeit gelitten. Diese Sehnsucht wird aber nie wieder getrübt, wenn sie auf das gerichtet wird, was jegliches Sehnen seit Ewigkeiten sucht: auf Gott Selbst. Damit alle Aufmerksamkeit und Liebe auf Gott gerichtet werden können, offenbart Er Sich auch in Seiner eigenen Schöpfung. Das ist das größte Geschenk, das Er den Seelen machen kann.

Es ist genau genommen auch nicht ein ‚Herabsteigen‘, sondern Er zieht lediglich den Schleier der eingeschränkten Wahrnehmung weg, damit die Allgegenwart des Lila, des liebenden und glückseligen Austausches zwischen Ihm und Seinen ewigen Gefährten in der Transzendenz, selbst Seelen in dieser Welt hier schaubar wird.

Und da Krishna nie von Zeit und Raum begrenzt ist, ist Seine Präsenz einem gewiss, wenn man Seiner gedenkt. Der spirituell ausgerichtete Mensch ist in der Bereitschaft, das heilige Ereignis der Herabkunft Gottes, das Einbrechen der Transzendenz mitten in die Immanenz, das völlige von Gott Infragegestelltwerden, zu reaktivieren.

Dies stellt die spirituelle Praxis dar - gleichsam eine Erwidernng Seiner dargebotenen Hand.

Lila - Gottes Spiel und heiliges Staunen

Srila Sridhara Maharaja pflegte zu sagen, „Wirklichkeit ist nicht Demokratie, sondern eine *mad monarchy*, eine ‚verrückte Monarchie‘ “. Krishna kann Zeit und Raum, alles nach Seinem Willen ändern. Er ist Gott, der Sich nicht mehr an Gesetzmäßigkeiten zu halten braucht, die diese Welt kennzeichnen. Lila bedeutet „all rights reserved“ - darin hat Gott Seinen absolut freien Willen und dadurch ist es auch nicht mehr verstehbar. Es untersteht nur Seinem süßen Willen und nicht mehr Gesetzmäßigkeiten. Das Annehmen Seines süßen Willens bedeutet einen ganz großen Schritt der Hingabe und es darf in dieser Welt geübt werden. Es ist das Übergeben eigener Kontrollsucht in die Hände Gottes. Darin wird augenblicklich ein umfassenderes Aufgehobensein erfahren als es in der perfektsten eigenen Souveränität über die Dinge (welche ja ohnehin niemals eintreten wird) der Fall wäre.

Krishna sagt in der Bhagavad Gita (3.22):

„In allen drei Planetensystemen gibt es nichts, was Ich tun müsste. Weder bleibt etwas unerreicht, noch muss Ich irgendetwas erreichen - und dennoch handle Ich unentwegt.“

Krishna ist durch nichts in der Welt gebunden, Er ist frei und vollkommen in Sich Selbst erfüllt, ohne Wünsche und Ambitionen – und doch handelt Er. Dies ist Lila. Es ist nicht Arbeit aus einer Not oder einer Pflicht heraus.

Das Sanskritwort für „göttlich“ heißt *deva*. Es stammt aus der Wurzel *div-*, was „Spiel“ bedeutet. Der allerhöchste Gott spielt.

Der Ursprung aller Avatare hat keine Aufgabe oder Mission zu erfüllen in der Welt. Wunderschön, freudig, sorgenfrei... Krishna verkörpert das, was nicht unbedingt notwendig ist, aber von Anmut, Holdseligkeit und Liebreiz erfüllt ist. Das ist der Bereich, in dem Wahrheit nicht nur dringlich, sondern auch schön und freudvoll ist.

„Es gibt keine Arbeit, die Mich beeinflusst; denn Ich habe kein Verlangen nach den Resultaten des Handelns. Wer diese Wahrheit über Mich versteht, wird ebenfalls nicht durch die Taten gebunden.“ (Bhagavad Gita 4.14). Das bedeutet, wer Lila erkennt, wer der Faszination dafür nachgeht, wird frei. „Wer nur am Selbst Gefallen hat, im Selbst erfreut und ständig ganz zufrieden ist im Selbst, für den gibt es nichts zu tun.“ (Bhagavad Gita 3.17).

Hier spricht Krishna von Sich Selbst. Einer Seiner Namen ist *Atmarama*, derjenige, der nichts ausserhalb Seiner Selbst benötigt, um ganz zu sein; der immer in Sich Zufriedenheit findet. Obwohl Er es nicht braucht und benötigt, handelt Er – das ist die Dynamik reiner Liebe, welche aller Notwendigkeiten enthoben ist. Er hat keine Bedürftigkeit – das bedeutet, dass Er wirklich liebt, um der Liebe willen, und nicht, um ein Loch zu stopfen. In dieser Welt ist Wunsch ein Ausdruck von Mangel, dort ein Ausdruck von freier Liebe – Lila.

Das Wort des christlichen Mystikers Eckhart über das Wesen Gottes: „Gott ist ohne warum“ (*sunder varumbe*) lässt ein wenig vom Geheimnis des Lila ahnen.

Staunen als Toröffner²

Wenn man des Zwangs zu arbeiten enthoben ist durch das Aufgeben jeglicher damit verbundener Absicht und des Hängens am Resultat, erlangt man den Innenraum der Kontemplation.

Wenn man sich aus dieser heraus wieder der Arbeit zuwendet und alle Gründe, zu arbeiten, wegfallen, wird sie zum Spiel.

Darin spiegelt sich etwas wider, wovon die vertraulichsten Teile der Veden als Lila sprechen. Gott hat nichts zu tun, keine Aufgabe – Er spielt.

Die letzte Wirklichkeit ist dynamisch; dort ist alles ewig, unvergänglich und voller Austausch und Bewegung. Das ist Lila.

Alle vedischen Texte sprechen davon, dass die ewige Welt weit jenseits der Wandelwelt und auch jenseits der Einheitserfahrung der Brahmanverwirklichung von ihrer Natur her nur Lila, liebevoller Austausch, ist.

Die Haupteigenschaft von Lila ist also Austausch in der Atmosphäre der Ewigkeit. Dies ist ein Bereich, in dem niemals Sättigung eintritt.

In der hiesigen Welt wird – letztlich vergeblich – versucht, die Sehnsucht nach Unendlichkeit mit Endlichem zu stillen – ein endlos erfolgloses Bemühen.

² In diesem und dem folgenden Abschnitt (S. 27-32) wurden einige Absätze inspiriert durch die wunderbaren Texte von Walter Eidlitz.

Es ist die Natur des Wesens Krishnas, dass Er ewig frisch ist und alles an Ihm immer wieder ganz neue Erfahrungen birgt. (Bhagavad Gita 18.76 und 77) Die Transzendenz schenkt Faszination, die nicht zu einem Ende gelangt, ein immer wieder neues Staunen und nie eine Sättigung.

Dem modernen Menschen, der versucht, die Welt im Griff zu haben, fällt das Staunen schwer. Im Staunen wird man mit dem Unbekannten konfrontiert, mit etwas, das aus dem Rahmen des Üblichen und Bekannten herausfällt, mit Neuem, das noch nicht vorgekommen ist. Das Bekannte und Gewohnte, das Alte und Vertraute wird in Frage gestellt. Aber auch die bisherige Sicht- und Denkweise.

Staunen heißt, das vertraute Haus des Alltags zu verlassen – und einzutreten in das fremde, unbekannte Land, das zugleich erschreckt und fasziniert. Man ist offen für die Überraschung. Krishna wird im Srimad Bhagavatam oft als *adbhuta-dhiya*, als „erstaunliche Überraschung“ angesprochen. Denn die Offenheit für das Unerwartete ist ein Symptom tiefen Vertrauens in Seine weise Lenkung.

Der Mensch, der zu staunen beginnt, wird buchstäblich ent-setzt, verliert den vertrauten Boden unter den Füßen und erspürt Hintergründe hinter den Dingen.

Der staunende Mensch erahnt einen tragenden Grund in allem.

Krishna und das Lila sind in höchstem Maß erstaunlich und nicht selbst-verständlich. Sie verstehen sich nicht von

selbst, sondern nur von Krishnas eigener Offenbarungskraft her, welche wir nie ganz begreifen und fassen können, welche immer Geheimnis bleibt. Wer von Ihm angerührt wird, der verstummt in Staunen.

Das hinnehmende, empfangende Schauen entdeckt die Schöpfung als die ewige Zier und erfährt sie als Krishnas überwältigendes Geheimnis, als Hinweis auf Gottes ewiges Wesen (Bhagavad Gita 10.41).

Das Staunen führt in einen unermesslichen Bereich menschlichen Empfindens und Erlebens - eben in die Nähe Krishnas. In Seiner Gegenwärtigkeit wird alles und jedes Anlass zum Staunen - es verliert die Traurigkeit der seichten Oberflächlichkeit und der schnellen Ergründbarkeit.

Das Vernehmen der Geschichten von Gottes Lila erweckt in der Seele die brennende Gottesliebe, die *lobha* (heilige Sehnsucht). Diese gilt als die wesentlichste Antriebskraft auf dem inneren Weg.

„Indem die Geweihten des Herrn einfach mit gereinigten transzendentalen Ohren über Sein Lila hören, wird sogleich die Sehnsucht nach Gott im Herzen erweckt und man wird somit frei von den starken materiellen Wünschen und Absichten hinter den Handlungen.“

Srimad Bhagavatam 9.24.62

Im Caitanya Caritamrita (1.4.33) erinnert Sich Krishna, wie Seine geliebten Geweihten ihre Zeit verbringen:

„Sie sitzen in tiefer Freundschaft zusammen und inspirieren sich gegenseitig in der Versenkung ins Lila von Vrindavana. Auf diese Weise wird in ihnen eine unwiderstehliche Sehnsucht geboren, die so brennend ist, dass sie sogar die innerweltliche Pflichterfüllung vergessen. Alle Wünsche nach eigenen Vorteilen sind in der Erinnerung an Mein Lila vollständig vergangen.“

Unsagbarkeit und Unbegreiflichkeit des Lila

Immer wieder mahnen die Offenbarungsschriften, die absolute Transzendenz des Lilas zu reflektieren und es nie mit dem Erfahrungsbereich der materiellen Welt zu vermischen.

Nur weil die Worte dieser Welt versagen, scheinen die Erzählungen von Gottes spielendem Tun in Seinem eigenen unvergänglichen Reich oftmals Berichten über irdische Begebenheiten zu gleichen. Wo immer Bhagavan, der Höchste Herr, auch spielt, dort ist Sein Ewiges Reich, dort ist der Mittelpunkt aller Existenz. Nur auf die Unzulänglichkeit der irdischen Sprache und die Relativität der Begriffe im Vergänglichen ist es zurückzuführen, dass man sagt: „Bhagavan steigt herab“ oder „Bhagavan kehrt in Sein eigenes Reich zurück“. Bhagavan, Gott, ist ja jener, der kein Vorher und Nachher hat, kein Oben und Unten; der aber das Oben und Unten und das Vorher und Nachher des Weltalls ist. Bhagavan vereinigt in Sich in wunderbarer Weise Gestalt und Gestaltlosigkeit, Ruhe und Bewegung.

Johannes von Kreuz stellt fest, dass keine Vergleiche, keine Mittel und keine Ausdrücke zur Verfügung stehen. „Wir empfangen diese mystische Erkenntnis Gottes nicht in irgendeiner bildlichen Form, nicht in die sinnlichen Vorstellungen gekleidet [...]. Man denke an einen Mann, der ein bestimmtes Ding zum ersten Mal in seinem Leben sieht. Er kann es erkennen, benutzen und genießen, aber er kann es nicht benennen und auch keine Vorstellung von ihm vermitteln [...]. Das ist die Eigenart der göttlichen Sprache: Je tiefer sie eingedrungen ist, je intimer, spiritueller und übersinnlicher sie ist, desto mehr übersteigt sie die inneren wie die äußeren Sinne und legt ihnen Schweigen auf.“

Den Widerfahrnischarakter betonend heißt es bei der heiligen Teresa: „Eines Tages wurde mir im Gebet plötzlich wahrzunehmen gewährt, wie alle Dinge in Gott gesehen und enthalten sind. [...] Die Schau war so fein und zart, dass der Verstand sie nicht fassen kann.“³

Srila Raghunatha Dasa Goswami, der alle seine letzten Jahre am Radhakunda verweilte und in seinem ewigen spirituellen Körper (*siddha deha*) RadhaKrishna als Tulasi Manjari dient, schreibt in einem Werk, das er in diesem Zustand der Trance (dem direkten Einblick ins Lila) verfasste: *mukha asvadan vat* - „Ich fühle mich wie ein Stummer, der etwas Wunderbares erlebt und davon sprechen möchte, aber es geht nicht. Ich bin voll innerem Erleben, aber stumm, sie zu vermitteln.“

Schon wiederholt hat man versucht, das unaussprechliche Mysterium des inneren Lilas doch gleichnis-

³ Zit. nach James, William, Die Vielfalt religiöser Erfahrungen, Berlin 2014, S. 408.

haft in Worten auszudrücken. Wenn man es aber als Metapher versteht, reduziert man die Transzendenz und zieht sie auf die eigene Verstehensebene herunter. Man denkt, es müsse doch einen innerweltlichen Zweck erfüllen, indem es eine Lehre vermittelt oder einen Moralegehalt. Das Lila aber ist Krishnas Sein in der spirituellen Welt. Eigentlich ist es sogar unrichtig, von Gottes Lila zu sprechen. Sein Wesen *ist* Lila, Er Selbst ist das unendliche Spiel.

Wenn Raghunatha Dasa Goswami über Vrindavana als einen „Dorfverband mit Hainen“ spricht, dann haben wir gleich ein inneres Bild davon. Dieses aber entstammt unserer Erfahrung, der Berührung mit der täuschenden äußeren Energie, die wir durch die Sinne aufgenommen und im Geist gespeichert haben.

Diese Einsicht stellt also ein Dilemma dar, dem nicht so leicht zu entgehen ist. Durch diesen Verschleierungsmechanismus, durch den die heiligen Offenbarungen in uns in ein sinnlich konstruiertes Bild hineingedrückt werden, verlieren sie ihre transformative Kraft. Sie wurden nun reduziert auf Worte dieser Welt.

Deshalb betonen die Weisen und Heiligen Schriften der Bhakti immer wieder, wie essenziell wichtig es ist, in der lebendigen Gemeinschaft einer Person zu sein, die die innere Erfahrung der Wirklichkeit hat; mit einer selbstverwirklichten Person. Durch das Hören über das Lila aus ihrem Mund werden nicht bloß die Worte und die damit in der Vergangenheit verknüpften Bedeutungen erinnert, sondern es werden neue Eindrücke entstehen, die dann den Worten einen gänzlich neuen, ihren eigentlichen Sinn verleihen. Durch das Hören von einer

Person, die das Lila im Inneren sieht und erlebt, wird ein Hauch, eine Ahnung in einem selbst erweckt. Diese Faszination wird dann zur Treibkraft des gesamten inneren Lebens.

Wie nun will und kann man denn von Gott sprechen? Philosophisch betrachtet kann man auf dreifache Weise Aussagen über Gott treffen:

Positive Rede von Gott: Hymnisch, ekstatisch, jubelnd, verehrend, bittend, beschreibend: Ihm werden gewisse Eigenschaften als existierend zugeschrieben und so wird ausgesagt, was Er ist.

Diese Aussagen sind oft pantheistisch, da man Gott irgendwie mit der Welt gleichzusetzen oder zu vergleichen beginnt, und auch anthropomorph.⁴

Negative Rede von Gott: Über Ihn könne mit menschlichen Mitteln nichts Gältiges ausgesagt werden; darum können nur verneinende Aussagen gemacht werden. Er ist unverständlich und außerhalb der Vorstellung. Der Gott der Imagination muss ganz losgelassen werden, auch wenn man schöne Gefühle mit ihm verbindet.

Man muss sich von Ihm ins Unendliche mitreißen lassen und kann sich nicht an die kleinlichen Definitionen der Welt klammern, denn das würde Stagnation bedeuten.

⁴ *Pantheistisch* - (griech.) ‚alles ist Gott‘; die Auffassung ‚Gott ist die Summe aller Phänomene‘ (und nichts darüber hinaus).

Anthropomorph - (griech.) ‚der Gestalt nach wie ein Mensch‘; vom Menschen/menschlicher Vorstellung her definiert.

Doppelte Verneinung:

Er ist nicht Person und auch nicht Nicht-Person - Er ist *sat-cit-ananda-vigraha*⁵.

Er hat keine Form, aber ist auch nicht formlos - Er hat eine ewige transzendente Form.

Er hat keinen Namen, aber ist auch nicht namenlos - Er hat transzendente Namen.

Er ist nicht die Vorstellung, aber auch nicht die Negation der eigenen Vorstellung.

Er tut nichts (hat keine Aufgaben) und ist dennoch in ewigem Tun - eben Lila - beschäftigt.

In Krishna fallen die Gegensätze zusammen (*coincidentia oppositorum*)⁶.

Obwohl Krishna scheinbar Dinge tut, ist Er frei von Wünschen - der Antriebskraft sämtlichen Handelns. Wer keine Wünsche hat, tut nichts. Wenn man dann aufsteht und Dinge tut, dann sind diese offensichtlich von anderer Natur (eine doppelte Verneinung). Obwohl Krishna ungeboren ist, nimmt Er Geburt, obwohl Er der Kontrollierende der unbesiegbaren Zeit ist, flieht Er voller Angst vor Mutter Yashoda, und obwohl Er immer im Selbst erfüllt ist, heiratet Er in Dvaraka sechzehntausend Königinnen.

„Sri Krishna ist sarva-shaktiman (der ‚Besitzer aller Kräfte‘) und auch iccha maya (voller neuer

⁵ Die Verkörperung von Ewigkeits-, Bewusstseins- und Glückseligkeits-substanz.

⁶ Lat.: ‚Zusammenfall der Gegensätze‘. Aufhebung der irdischen Widersprüche im Unendlichen, im göttlichen All. (Begriff bei Nikolaus von Kues und Giordano Bruno).

Wünsche’). Durch Seinen süßen Willen manifestiert Er Sein erstaunliches Lila auch innerhalb der materiellen Sphäre, obwohl es unbegrenzt, unergründlich und schwer zu verstehen ist.

Dieser weltliche Bereich ist unbedeutend und verschwindend klein in Gottes Schöpfung, doch Krishna als der höchste Autokrat wünscht sich die vertrautesten Bereiche der spirituellen Welt, das Vrindavana Lila, in diese Welt hineinzubringen! Das ist Seine erstaunliche Gnade.“

Bhaktivinoda Thakura,
Jaiva Dharma, Kapitel 40

Dabei geht es nur um ein stilles Wertschätzen und darum, sich von der Faszination für den Liebesaustausch der Geweihten mit Krishna führen zu lassen. Diese Faszination ist bereits eine Intervention der *svarupa-shakti*, der Inneren Energie Krishnas – sie ist das deutliche Anzeichen Seiner Einladung, nach Hause zu kommen.

Das Wesen Gottes - *aishvarya* und *madhurya*

„Ich dachte neulich darüber nach, ob ich von Gott etwas nehmen oder begehren wollte. Ich will es mir sehr wohl überlegen, denn wenn ich von Gott etwas nehmen würde, so wäre ich unter Gott wie ein Knecht und Er im Geben wie ein Herr. So aber soll es nicht mit uns sein im ewigen Leben.“

Meister Eckhart

Alle Gotteserfahrungen lassen sich, unabhängig von der religiösen Tradition oder dem geschichtlichen oder geographischen Umfeld in zwei grundlegende Kategorien unterteilen: Gottes Allmacht und Allwissenheit - Seine *aishvarya* - und Gottes Lieblichkeit und Nähe - Seine *madhurya*.

***aishvarya* - Gottes ehrfurchtgebietende Allmacht**

Der Sanskritbegriff *aishvarya* meint die Gotteserfahrung Seiner Macht und Unendlichkeit.

Aishvarya wird im Raga Vartma Candrika so definiert: Es ist eine Eigenschaft oder eine Tätigkeit, welche die Befähigung und Kapazität aller Seelen, selbst die von Devas wie Brahma, dem Weltenbildner, übersteigt.

Narayana, Krishna in Seinem Allmachtspekt, erscheint ohne Geburt. Ist dies irgendeinem Wesen

möglich? Selbst Brahma nahm Geburt. Krishna manifestiert unzählige Universen und durchdringt sie. Er überblickt alle Lebewesen und lenkt sie in jedem Moment. Er ist sich allem zu allen Zeiten bewusst. Nichts bewegt sich ohne Seine Einwilligung, ohne Ihn würde alles in der gesamten Schöpfung auseinanderfallen. Er ist das einzig Unersetzbare. Wenn man alles außer Ihm wegnähme, fehlte nichts (Srimad Bhagavatam 2.9.33).

Gott ist per Definition der „ganz Andere“. Würden wir ihn uns auch nur irgendwie anthropomorph, das heißt menschlich vorstellen, wäre er nicht mehr Gott. Er ist radikal anders als alles innerweltlich Seiende. Das ist Transzendenz.

Damit wird der Glaubensakt zum radikalsten Vollzug menschlicher Selbstdistanzierung. Wenn der Mensch sich selbst liebend und vertrauend wagt, sich in die Arme jenes Unbegreiflichen, radikal Anderen fallen lässt, erhält er einen winzigen Anteil an der Perspektive Gottes.

Aishvarya kennen wir als die religiöse Grunderfahrung in den religiösen Traditionen. Der deutsche Religionswissenschaftler Rudolf Otto fasst diese Gotteserfahrung als „*mysterium tremendum*“, ‚das Erschütterung hervorrufende Mysterium‘, zusammen und benennt mehrere Aspekte:

Maiestas - Gefühl des Übermächtigen, Erleben der eigenen Kleinheit und der Größe des Numinosen, welche einhergeht mit einer unendlichen „Überlegenheit“ Gottes.

Tremendum - Gefühl des Schreckens, Angst vor dem Heiligen, Furcht, Erschauern, aber auch die Ehrfurcht, die heilige Scheu in abgeschwächter Form.

Mysterium - Das ist Gott als der „ganz Andere“. Der verstandene Gott ist nicht Gott.

Auf diese Weise erscheint das Heilige dem Erlebenden als ein „Geheimnis“, welches in ihm Empfindungen wie „Erstaunen“, „Sich Wundern“, „Befremden“ hervorruft. Er erfährt das Numinose als das „schlechthin und wesentlich Andere und Gegensätzliche zu allem, was ist und gedacht werden kann“. Es ist das „Übernatürliche“ und das „Überweltliche“.

Es kann fast nur ausgedrückt werden durch die Negation des Bekannten, Natürlichen und Weltlichen. Es ist auch das „Unheimliche“ und „Unfassliche“.⁷

Der christliche Theologe Karl Rahner wird nie müde, von der Unergründlichkeit und Unbegreiflichkeit Gottes zu sprechen, von dem Gott, der Sich unserem Verstehen entzieht, und von dem Gott, vor dem wir uns anbetend verneigen, weil Er unendlich viel größer ist als wir. Nur wenn man den Aspekt des *tremendum* bewahrt, kann die Annäherung an Gott wesentlich sein.

Die Gotteserfahrung der *aishvarya* enthält unendliche Ehrfurcht. Das Wort ‚Furcht‘ hat hier allerdings eine etwas andere Bedeutung als im alltäglichen Gebrauch. Denn die Ehrfurcht ist nicht ein Gefühl des Bedrohtwerdens, nicht eine Angst vor einer Schädigung unseres eigenen Wohls, nicht eine Furcht vor einer bösen, uns feindlich gesonnenen Macht, sondern die Furcht, dass wir selbst etwas Hohes, Heiliges entweihen oder verletzen könnten. Die Ehrfurcht wird nicht durch etwas geweckt, von dem wir uns abgestoßen fühlen, sondern durch etwas, zu dem

⁷ Otto, Rudolf, Das Heilige, München 2004.

wir uns trotz der heiligen Scheu hingezogen fühlen, und das wir lieben.

Ehrfurcht ist ein der religiösen Andacht verwandtes Gefühl: Ein Gefühl, das uns, wenn es uns in großer Intensität erfüllt, auf die Knie zieht, also sich auch in Formen ausdrücken kann, in denen bloße Achtung und bloße Verehrung sich niemals preisgeben wollen.

Das lateinische Wort *re-vereri*, ‚zurück-scheuen‘ (Substantiv: *reverentia*, vgl. engl. *reverence*), drückt dies noch tiefer aus. Das Empfinden von Ehrfurcht wurzelt ganz tief in der Seele. Es entspringt der Wahrnehmung einer Ahnung von der Größe, Würde und Erhabenheit des Gegenübers. Es ist die im Herzen und manchmal auch äußerlich, mit dem physischen Körper, vollzogene, zutiefst heilsame Anerkennung dieser Einsicht.

Der Ehrfürchtige sieht die gezogenen Grenzen und hält sie ein. Er drängt sich nicht vor, wohin er nicht eingeladen wurde; er bleibt sozusagen wartend stehen und überlässt es Gott, ob und wie weit Er ihn zu sich heranholen und Teil an Sich gewähren wolle.

Es ist ein treulich auf das letztliche Du Ausgerichtetsein. Man will dieses Du als das, was es ist – ungeschmälert von seiner eigenen Wenigkeit. Dies sind erste Spuren jener Kraft, die die heilige Ehrfurcht erst erweckt und die jeder Seele zutiefst inneliegt: die Demut.

Eine schöne Beschreibung der *aishvarya*-Erfahrung findet sich im Alten Testament bei dem Propheten Jesaja (40,15-17 und 26):

*„Siehe, die Völker sind wie ein Tropfen am Zuber,
sie gelten soviel wie ein Stäubchen auf der Waage.*

Ganze Inseln wiegen nicht mehr als ein Sandkorn, das er aufhebt, und der Libanon reicht nicht aus für das Brennholz. Alle Völker sind vor Gott wie ein Nichts, als nicht vorhanden und nichtig.

Hebt eure Augen zum Himmel empor und schauet: Wer hat die Sterne dort oben erschaffen? Er ist es, der ihr Heer täglich zählt und heraufführt, der sie alle beim Namen ruft, vor dem wegen seiner Allgewalt und der Stärke seiner Kraft kein einziges ausbleibt.“⁸

Die Annäherung an Gott kann die Erfahrung dieser *aishvarya*, der Erkenntnis der Größe, der Herrlichkeit, der Allmacht und Allgegenwart Gottes, die einen vor Ehrfurcht in Erstaunen versetzt, niemals umgehen! Sie bildet die Grundlage der Qualifikation für jede vertiefte Gotteserkenntnis. Denn ohne diese Basis ist es unvermeidbar, dass man nur weltliche Emotionen, Vorstellungen und Sehnsüchte auf Gott projiziert.

Die *aishvarya*-Erfahrung Gottes hat auch ihre Begrenzung. In der entfernten, stammelnden, erschütterten und ergriffenen Anbetung eines allmächtigen Gottes fehlt die Nähe vertrauter Liebe, denn das Gewahrsein von Krishnas Gottsein zwingt einen natürlicherweise in die Knie. Diese entstandene Distanz verhindert den tiefen Austausch von Liebe.

Wenn aber Gott der Höchste ist in allem, dann muss Er in Seiner Allumfassenheit doch auch der Höchste sein in liebendem Austausch. Anders gesagt ist Gott als

⁸ In der Bhagavad Gita teilt Arjuna mit uns seinen Einblick in Sri Krishnas *aishvarya*-Aspekt in den Versen 11.14-31.

Allerhöchster in allem auch der Höchste Genießer. Höchster Genuss existiert in liebevollem Austausch. Wenn aber jemand der Herausragende in allem ist und alle sich immer bloß vor einem verneigen, bedeutet dies schlicht, dass eine solche Person keine Freunde hat. Er ist einsam; "It's lonely at the top."⁹

Ist die Liebe zu Ihm verknüpft mit dem Verständnis Seiner Position als Gott, weil Er allwissend, allmächtig und allgegenwärtig ist und weil es einfach die ‚Pflicht des Lebewesens‘ darstellt? Oder fließt die Liebe zu Ihm hin, weil Er einfach wunderbar anziehend ist? Raghunatha Dasa Goswami betet:

„Lieber Krishna, ob Du der anfangslose Ursprung aller Existenz bist, oder auch einen Anfang hast, ob Du die letztliche Höchste Wahrheit bist oder einfach nur ein Lügner ohne irgendwelche Substanz, ob Du ganz sanft und gütig bist, oder gefühllos und roh, ob Du unendlich barmherzig bist oder sehr, sehr grausam, ob Du die Höchste Persönlichkeit Gottes bist oder einfach nur ein ganz gewöhnlicher Kuhhirtenknabe, der Sohn von Nanda Maharaja – was immer Du bist und wer immer Du bist, es kümmert mich nicht. Ich liebe Dich einfach ohne irgendeinen Grund und Du bist mein Ein und Alles – Geburt für Geburt.“¹⁰

Die Seele, die langsam zur Liebe reift, ist nicht an Gottes Macht, nicht an Seiner Position und an Seiner

⁹ King Henry IV im nach ihm benannten Drama von William Shakespeare.

¹⁰ Vers 5 in *Sri Sva Niyama Dashakam* – ‚Zehn persönliche Gelübde‘.

Größe interessiert, sondern einfach an Ihm. Es ist der Punkt, an dem Gottesliebe nicht mehr von Seiner *aishvarya* hervorgerufen wird, sondern in der Grundlosigkeit Seiner Lieblichkeit ruht. Man liebt Ihn nicht, weil Er der Höchste Herr ist, sondern, weil Er Sri Krishna ist – unendlich anziehend.

Dieses Mysterium einfacher, vertraulicher Liebe zwischen Seele und Gott wird ermöglicht durch Seine *madhurya*.

***madhurya* - Göttliche Lieblichkeit, die Gott und die Seele auf Augenhöhe stellt**

“Die ganze Welt ahnt etwas von Meiner Macht und ehrt Mich deshalb mit Ehrfurcht und Achtung. Aber die Hingabe, welche durch solche Verehrung geschwächt ist, zieht Mich nicht wirklich an.“

Caitanya Caritamrita, 1.3.16

Mit *madhurya* ist Gottes Eigenschaft der Zartheit und Süße gemeint, mit der Er die Seele anzurühren und ihr auf Augenhöhe zu begegnen vermag.

Die Voraussetzung für vertraute Liebe ist *samata*, Ebenbürtigkeit. Wer könnte fühlen, gleich mit Gott zu sein? Es scheint, dass Gott zu sein einen Nachteil darstellt, Freundschaft und tiefen Liebesaustausch zu genießen. Aber weil Er nicht limitiert ist und das Unmögliche möglich machen kann (oder mit anderen Worten: weil Er Gott ist...), gibt es kein Problem, welches von Ihm nicht

gelöst werden könnte. Diese Problemlösefähigkeit Gottes ist eine Shakti mit dem Namen Yoga Maya.

Sie ist die Energie, die es Gott und den Lebewesen erlaubt, einander ganz nahe zu sein, um lieblichen Austausch miteinander zu pflegen. Sie wird oftmals als ‚illusionierende Energie‘ bezeichnet, da sie die Seelen und auch Krishna Selbst vergessen oder ausblenden lässt, wer Er ist. Aus neutraler oder philosophischer Sicht stimmt dies zwar, doch aus Sicht der Bhakti ist Yoga Maya eine der größten Geweihten Krishnas, die die tiefste und absolute Wahrheit – das Wesen reinsten Liebe: Austausch, Freude und göttliches Spiel – offenbart.

Als Mutter Yashoda alle Universen im Munde von Krishna sieht,¹¹ wird sie von dieser Yoga Maya bedeckt. Wäre sie in der Erkenntnis Seiner Unendlichkeit geblieben, nämlich dass Krishna nicht ihr kleiner Kuhhirtensohn, sondern Gott ist, dann hätte das Licht dieses Wissens sie der Erfahrung beraubt, Krishna als ihren Sohn zu lieben. Und dies wäre eine Reduzierung in der Intensität Ihres Liebesaustausches.

„Indem die Kuhhirtin, nachdem ihre Vision gewichen war, den Herrn auf ihren Schoß nahm, war ihr Herz voller mütterlicher Liebe, genauso wie zuvor.“

Srimad Bhagavatam 10.8.43

Der Begriff *madhurya* beschreibt die Möglichkeit Gottes, Seine eigene uneingeschränkte Allmachtposition durch Yoga Maya in den Hintergrund rücken zu lassen,

¹¹ Srimad Bhagavatam 10.8.37-39.

um allein die Liebesbeziehung mit der Seele ins Zentrum zu stellen.

Der Machtcharakter Gottes erscheint nun durch Sein Wesen der Lieblichkeit vollkommen unbedeutend. Noch immer behält Krishna die absolute Souveränität und Transzendenz inne, doch verschwindet alle Distanz zwischen Seinen Geweihten und Ihm.

Diese Aufhebung der Unterschiedlichkeit ist allerdings niemals wie im Lehrpfad der Unpersönlichkeitsschulen (*Advaita*) zu verstehen, laut welchen die letztliche Wahrheit eine verschmolzene Einheit in einer ‚göttlichen Energie‘ (Brahman; S. 48) darstellt, welche alles durchdringt und umfasst.

Was Krishnas *madhurya* mit Hilfe Yoga Mayas bewirkt, ist einfach die bis zum Verschwinden - oder sogar bis zur Umkehrung¹² - eintretende Minimierung der Verschiedenheit der ontologischen Position von Gott und Seele.

Im *aishvarya-lila* ist Krishna bekannt als *sarva-jna*, der Allwissende, der Ursprung alles Wissens, oder als *trikala-jna*, derjenige, der alle drei Zeiten, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft kennt. Im *madhurya-lila* stellt Er als ein kleines Kind Seiner Mutter Yashoda und Seinem Vater Nanda Fragen, so wie es ein kleines Kind tut. Im *aishvarya-lila* kennt man Ihn als Bhagavan, als denjenigen, der alles in Sich enthält, der alle Füllen der Welt besitzt. Im *madhurya-lila* aber stiehlt Er Butter aus den Kellern der Nachbarn, Er weint bitterlich, wenn Seine Mutter Ihn nicht Seinem Wunsch gemäss zum Stillen an ihre Brust nimmt. Im *aishvarya-lila* ist Er der Ursprung und Besitzer

¹² Siehe Caitanya Caritamrita, 1.4.21-26.

aller Universen, in Vrindavana aber raubt Er als junger Heranwachsender die Kleider der jungen Mädchen. In der Bhagavad Gita trägt Er den Namen *ananta-virya*, ‚derjenige, der unendliche Kraft besitzt‘. Schließlich ist Vishnu dafür bekannt, die letzte Zuflucht aller Devas, aller Götter zu sein. Doch in Seinen lieblichen Spielen wird Er von Seinen Freunden, den Kuhhirtenjungen, im Ringkampf besiegt.

Krishna ist gerade der Nicht-Große, der Gewöhnliche, der nichts zu tun braucht und sich im Reigen der Liebe mit den Seinen vergnügt. Im Zurücktreten des Allmachtcharakters des Numinosen liegt der Reiz von *madhurya*.

Alle Gottesmacht ist in Ihm immer gegenwärtig, doch wird sie von der Seiner Lieblichkeit überstrahlt, sodass sie nicht mehr wahrnehmbar ist.

Wäre aber die *aishvarya* im Untergrund nicht als Basis vorhanden, gäbe es wiederum keine *madhurya*, sondern bloß weltliche Zuneigung, wie man sie vielleicht gegenüber einem hilflosen Kleinkind spüren mag. Wenn ein solches Kind aufgrund seiner Unbeholfenheit ein wenig tollpatschig handelt, dann erregt dies in seiner herzergreifenden Lieblichkeit unser mitfühlendes Lächeln. Es ist aber ja nichts anderes als das Geschick einer bedingten Seele, die durch die Gewalt ihres vergangenen Tuns wieder inkarnieren musste...

Wenn jedoch diese Höchste Person, welche alle Existenz kontrolliert und mit dem ganzen Wesen durchdringt, wenn dieser allerhöchste Urgott, der allein mit Seiner Wunschkraft, der *iccha-shakti*, in einem Bruchteil eines Augenblicks sämtliche Universen aufzulösen und wieder neu zu schöpfen vermag, ängstlich und

hilflos den Schutz Seiner Mutter aufsucht wie es auch ein Menschenkind in der materiellen Welt tut – dann nennt man Sein Handeln und zugleich auch unsere Erfahrung des Erstaunens hierüber *madhurya*.

In Vrindavana bedeckt die Lieblichkeit die *aishvarya* so stark, dass da niemand auf die Idee käme, die *aishvarya* nur ansatzweise zu sehen oder zu bemerken.

Aber man muss verstehen, dass alle *aishvarya* dennoch auch da in Ihm enthalten ist: Niemals kommt es vor, dass im Erleben des Lieblichen der Machtgehalt, dass *aishvarya* gänzlich verschwindet, denn das würde den Verlust des Heiligen bedeuten und was zurückbliebe, wäre nur noch eine Schilderung rein materiellen Charakters. Ohne *aishvarya* wäre die *madhurya* nur eine weltliche Gemütsstimmung (*prakṛta-bhava*) und das Lila bloß gewöhnliche, menschliche Aktivität.

Die *madhurya*-Erfahrung umfasst all das nicht, was einen Machtcharakter trägt, was fremd, anders, groß und beängstigend ist. Sie umfasst das Heilige als das Nahe, das Bekannte, eben das Liebenswerte, das Vertraute und Intime.

Wenn Krishnas Mutter Yashoda erfährt, dass ihr kleiner *lala*, ihr Bub, Butter gestohlen und dabei die Töpfe zerbrochen hat, droht sie Ihm gespielt, Ihn mit einem Stock zu bestrafen, worauf der Winzling Krishna bitterlich zu weinen beginnt. In der völligen Machtlosigkeit dieses Gottes wird der Geschmack von *madhurya* erfahren. Ebenso wie von der *majestas* ist auch vom Fürchterlichen (*tremendum*) oder Geheimnisvollen (*mysterium*)¹³ kaum eine Spur zu finden: Wenn Krishna

¹³ Rudolf Otto, Das Heilige.

den Dorfbewohnern, bevor Er sich anschickt, einen schweren Gegenstand hochzuheben, Seine Oberärmchen präsentiert, um ihnen Seine Stärke zu beweisen, erntet Er nichts als schallendes Gelächter. Er ist derjenige, den die Veden als *sarva-shaktiman* umschreiben, als den Ursprung aller Kraft...

Bhakti

Wenn Gott Seine Allmächte offenlegt, braucht Er nie etwas. Er isst oder trinkt nicht, Er wird nie müde und ist immer *atmarama* - im eigenen Selbst zufrieden.

Wenn Gott doch alles besitzt und nie eines Dinges bedarf, ist dann der Dienst für Ihn nicht genau betrachtet bloss ein Beschäftigungsprogramm für die Seele?

Unter dem Einfluss der Yoga Maya wird Krishna wirklich hungrig, müde und der Liebe bedürftig, was Seine Geweihten immer wieder zu neuen, erstaunlichen Bemühungen und Überraschungen zu Seiner Freude inspiriert.

Wie ist es denn möglich, dass Er bedürftig und abhängig von der Liebe Seiner Geweihten wird?

Krishnas Gestalt besteht aus Ewigkeits-, Erkenntnis- und Glückseligkeitssubstanz, aus *sat, cit, ananda*. Wenn nun Seine *ananda shakti*, Seine Ihm eigene Glückseligkeitskraft, ins Herz Seines Geweihten einzieht und von da wieder auf Krishna zurückreflektiert wird, nennt man dies Bhakti.

Bhakti ist eine Manifestation Srimati Radharanis, Seiner Ewigen Höchsten *shakti*, der reinen Gottesliebe, die den Freudendienst für Sri Krishna ewiglich erweitern möchte.

Solch erwachte liebende Hingabe Seines Geweihten erfreut Krishna mehr als die Ihm eigene Zufriedenheit in Sich Selbst, Seine *svarupa ananda*. Denn Er nimmt darin den Duft Radhikas wahr...

Warum aber soll die gleiche Glückseligkeitskraft, die Ihm doch bereits ewiglich innewohnt, Ihm auf einmal mehr bedeuten, wenn sie durch den Bhakta gespiegelt wieder zu Ihm zurückfließt?

Jiva Goswami gibt im Tattva Sandarbha dazu ein schönes Beispiel: Wenn der eigene Atem durch den Mund gepresst wird, kann man einige Pfeiftöne erzeugen. Wenn aber der gleiche Atem sich durch eine Flöte hindurch ausdrückt, können Bandbreite und Fülle der Töne vergrößert werden.

Wenn Gottes Freudenkraft sich durch Seine Geweihten hindurch ausdrückt in Form von vielerlei Arten liebevoller Beziehungen mit Ihm, erfüllt diese Kraft ihr höchstes Potential.

Menschen dieser Welt erfahren Hunger oder Durst, wenn ein Mangel entstanden ist. Sie benötigen Dinger außerhalb ihrer selbst. Dies ist unsere Bedürftigkeit. Doch Krishnas Hunger und Durst oder Seine Müdigkeit ist allein Sein Wunsch, die je einzigartige Liebe Seiner Geweihten zu kosten. Es ist kein Mangel, sondern ein Attribut, das Ihm zur Zierde gereicht.

Seine Abhängigkeit von Seinen Geweihten ist nicht vergleichbar mit der Bedürftigkeit der Menschen dieser Welt. Gott ist ewiglich vollständig und das, wonach Er Sich sehnt, ist letztlich Seine eigene *shakti*, die aber noch verschönert wird und in vielerlei Ausprägungen erscheint,

wenn Sie von Seinen ewigen Gefährten auf Ihn zurückreflektiert wird in der Form Ihrer Liebe.

In Krishna fallen alle Widersprüche zusammen. Er hat alles, alles geht von Ihm aus, Er benötigt nie etwas. Doch zugleich hat Krishna unendliche Wünsche und Bedürfnisse. Seine Abhängigkeit von Seinen Geweihten offenbart Er Selbst in den vertraulichen vedischen Texten:

„Ich stehe völlig unter der Herrschaft Meiner Geweihten. Wahrlich, Ich bin ganz und gar nicht unabhängig. O Brahmana, ohne heilige Persönlichkeiten, für die Ich das einzige Ziel bin, möchte Ich Meine transzendente Glückseligkeit und Meine überragenden Füllen nicht genießen. Gottgeweihte geben ihr Zuhause, ihre Ehegatten, Kinder, Verwandten und Besitztümer auf und geben sogar ihr Leben hin, um allein Mir zu dienen, ohne sich dabei in irgendeiner Weise materiellen Gewinn in diesem Leben oder im nächsten zu wünschen... wie könnte Ich also solche Gottgeweihte jemals im Stich lassen?“

Der Gottgeweihte ist immer im Innersten Meines Herzens und Ich bin immer im Herzen des Gottgeweihten. Meine Geweihten kennen nichts anderes als Mich und Ich kenne niemanden außer sie.“

Srimad Bhagavatam 9.4.63-64

Diese Eigenschaft Krishnas schafft die Grundlage, dass Er im Lila nicht einfach etwas vorzuspielen braucht. Für Ihn ist der Austausch mit Seinen Geweihten wirklich das Ein und Alles.

Lila ist die tiefste Erfüllung Gottes.

Madhurya Lila und Vrindavana

„Die Höchste Absolute Wahrheit, Sri Krishna, wird in den Veden, den Upanishaden, in den Sankhya- und Yoga-Texten und in den Tantras mit jeder Silbe verherrlicht.

Aber von diesem Urgott denkt Mutter Yashoda, dass Er ihr gewöhnliches Kind sei, das aus ihrem Schoß geboren wurde.“

Srimad Bhagavatam 10.8.45

Dies ist der Definitionsvers fürs Krishna-Lila. Wenn man die Stimmungen Vrindavanas wirklich verstehen möchte, dann ist dies der Interpretationsschlüssel.

Wenn nun die Gopis Krishna als „Höchsten Gott und Kontrollierer“ ansprechen (z.B. Srimad Bhagavatam 10.29.33; 10.33.4), wird aufgrund dieses Definitionsverses für ‚Lila‘ klar, dass es sich hier um eine verborgene Bedeutung, zum Beispiel um sarkastische Sprache in den Neckereien Liebender, handelt – denn die Gopis kennen allein Krishnas *madhurya* und hätten niemals überhaupt ein Interesse an Seinem *aishvarya*-Aspekt, selbst wenn sie davon wüssten. Sie spielen dann mit den in Vrindavana bekannt gewordenen Aussagen großer Rishis, die behaupten, Krishna sei Gott, und benutzen diese, um Ihm scheinbare Vorwürfe für Sein Betragen ihnen gegenüber zu machen, um Ihn lieblich zu rügen oder Ihm auf vertrauliche Weise ihre Liebe zu offenbaren...¹⁴

¹⁴ Um solche Feineinstellungen im Verständnis der Heiligen Schrift-offenbarungen wirklich aufzunehmen, ist es notwendig, von Seelen zu hören, die die authentischen Verwirklichungen dieser Schriften in sich tragen (siehe auch Caitanya Caritamrita 3.5.131).

Die Einwohner Vrindavanas sind sämtlich Seelen im höchsten oder intimsten Bereich der spirituellen Welt. Aufgrund der *madhurya*-Kraft denken sie, sie seien gewöhnliche bedingte Seelen dieser Welt. Dies erzeugt im Umgang mit Krishna diese riesige Intensität wahrer Liebe.

Krishna offenbart ihnen sogar immer wieder einmal Seine unendliche *aishvarya*, als Er zum Beispiel den Govardhana für sieben Tage emporhält.

Danach taucht in den ewigen Einwohnern Vrindavanas eine Erkenntnis auf, dass vielleicht Krishna doch nicht eine gewöhnliche Person wie sie sein könnte. Sie finden also heraus, dass Krishna sogar Gott sein könnte. Für einen Moment sind sie ehrfürchtig vor Ihm.

Sri Govinda steht lächelnd vor ihnen und sagt, sie dürften nun um eine Segnung bitten.

Dies ist eine ganz neue Situation für sie, denn noch nie haben sie sich Gedanken gemacht, was sie denn für sich selbst gern hätten. Ihr liebendes Dienen in jedem Augenblick ohne jegliche Erwartungshaltung ist das einzige, was sie kennen und was sie für alle Ewigkeit erfüllt.

In diesem Reich ist jeder Baum ein *kalpa taru*, ein transzendentaler Wunschbaum, und dennoch erbatene sie von diesen nur Blüten und Früchte für Krishna.

Die älteren Einwohner sitzen nun also zusammen und denken nach, um was sie bitten sollen.

Kurze Zeit später nehmen sie alle Sri Krishna in ihre Arme und ihre philosophischen Einsichten sind durch den Einfluss ihrer Liebe völlig verflogen.

Auch wenn also manchmal das Wissen über Krishnas ontologische Position, über Sein Gottsein, auftaucht, so stört dieses aber nie ihren liebenden Austausch mit Ihm.

Deshalb werden solche kurzen Erkenntnisse auch nicht dem Bereich von *aishvarya* zugezählt, sondern sie bilden gleich einem Damm sogar noch Verstärkungsmomente der *madhurya* dort.

Allen Einblicken in Krishnas Größe und Macht zum Trotz bleibt die Liebe der Einwohner Vrindavanas zu ihrem geliebten Krishna unbeirrt.

Dies stellt das Mysterium der Gotteserkenntnis der *madhurya* dar.

Wer ist Er, der da spielt, in ewiger Glückseligkeit?

In den Upanishaden wird der Höchste Herr so beschrieben:

„Er ist oben. Er ist unten. Er ist im Westen. Er ist im Osten. Er ist im Norden. Er ist im Süden. Er ist die gesamte kosmische Manifestation. Wahrlich, wer Ihn sieht, an Ihn denkt, Ihn erkennt, wer seine Freude in Ihm hat, sein Entzücken in Ihm findet, Liebesspiel mit Ihm hat, Zufriedenheit in Ihm hat, der strahlt im SELBST, der hat unbegrenzte Freiheit in allen Welten...“

Chandogya Upanishad 7,25,2

Nun wird in der Upanishad das Leben Gottes im Reich der Fülle angedeutet:

„Und Er wandelt dort umher,
essend, spielend, sich ergötzend.“

Chandogya Upanishad 8,12,2

Die Gotteserkenntnis des Srimad Bhagavatam - drei Gottesaspekte

Das Srimad Bhagavatam beschreibt die Absolute Wahrheit als Einheit, welche in drei ewig bestehenden Aspekten existiert: *Brahman* (Seine Ausstrahlung als gestaltlose, alldurchdringende Energie), *Paramatma* (die all-lenkende Überseele), *Bhagavan* (der persönliche, gestalthafte Gott).

- *Brahman*

Menschen aller Traditionen erkannten durch suchend-forschende Praktiken von Reflexion und Versenkung hinter den Erscheinungen dieser Schöpfung eine lichtvolle, alldurchdringende Energie. So wird diese auch in den Texten der vedischen Gotteserkenntnis erwähnt und beschrieben, laut welcher es sich hierbei um die Ausstrahlung der Persönlichkeit Gottes handelt - um Sri Krishnas Aura.

Wie kommt es zu dieser Art der Gotteserkenntnis? Wenn ein Mensch durch den Gnadenstrahl Gottes hinausgelangt aus dem Dschungel des materiellen Daseins, sieht er als erstes nichts als ein strahlendes Licht: Wenn jemand sich lange Zeit in einer dunklen Höhle aufhält, dann wird er beim Hervorkommen so geblendet, dass er zunächst nur ein undifferenziertes Strahlen wahrnimmt.

„Das Spiel in Gottes innerem Reich (der ewigen spirituellen Welt) oder - wie es in den Texten heißt - das Spiel in Gottes zahllosen unendlichen Reichen ist tief verborgen. Der Vorhang, der das Mysterium des Lilas dicht verhüllt, ist ein Vorhang aus blendendem Bewusstseinslicht, gestaltloses Brahman genannt. Die Lehrer in der Traditionsfolge der Caitanya-Bhakti sehen das gestaltlose Brahman nicht als das Letztliche an, sondern nur als eine Vorhalle Gottes. „Halte dich nicht in diesen Vorhallen auf“, mahnt der Bhakti-Guru ernst seinen Schüler. „Denn dort erlischt das Köstlichste - die Gottesliebe.“

Walter Eidlitz

Selbst die personifizierten Veden beten in den Upanishaden:

*hiranmayena patrena
satyasapilhitam mukham*

„Mein lieber Herr, bitte entferne doch das Blendwerk Deiner Brahmanausstrahlung, die Dein wunderschönes Antlitz verhüllt.“

Ishopanisad 15

- Paramatma

Die ‚Überseele‘¹⁵; der Aspekt des weltzugewandten Gottes; die Erkenntnis Seiner Gestalt, die die Schöpfung hervorbringt, sie durchdringt und auch in jedem einzelnen Atom und im Herzen jedes Wesens der Schöpfung gegenwärtig ist.

¹⁵ Sanskr. *param* - der/die/das Höchste; *atma* - Seele.

Das Verständnis der Allgegenwart Gottes, Seiner Allmacht als Schöpfer und Erhalter, Seiner Allwissenheit, ist noch ego- bzw. geozentrisch: Denn man kennt nur diese Welt und Gott wird in Bezug zu dem verstanden, was einem selber vertraut (und meist auch noch fürs Dasein hier wichtig und nützlich) ist.

Würde man in seinem Gottesbezug bei der Paramatma-Erkenntnis stehenbleiben, würde das Verständnis vorherrschen, dass in der Welt, in der wir uns gerade befinden, das wirkliche Geschehen stattfindet und dass Gott praktisch nichts anderes zu tun habe, als in einem Zuschauerstatus das hiesige Geschehen zu bezeugen und manchmal noch zu kommentieren. Alles drehte sich nur um dieses minutiöse Staubkörnchen Erde, am Rande einer Milchstraße mit Hunderten Milliarden von Sonnen.

Die Bhagavad Gita beschreibt die Wirklichkeit jedoch als theozentrisch (8.22). Gott hat ein Eigenleben, eine eigene ewige Welt voller Freude und liebendem Austausch, gänzlich unabhängig von allen Wandelwelten. Wirklichkeit ist Ewigkeit (2.16). Solange das Bewusstsein nicht dort verankert ist – oder nur schon beginnt, sich dorthin zu wenden –, bleibt (glücklicherweise) der Urgrund für die latente Unruhe der Seele bestehen.

- *Bhagavan*

„Herr aller Füllen“. Das „DU Gottes“ mit Gestalt und Eigenschaften.¹⁶

¹⁶ Gott wird in den Veden definiert als *sad-aishvarya-purna*, die „Verkörperung von sechs unendlichen Füllen“, die Er ewiglich in Sich trägt. Diese Füllen sind: *sriya* (alle Schönheit), *aishvarya* (alle Macht, aller Besitz), *virya* (alle Kraft), *yashah* (aller Ruhm), *jnana*

Dies ist die vollständige, alles beinhaltende, urschöne transzendente Gestalt Gottes in der spirituellen Welt. Es ist der allumfassende Höchste Gott, der Selbst freudvoll genießt und Sich auf Seine eigene (und eigentliche) Welt, Seine Gefährten und Seine Aktivitäten bezieht.

Gott wird im Sanskrit „Krishna“, der ‚All-Anziehende‘ (Sanskrit. *akarsh* – ‚anziehen, faszinieren‘), genannt, da die ununterbrochene und unendliche Anziehung Sein Hauptcharakteristikum darstellt.

Krishna ist *akarshana svarupa*, die Verkörperung aller Faszination. Alles, was anziehend, fesselnd und unwiderstehlich ist in dieser Welt, stellt nur einen kleinen Glimmer Seiner Zehennägel dar...

Wie schön ist denn Sein lächelndes Gesicht, Seine lieblichen Augen, Seine Nase, an welcher eine kleine Perle hängt, Seine Ohringe, die Seine Wange küssen, Seine Locken, die immer ins Gesicht fallen, und Seine roten Lippen, Seine rastlosen Blicke, mit welchen Er nach Seinen geliebten Geweihten sucht, und Seine Pfauenfeder, die sich immer in Richtung Radhika neigt... Es ist für die Liebenden zu viel, alles auf einmal auszuhalten. So können die Gopis nun nur noch auf den Boden schauen. Nicht aus Scheue, sondern nur, um die Fassung weiter behalten zu können, bevor sie ohnmächtig zu Boden fallen würden.

Und je länger die Gopis von dieser Schönheit trinken, umso durstiger danach werden sie. Dies ist die Wesensnatur dieser Seiner Schönheit.

(Allwissenheit), *vairagya* (höchste Entsagung) - wobei Seine Schönheit die zentrale Gotteseigenschaft darstellt.

Alles an Ihm ist ein ununterbrochenes und nie endendes Festival für die Augen (Srimad Bhagavatam 9.24.65, 10.21.12).

Krishnas Schönheit ist so intensiv - undenkbar für eine Seele in dieser Welt.

Alle anderen Aspekte des Grenzenlosen - infinite Zeit, infinite Ausdehnung, infinite Kraft - sind dagegen nur peripher und äußerlich.

Wenn sich ein Mensch aufrichtig Zeit nimmt, von Offenbarungstexten zu hören, wird man überrascht werden zu lernen, dass alles, was man als „schön“ bezeichnete, in Wahrheit nur eine blasse und fahle Reflektion der ewigen Anziehungskraft Sri Krishnas darstellt.

„Bitte verstehe, dass alles Schöne in der gesamten materiellen Schöpfung nur den Schimmer eines Tropfens Meiner ureigentlichen Schönheit darstellt.“

Bhagavad Gita 10.41

Die höchste Kraft Gottes liegt in Seiner allanziehenden Schönheit, welche die Aufmerksamkeit aller Wesen für alle Ewigkeit zu betören vermag. Ein Tropfen solcher Gottesliebe vermag alle vierzehn Dimensionsebenen im Universum augenblicklich zu überschwemmen.

Die Hauptfolge dieser Schönheit ist, dass sie eine natürliche Reaktion in der Seele auslöst. Man nennt sie Bhakti... Es ist die ununterbrochene und aufrichtige Begeisterung, zu RadhaKrishnas Erfreung etwas beitragen zu dürfen.

Wir sind auf diese hinzu geschaffen.

Als Nebeneffekt wird man alle flackerhaften weltlichen Anziehungen zur vergänglichen Welt verlieren. Jede Sehnsucht in uns zielt nach Entgrenzung. Denn für die Seele ist es völlig unnatürlich, so eingelullt von materiellen Hüllen zu sein.

Es gibt unterschiedliche Erkenntnisse des Grenzenlosen und Unendlichen. Doch das tiefste Verständnis des Unbegrenzten ist Seine betörende Schönheit, die uns derart in Bann zieht, dass wir zutiefst davon inspiriert werden, uns selbst gänzlich Ihm zu schenken...

Diese Anziehung der transzendentalen Seele zu RadhaKrishna erfährt nie wieder eine Minderung. Die Liebe, diese zu kosten, nimmt viel schneller zu, als sich die ewigen spirituellen Sinne satt sehen könnten.

Das hat zur Folge, dass jeder Begegnung auch immer ein frischer Trennungsschmerz innewohnt.

Deshalb ist es das Charakteristikum des Unbegrenzten, dass wir uns stärker nach Ihm zu sehnen beginnen, je näher wir zu Ihm gelangen...

Dimensionen der spirituellen Welt

Die unendlichen Reiche dieses allanziehenden Gottes werden *Vaikuntha* genannt. Dem Wesen nach sind alle Reiche Gottes, also die gesamte spirituelle Welt, ‚*Vaikuntha*‘ - ‚ohne Bruch‘ (*vi-kuntha*): Die Zeit zersplittert dort nicht jeden Augenblick schmerzhaft in

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Dort herrscht die ewige Gegenwart.

Das Sanskritwort für ‚Zeit‘, *kala*, wird abgeleitet von der Wurzel *kal-*, ‚dahintreiben‘. Wie ein Schlächter eine Viehherde mitleidlos zum Schlachthaus treibt, so treibt die gewaltige Kraft der Zeit alle Wesen, von den lichtschemmenden Devas, die für Millionen von Jahren leben, bis zum geringsten Wurm und Insekt, unaufhaltsam dem Tode zu.

Doch die Zeit in den immerdar und überall seienden Reichen Gottes ist nicht von solcher Art. Dort sind Zeit und Raum nicht die Herren, sondern die Diener allen Geschehens. Zeit und Raum sind dort von transzendentaler Natur, sie schrumpfen und dehnen sich aus, wie es dem Fortgang des verborgenen göttlichen Geschehens, des Lilas, entspricht und dienlich ist.

Yoga Maya ist der Same aller Veränderung in der ewigen Energie Gottes: Sie manifestiert Krishnas Wünsche. Wenn Er es möchte, dann werden aus einer einzigen Nacht des *rasa-lila* Millionen von Weltzeitaltern, *yugas*. Zeit ist dort nicht mehr die Herrscherin, wie in den Wandelwelten, sondern eine Dienerin. Einer der Namen für das innerste aller unendlichen Gottesreiche Vrindavana ist ‚Vraja‘. *Vraj-*, ‚schreiten‘, deutet darauf hin, dass man dort in alle Ewigkeit schreiten kann, ohne jemals an ein Ende zu kommen...

Radha und Krishna sind gleichzeitig in verschiedenen Dimensionen der Gottesreiche gegenwärtig. Als SitaRama in Ayodhya, in verschiedensten Ausgestaltungen von LakshmiNarayana in den unendlichen Vaikunthareichen und selbst als ShivaParvati in den materiellen Welten.

In jedem der Reiche gibt es wiederum unendlich viele *prakoshthas*, Zwischendimensionen oder Erweiterungen, in welchen Krishna zeitgleich weilt, um mit Seinen Geweihten Austausch von Liebe zu kosten.

Krishna ist zur gleichen Zeit Kind, Knabe, Jüngling, Kuhhirt, Geliebter der Gopis und königlicher Held. Er hat nie eine Begrenzung in Zeit und Raum.

Seine ewige Welt in unendlichen Dimensionen, Seine zahllosen ewigen Mitspieler, das Geschehen in jedem einzelnen dieser ewigen Reiche – es ist alles gleichzeitig existent und es füllt alles in Zeit und Raum restlos aus, sodass außerhalb von Ihm für gar nichts anderes Platz oder Zeit übrig ist.

Es ist auch Seine Energie, *maha maya*,¹⁷ die einer Seele das Wunder ermöglicht, Ihn, den Allgegenwärtigen, auszublenzen. Der Mensch, der die Ausblendung der Wirklichkeit der Gottesliebe aufrecht erhalten möchte, erlebt an Stelle dieser tiefen Begegnung in der spirituellen Welt nur eine Häufung von Weltsystemen der Materie und findet dort die Gesetze von Zeit und Raum.

Wenn eine Seele sich aufrichtig Ihm zuwenden möchte, dann zieht Er den Schleier des Vergessens wieder weg und die Seele schaut, dass es nichts außer Ihm gibt...

„Nach vielen Geburten gibt sich die Person, die die Erkenntnis erlangt hat, „Gott ist alles!“, ganz Mir hin. Solch eine wunderbare Person findet sich äußerst selten.“

Bhagavad Gita 7.19

¹⁷ *Maha Maya* (Große Maya) ist die äußere Verblendungskraft Krishnas, die es Seelen ermöglicht, irgendetwas getrennt von Ihm zu sehen.

*„Wer Mich in allen Dingen sieht und alles in Mir,
ist niemals von Mir getrennt und Ich bin niemals
von Ihm getrennt.“*

Bhagavad Gita 6.30

Wenn ein Mensch auf Erden in seinem Inneren, im Seelenbewusstsein, Krishna verehrt, wird Er von der Gottesliebe dieser Person angezogen. Er enthüllt den Schleier des Vergessens. Vrindavana, die Ewige Welt, wird für den Bhakta sichtbar. Lila ist Ewige Wirklichkeit.

Als Krishna ein kleines Kind war, hat Er im Haus Seiner Eltern Nanda Baba und Yashoda Ma Butter gestohlen. Seiner Mutter geriet in Sorge um Ihn, ob Er Sich auch gut in ihrer Obhut entwickelte, und nahm eine Schnur und band Krishna in einem lieblichen Spiel an einem Mörser fest. So wurde Krishna berühmt unter dem Namen ‚Damodara‘ – derjenige, der durch die Liebe Seiner Geweihten gebunden wird, obwohl Er der ewig Ungebundene ist.

Dieser Szene, die wie eine einfache Dorfszene erscheint, wohnt ein großes Mysterium inne.

Die Butter, die Krishna aus der Vorratskammer stibitzt hatte, hätte zu Ghee verarbeitet werden sollen, damit es den Brahmanen für ihre Opferzeremonien gegeben werden konnte. Diese hätten das Ghee in ihre Zeremonie der allerhöchsten Gottheit Narayana dargebracht. Der Ursprung dieses Narayana ist nun dieser kleine Krishna, der Sich direkt an dem Ghee bedient... Sein schwärzliches Gesicht ist nun von den weißen Butterflöckchen und Ghee geschmückt.

Äußerlich ähnelt diese Szene der Frechheit eines kleinen Kindes, doch beinhaltet sie eine ganz tiefe Bedeutung.

Krishna ist der Höchste Herr aller Existenz.

Krishna ist vielleicht zufrieden gestellt, wenn man Ihn als den urensten Herrn betrachtet und Ihm Opfer darbringt. Aber wenn jemand reine Liebe zu Ihm hat und dadurch vergisst, dass Er Gott ist, Ihn somit als sein oder ihr Kind, seinen oder ihren Freund oder Geliebten akzeptiert, dann wartet Er nicht, bis Ihm diese Seele eine Opfertgabe geben kann. Krishna geht dann persönlich dorthin und stiehlt diese Darbringung, selbst bevor sie der Geweihte Ihm überhaupt geben könnte.

Krishna ist hungrig, die Liebe Seiner Geweihten zu kosten.

Und die Rüge Seiner Mutter Yashoda erscheint Ihm köstlicher als alle Gebetsformeln und Rituale (siehe Caitanya Caritamrita 1.4.26).

Diese gegenseitige Liebe ist vollkommen rein und frei vom Gottesverständnis der *aishvarya*.

Diese kleine, kindliche Szene weist uns hin auf den Bedeutungsinhalt aller vedischen Schriften – nämlich, dass jede Seele erwartet ist von Krishna und dass dieser Höchste Herr nur auf die kleinste Reaktion seitens der Seele wartet, um intervenieren zu können.

Offenbarung des Lilas in dieser Welt

*anugrahaya bhaktanam
manushya deham ashritam
bhajate tadrishu krida
yac shrutva tat-paro bhavet*

„Krishna manifestiert Sein Ewiges Sein in dieser Welt und vollbringt erstaunliche Spiele, um allen Wesen Seine Gnade zu schenken. Wenn man über solche Spiele hört, erwacht die schlummernde Sehnsucht der Seele und man möchte Ihm dienen.“

Srimad Bhagavatam 10.33.36

Niemand könnte vom Geheimnis des Lilas etwas ahnen, leuchtete das göttliche Spiel nicht von Zeit zu Zeit auch auf Erden auf. Es geschieht dann, wenn die ewigen Gestalten der *avatars* ‚herabsteigen‘.

Unter *avatara* versteht man das ‚Herabsteigen‘ Gottes aus dem unendlichen Reich der Freiheit in die Welt von Zeit und Raum der Maha Maya, ohne dass das Wesen Gottes sich dabei in irgendeiner Weise substantiell verändern würde. Es handelt sich nicht um eine Inkarnation oder Fleischwerdung. Gott unterliegt in keiner Weise den Gesetzen der Mayawelt, auch wenn Er in sie ‚herabkommt‘, noch benötigt Er eine fleischliche Hülle. Das wird von den Schriften über die *avatars* ausgesagt.

Avatara bedeutet, dass Gott Selbst zu uns herabsteigt, um uns Anteil zu geben an Seiner göttlichen Existenz. Religion ist nicht der mühsame Pfad einer Selbsterhebung,

sondern immer Gottes Sehnsucht nach einer Seele, die Er nicht mehr unterdrücken kann. Somit stellt Sein Erscheinen in dieser Welt eine Einladung an die Seele dar.

Lila bedeutet, dass Gott ja das Interesse an Seiner Schöpfung nie verloren hat, darum Selbst in ihr erscheinen will und immer wieder Sein Lila, den Liebesaustausch mit Seinen ewigen Gefährten, in der materiellen Welt aufleuchten lässt.

Doch in Wirklichkeit steigen Sie nicht herab. Denn in der Welt des unendlichen, ewigen Seins gibt es ja kein Oben und Unten, kein Außen und Innen und kein Vorher und Nachher (Srimad Bhagavatam 10.9.13). Es wird in der materiellen Welt bloß ein Schleier weggezogen.

Der überall und ewig seiende Gott und Sein unendliches Reich und Sein Spiel leuchten dann für eine kurze Weile auch im Bereich dieser Welt auf, der nur das Schattenbild der Ewigen Wirklichkeit ist.

Wenn ein *avatara* zur Erde oder in eine andere Himmelswelt hinabsteigt, so nimmt Er Sein Ewiges Reich mit sich. Der Boden, den Er betritt, die Wälder und Wiesen, in welchen Er spielt, sind dann allesamt – solange Er anwesend ist – nicht mehr Teil der materiellen Energie, nicht mehr Erde, Lehm oder Stein, sondern spirituelle Substanz, ein Land ohne Begrenzung. Es wird zum

dhama, zum Weihekreis, auch inmitten dieser Welt (wie zum Beispiel Vrindavana Dhama).¹⁸

So, wie inmitten der Schweiz eine indische Enklave existiert – die Botschaft – so manifestiert Krishna alle paar Millionen Jahre Seinen *dhama* inmitten der Vergänglichkeitswelt.

Wenn alle Universen zerstört würden, empfände dies Krishna nicht als einen Verlust. Aber um eine einzelne Seele kümmert Er Sich mit großer Behutsamkeit und Fürsorge.

Sie ist Ihm wichtiger als die gesamte Schöpfung. (Caitanya Caritamrita 2.15.178).

Krishna will die Seele nicht mit moralischem Zwang zur Rückkehr bewegen, sondern ihr eine Ahnung der Freude der Gottesliebe und der Gottesbeziehung schenken.

Deshalb offenbart Er der Seele das Lila.

¹⁸ Einzelne Abschnitte der Seiten 60 bis 62 wurden dankbar inspiriert durch Texte von Walter Eidlitz, Krishna Caitanya. Sein Leben und seine Lehren, Uppsala 1968.

Die Bedeutung von *advaita* - ,Vielfalt in Einheit'

Das Srimad Bhagavatam selbst erklärt (10.33.36), dass Lila einen Geschmack des Unvergänglichen vermitteln möchte, auch an Seelen, die im Vergänglichen gefangen sind. Lila vermittelt den Geschmack des Ewigen, sodass man nie wieder zufrieden sein wird mit Zuständen im Stadium der Bindung oder Befreiung und das Sehnen zieht einen ins Ewige.

Wenn man glaubt, man müsse eine Wahl treffen zwischen Monismus - der Haltung ‚alles ist letztlich eine alldurchdringende Energie‘ (*advaita*) - und Theismus - ‚es gibt eine ewige Unterschiedlichkeit zwischen einem persönlichen Gott und Seinen Geschöpfen (*dvaita*) - dann befindet man sich bereits in der Dualität dieser Welt, die alles in ausschließenden Gegensätzen denkt und nicht alles zu umfassen vermag.

Die Sichtweise der Transzendenz verbindet beide Aspekte miteinander auf eine Weise (*dvaita-advaita*), dass sie als Hinweis auf die ganz andere Wirklichkeit verstanden werden kann: Innerhalb der weltlichen Vielfalt dieser Welt gibt es nicht Koexistenz zwischen sich widersprechenden Gegensätzlichkeiten. Sie lösen sich auf.

Advaita bedeutet eben nicht exakt Monismus (‚alles ist eins‘), sondern ‚nicht-dual‘ (*a-dvaita* - ‚nicht-zwei‘). In dieser Welt erleben wir entweder Einheit oder Dualität. Die dualistische materielle Realität wird als schmerzhaft bruchstückhaft erfahren, sodass die Schlussfolgerung entsteht, die Harmonie der Transzendenz müsse aus einer verschmelzenden Einheit bestehen.

Advaita bedeutet jedoch: weder noch. Es weist auf eine höhere, auf die göttliche Wirklichkeit hin, in welcher die Gegensätze in einer umfassenden Einheit zusammenfallen (*coincidentia oppositorum*)¹⁹. Die Absolute Wahrheit ist nicht dual, nicht ‚zweihaft‘. Das bedeutet, dass sie immer eins ist und bleibt: Sie umfasst *unio* und *communio* – Einheit *und* Beziehung.

Es besteht eine ‚Koexistenz‘ aller Widersprüchlichkeiten, die sich nicht gegenseitig auflöst, sondern bereichert. Eine Einheit, die auch die Vielheit in sich integrieren kann, und in der sich die Gegensätzlichkeiten ergänzen. Dies ist die harmonisierende Qualität der absoluten Realität.

Die *advaita*-Erfahrung ist Vielheit ohne Konflikt, Einheit in der Zweiheit – und das ist die Liebe.

Die Höchste Absolute Wahrheit hat transzendente Gestalt, Eigenschaften und Charakter. Da Sie nichts zu tun braucht – da alles nur von Krishnas *iccha shakti*, Seiner Wunschkraft, her geschieht –, spielt Sie.

Dieses dramatische Liebesspiel des letztendlichen Bewusstseins nennt man Lila. Die Heiligen Schriften beschreiben dies, um uns die Faszination für die Wirklichkeit zu vermitteln.

Im Verständnis der Bedeutung von *advaita* braucht man dann nicht mehr gewisse Aussagen der Heiligen Schriften zu betonen und andere zu bekämpfen oder das heilige Studium bei auftauchenden Unverständlichkeiten und scheinbaren Widersprüchen geradewegs einzustellen.

¹⁹ Siehe Fußnote auf S. 31.

Still darf man (an)erkennen, dass gerade in dieser Gegensätzlichkeit der verschiedenen Aussagen auf die höhere Harmonie Gottes hingewiesen und man selbst auf diese ‚hingeeicht‘ wird.

Diese Ganzheit ist für den Verstand ja gar nicht zu fassen - und soll es auch nicht sein. Es geht darum, eine neue Sprache zu erlernen, die Sprache Gottes, mit der Er die Seele vorbereiten möchte auf die allumfassende Wirklichkeit. So ereignet sich die unumgängliche Weitung des Bewusstseins.

Krishna, die Absolute Wahrheit, spielt in Vrindavana wie ein Kind. Seine Freunde beklagen sich bei Yashoda, da Krishna Erde gegessen habe. Sie kommt und bezichtigt Ihn. Er, der die Ursache von allem ist, der selbst von der Angst in personifizierter Form gefürchtet wird, bekommt nun tatsächlich Angst vor Seiner Mutter. Mutter Yashoda will Sri Krishna aus Sorge von der Erde befreien und bittet Ihn, Seinen Mund zu öffnen - und erblickt in Ihm Millionen von Universen, die gesamte Schöpfung.

Das ist die Bedeutung von *advaita*: Diese Höchste Wahrheit ist eine Person und in Ihr existiert keine Dualität. Es gibt in Ihr keinen Unterschied zwischen innen und außen. Von Ihr gehen alle Universen aus und zur gleichen Zeit sind sie auch in Ihr (Bhagavad Gita 9.4 - 5). Seine nicht-duale Gestalt vereint innen und außen. Er ist ein Wesen ohne Dualität.

Yashoda aber, geblendet von ihrer elterlichen Liebe (durch Yoga Maya), denkt, Krishna stehe unter dem Einfluss eines Geistes, und ruft Brahmanas, damit sie diesen Geist austreiben. Sie denkt auch, dass aufgrund

dieses Einflusses ihr Kind so unruhig sei und deshalb von Haus zu Haus schleiche und Butter stehle.

Krishna hat überall in Vrindavana Butter gestohlen... Seine Mutter hat Ihn einmal dabei erwischt. Krishnas wunderbar schwarzes Gesicht ist noch voller Butter und ganz ängstlich sagt Er: „O *maiya*, Ich habe keine Butter gestohlen.“

Äußerlich sieht es so aus wie eine ganz gewöhnliche Alltagsszene in einem indischen Dorf, eine Erzählung, die da seit Generationen erzählt wird. Aber da Krishna die Höchste Wahrheit ist und mit Seinen ewig Beigesellten auf Erden spielt, ist darin die tiefste Weisheit des Vedanta verborgen.

Ist es Lüge, wenn Krishna sagt, Er habe keine Butter gestohlen? Alles entspringt aus der Absoluten Wahrheit aus und Ihr gehört alles. Man kann nichts stehlen, was einem selbst gehört...

Das ist *advaita*, Nicht-Dualität, das Zusammenfallen aller Gegensätzlichkeit. Die Lüge wird Wahrheit.

Krishna spielt mit unzähligen Kuhhirten in den Wäldern Vrindavanas. Er spielt auf der Flöte und Sein Wesen ist nur Lieblichkeit, Romantik und Schönheit. Alle Eigenschaften, die einen in der zeitweiligen Welt anziehen, haben ihren Ursprung in der Wahrheit.

Mit all Seinen Kuhhirtenfreunden sitzt Er nun im Wald von Vrindavana. Sie lachen miteinander und essen. Jeder der Millionen von Freunden denkt, Sri Krishna sitze direkt vor ihm und er spreche direkt mit Ihm und teile mit Ihm die Speisen.

Ein Freund sagt zu Sri Krishna: „Probier’ doch mal von diesem Gebäck, das meine Mutter so lecker zubereitet

hat...“, und steckt es Sri Krishna in den Mund. Alle kleinen Kuhhirten machen diese Erfahrung.

Das ist die Bedeutung von *advaita*: Die Wahrheit ist unlimitiert und muss deshalb auch allgegenwärtig, alldurchdringend sein. Aber in all Ihrer Unbegrenztheit ist Sie auch individuell. Wenn Sie nur überall und alldurchdringend wäre und nicht auch gleichzeitig lokalisiert, dann würde Ihr ein Aspekt fehlen. Das Unbegrenzte muss also gleichzeitig beide Aspekte umfassen, sonst wäre es limitiert.

Die Erfahrung von Form in der physischen Welt ist immer nur an einem Ort; begrenzt und limitiert. Aber in der Transzendenz koexistieren gegensätzliche Eigenschaften. Aus diesem Grund sitzt Gott mit Millionen Freunden zusammen und jeder erfährt, dass er direkt neben Ihm sitzt und eine intime Beziehung mit Ihm hat. Das ist *advaita*.²⁰

In dieser Welt sind wir mit einer Person zusammen oder getrennt von ihr. Trennung und Begegnung können nie gleichzeitig stattfinden. Aber in der transzendentalen Sphäre gibt es keine Dualität. So gibt es Begegnung in Trennung (*prema-vivarta*) und auch Trennung in der Begegnung (*prema vaicittya*). Das ist die Erfahrung von *advaita*, Nicht-Dualität.

²⁰ Krishnas Gestalt ist allgegenwärtig. Sie kann immer und überall geschaut werden. Eigentlich ist es nur Seiner äußeren verblendenden Kraft *Maha Maya* zuzuschreiben, dass Er einer Seele, die von ihrem Recht auf Unwissenheit Gebrauch machen möchte, die Ausblendung Seiner Gestalt schenkt.

Wenn Krishna Vrindavana verlässt und Radhika in den Wäldern Vrindavanas weinend zurückbleibt, dann erinnert Sie Sich an das wunderbare Lächeln Krishnas, wie Er singt, wie Er so bezaubernd auf der Flöte spielt und alle bewegenden und nicht bewegenden Lebewesen damit betört – Vögel und Bäume sind absorbiert in Trance.

In den Trennungsgefühlen, absorbiert in die Erinnerung an Krishna, spürt Radha plötzlich ganz sanfte Hände, die Ihre Augen bedeckten. „Ist es Lalita? Oder Vishakha?“ „Nein, Ich bin es!“ Und Sri Krishna steht direkt vor Ihr.

Radhika kann es noch nicht glauben und Krishna wischt ganz sanft mit Seinem eigenen *pitambara* (Krishnas goldgelbes Gewand) Ihre Tränen ab.

„Wieso weinst Du? Ich werde Dich nie verlassen!“

Im nächsten Moment verschwindet dieses *sphurti* (Aufleuchten Seiner Präsenz) und Radhika fällt bewusstlos zu Boden.

Wenn Radhika nach langer Zeit der Trennung Krishna endlich wiedersehen kann, ist Sie so überwältigt, dass Tränen diese Schau gleich wieder verbergen. Sie beginnt so zu zittern, dass Sie Krishna nicht mehr zu umarmen vermag. Dieser Augenblick des Zusammenkommens enthält gleich auch wieder neuen Trennungsschmerz und erhöht sogleich die Sehnsucht nach Begegnung ad infinitum.

Das ist *advaita* – Begegnung in der Trennung und Trennung in Begegnung.

Noch ein Beispiel:

In dieser Welt sind Klang und Form voneinander verschieden. Durch Klang ist die Form nicht direkt

erfahrbar. Aber *Absoluter Klang*, der Heilige Name Gottes, vermag alle Wahrnehmung zu vermitteln: Berührung, Geruch, Geschmack, Begegnung und Beziehung. Aus diesem Grund ist die Erfahrung der transzendentalen Wirklichkeit in dieser Welt zugänglich durch das Medium des spirituellen Klangs. Durch Absorption in den Heiligen Namen erweitert sich dieser in die Gestalt der Absoluten Wahrheit, in den Geruch des Absoluten, in das Flötenspiel des Höchsten. All das ist erfahrbar durch nicht-dualen Klang - im Heiligen Namen Gottes. Das ist die Erfahrung von *advaita*.

Sri Nama - Heiliger Name

Wenn in RadhaKrishna das Mitgefühl für die Seelen Überhand nimmt, entsteht aus dieser Stimmung von Ihnen eine Gestalt, welche sogar wahrgenommen werden kann mit dem Hörsinn einer bedingten Seele in dieser Welt: Diese Sich vor uns manifestierende Gestalt von Ihnen nennt man *Sri Nama Prabhu*.

So, wie alle Herabkünfte Gottes bestimmte Lilas, liebevolle Spiele, in dieser Welt offenbaren, so offenbart diese Gottesgestalt ebenfalls Ihr Lila in dieser Welt. *Nama-avatara* ist nicht weniger als andere Avatare. Sri Krishna erklärt in der Bhagavad Gita (9.11), dass Er niemals eine weltliche Form annimmt, auch dann nicht, wenn Er in die materielle Welt hineinsteigt.

Da dieser Heilige Name also eine Herabkunft RadhaKrishnas darstellt, ist es essenziell, Ihm auch in einer transzendentalen Mentalität zu begegnen, denn wer weltliche Vorstellungen beibehält, wird in Ihm nur gewöhnliche irdische Namen sehen.

Wie nun wird eine transzendente Mentalität erlangt und geübt?

Im Ayurveda kennt man *anupan*, das ist ein Medium, mit dem die Medizin verabreicht wird und welches ihre Wirksamkeit erst zum Vorschein bringt. Im Ayurveda ist das zumeist Honig, Milch oder Ghee.

Auf ähnliche Weise wird der reine Heilige Namen RadhaKrishnas erst manifest durch das Medium von *vaishnava-seva*, dem liebenden Dienst untereinander; zu den Geweihten Gottes, die Ihm und Ihr so lieb und kostbar sind. Deshalb beginnt die Zuwendung zum reinen Namen immer mit dem Gebet um solches Dienen und

wenn sich die Möglichkeit ergibt, wird man diese Gelegenheit nicht wieder verstreichen lassen.

„Krishna, Du bist nur durch reine Liebe erreichbar. Wie könnte es sonst sein, dass Du glücklich herumtollst in den staubigen Innenhöfen von Kuhhirten in Vraja, während Du zögerst, selbst nur für einen kurzen Moment auf die rituell gesäuberten Altäre der Brahmanen zu schauen?“

Wie könnte es sonst sein, dass Du mit den Kühen von Vrindavana sprichst und mit ihnen zusammen muhst und ihnen nachrennst, doch gänzlich verborgen und still bleibst gegenüber den Weisen, die in Tapovan in den Himalayas die Hymnen des Sama Veda rezitieren?“

Wie könnte es sonst sein, dass Du der demütige Diener der jungen Mädchen von Gokula bist und sie bittest, ihre Füße auf Deinen Kopf zu legen, während Du taub bist für die Gebete von selbstbeherrschten Mystikern, die Dich bitten, ihr Herr zu werden?“

O Krishna, aus all dem kann ich schließen, dass diese reine, unschuldige Liebe der Bewohner von Vrindavana Dich gänzlich bezwungen hat.“

Bilvamangala Thakura

Auf einer Seite sagen alle Veden aus, dass der Heilige Name alles sei und auch alles beinhalte. *Harer namaiva kevalam.*

Doch im Srimad Bhagavatam wird beschrieben, wie König Pariksit seine letzten sieben Tage zu leben hat und eine Versammlung von Heiligen aufsucht. Endlich erscheint ein sechzehnjähriger strahlender Jüngling, Sukadeva Goswami, um ihn zu unterweisen. Er spricht davon, dass man nun ununterbrochen den Heiligen Namen singen solle (2.1.11) – doch dann spricht er Tag und Nacht ununterbrochen über die Lilas, die Spiele des Herrn.

Wenn es doch um ununterbrochene Absorption in den Heiligen Namen geht, weshalb spricht Sukadeva dann über den erstaunlichen Liebesaustausch des Herrn mit Seinen Geweihten?

Wenn man die Silben des Namens anruft, ist das nicht immer schon der Heilige Name. Der im materiellen Bewusstsein angerufene Name ist noch nicht die *svarupa*, die direkte Gestalt, RadhaKrishnas und dennoch ist ein kleiner Schimmer Seiner Gnadenkraft darin enthalten, weshalb selbst eine solche Anrufung erstaunliche Wirkungen innehat und die Seele sich vielleicht wundern lässt, was dieser Name wirklich ist.

Wenn man im Begehen des inneren Weges die Fehlhaltungen in Bezug zum Heiligen Namen aufgeben durfte, also ihre Hinweise integriert hat im eigenen Leben – allen voran die Unaufmerksamkeit (dass man während der Anrufung des Namens seine Gedanken schweifen lässt) – und sich mit tiefer Konzentration und ohne jegliche Eigenwilligkeit (materielle Wünsche) absorbieren darf, dann nennt man diesen Namen *nama-abhasa*, einen ‚Schatten des wirklichen Namens‘. Auch das ist noch nicht der Name, welcher identisch ist mit Radha und Krishna.

Was ist denn *shuddha-nama*, der ‚reine Name‘?

Diesen Namen betet man nicht mehr, sondern Er steigt aus der Ewigen Welt herab und tanzt auf der Zunge von allein. Man dient Ihm in Demut, das heißt, frei von der Kontrollier- und Genussmentalität. Dieser Name ist direkt die ewige Gestalt Radhas und Krishnas. Darin enthalten ist ganz Vrindavana. In diesem Namen hat man direkte Begegnung mit RadhaKrishna, man hört Krishnas Flöte und hat Teil am *nitya-lila*.

Sowohl in *shuddha-nama* als auch in der *nama-abhasa*-Anrufung ist man also frei von Egowünschen und begeht keinerlei Vergehen mehr. Was ist denn der genaue Unterschied zwischen den beiden?

In *nama-abhasa* fühlt der Anrufer noch keine spezifische Beziehung zu Krishna. Kurma, Varaha, Nrishimha, Narayana – Sie sind alle ewige Formen Gottes. Aber auf der Stufe von *nama-abhasa* hat man nicht eine Verbindung und eine individuelle Beziehung zu einer dieser Formen in seiner eigenen ‚spezifischen liebevollen Seelen-stimmung‘, der *sthayi-bhava*.

Shuddha-nama aber gibt *prema*, die individuelle und tief intime Gottesliebe. In *shuddha-nama* hat der Geweihte eine tiefe Beziehung: „Krishna ist mein Freund“ oder „Er ist mein Geliebter“ oder „Gopala ist mein Sohn“.

Die Anrufung, Kirtan, die aus einem Verbundenheitsgefühl (*sambandha*) geschieht, heißt Sankirtan. Und woher stammt diese tiefe Seelenverbindung, diese Verbundenheit?

Vom Hören über Krishna.

Das ist der Grund, weshalb Sukadeva Goswami nicht einfach nur die Anrufung der Heiligen Namen empfahl,

sondern sieben Tage *lila-katha*, Gespräche über Gott, offenbarte.

Die Kraft der Bhakti gehört nicht inhärent zur Seele. Es ist Gottes eigene Kraft. Wenn durch Gnade, Krishnas Intervention zur Seele hin, diese Kraft die Seele berührt, erhält sie Gemeinschaft mit erleuchteten Geweihten Gottes und wird auf diese Weise erst fähig, die Wirklichkeit Gottes zu ermessen.

Die Aspekte von Bhakti, wie zum Beispiel das Anrufen der Namen RadhaKrishnas, werden deshalb nicht selbst gemacht, sondern immer nur erfleht.

Wenn durch dieses intensive Flehen die Gnade in Gestalt von Bhakti die Seele berührt, ergibt sich daraus eine ungeplante Reaktion in der Seele. Sie beginnt ganz natürlicherweise ohne jegliche Willensanstrengung über RadhaKrishna zu hören, über Sie zu singen und sich in Sie zu absorbieren.

Bevor man von Bhakti wirklich berührt ist, mag man das Gleiche ebenfalls tun, doch dann ist es einfach Ausdruck unseres Flehens.

„Schenke mir die gleiche Anhaftung zu Deinen Namen, wie sie ein Weltmensch für seine Kinder und Enkel hat.“

Rupa Goswami, Padyavali 33

Die Kraft, die einen zur natürlichen Anziehung an weltliche Gegenstände hindrängt, ist in ihrem Ursprung eigentlich die spirituelle Sehnsucht. Deshalb braucht die Anhaftungskraft nicht bekämpft oder unterdrückt, sondern nur um ihr eigentliches Zielobjekt erweitert zu

werden: Um die Heiligen Namen von Radha und Krishna.

Maha mantra, der Heilige Name, ist die *shabda-svarupa*, die ‚Klanggestalt‘ RadhaKrishnas. Mit Ihnen ist auch Ihr ewiges Reich, all Ihre Gefährten, Ihr lieblicher Austausch in diesem Mantra enthalten. Doch diesem *maha mantra* wohnt auch die eigene *svarupa*, die eigene ewige Gestalt der Seele, inne.

Da diese Namen die gesamte Wirklichkeit konstituieren, bin ich als Seele auch Teil davon. In Ihren Namen sind nicht nur all Ihre Eigenschaften, Ihre Gestalt und all Ihre Spiele enthalten, sondern auch ich als Seele...

Liebe ist eine gegenseitige Angelegenheit, die nie erzwungen und eingefordert werden darf und kann. Unsere gänzliche Bemühung und all unser Ringen um den Heiligen Namen vermag Ihn nicht herzuzaubern, sondern berührt höchstens einen bloßen Schatten von Ihm.

Doch wenn RadhaKrishna angezogen sind vom Liebreiz unserer aufrichtigen und zutiefst empfundenen Haltung des Dienenslernen-Wollens Ihnen gegenüber und unserer Herzensanziehung zu Ihnen, und sei sie auch noch häufig wieder bedeckt, sowie von der unermüdlichen Entschlossenheit, Ihre Aufmerksamkeit uns gegenüber zu erwecken, dann kommen Sie auf uns zu. Das nennt man den wahren Namen, *shuddha-nama*. Dann nehmen Sie Residenz in unseren Herzen und tanzen auf unserer Zunge.

Das eigentliche ‚Chanten‘ ist der Tanz Radhikas und Syamas. Es ist Ihr eigener süßer Wille, der Sie herabsteigen lässt aus Vrindavana, um dieser kleinen Seele alles zu schenken...

Sri Vrindavana Dhama - der Spielgrund Gottes

*„Glaub nicht immer, dass die materielle Welt
wirklich ist.*

Obwohl meine Füße sie berühren

Und der Postbote meine Tür kennt,

Lautet meine wahre Adresse doch ganz anders.“

Hafiz

Ja, sie heißt Goloka Vrindavana. Der Ort, an dem die Währungen dieser Welt keinen Wert mehr haben. Diese Werte waren wichtig in einer unsicheren und ständig bedrohten Welt...

Dort, im Ewigen Vraja, ist selbst Gott nicht mehr der Allwissende und Allmächtige, sondern nur ein unwissendes Kind.

In Vrindavana zählen nur Schönheit und Liebe. Deshalb sind alle Wesen gänzlich betört von Ihm, Seinem Flötenspiel, Seinem liebenden Austausch mit Seinen Bhaktas...

Das Heilige Vrindavana ist eine Einladung an jeden von uns. Millionen von Leben haben wir uns immer wieder irgendwie eingerichtet in der Welt, um ein erträgliches Maß an Unbequemlichkeit in ihr zu erfahren. Doch dann kommt der Ruf, herauszuwachsen. In jedem einzelnen Moment offenbart sich in uns die gnadenvolle Möglichkeit, zu einer nächsthöheren Version unserer selbst heranzureifen. Zu unserer ewigen Bestimmung als Dienerinnen von RadhaKrishna. Immer wieder neu öffnet sich nach vielen kleinen Vorbereitungsschritten eine Tür zu einem großen Sprung, zu einer neuen Geburt.

Was nun ist Vrindavana?

Vrinda bedeutet ‚Gruppe‘ oder ‚Gemeinschaft‘ und *avana* bedeutet ‚erheben‘ oder ‚nähren‘. Es ist der ewige Ort, an dem jede Seele wirklich genährt wird mit dem, was sie seit Ewigkeiten ersehnt und wo alle sich nur gegenseitig erheben. Da in der materiellen Welt beständig Bedrohung und Mangel lauern, herrscht in ihr eine gänzlich andere Atmosphäre – nämlich des Wettstreits. In der ewigen Wirklichkeit Vrindavanas werden die Bäume, alle Pflanzen und Tiere und auch die Gopas und Gopis genährt von reiner Gottesliebe, *prema*.

Vrinda-Vana bedeutet auch, ‚Vrindas Wald‘, in welchem Vrinda Devi alles liebevoll arrangiert und dekoriert als immer frische Überraschungen für RadhaKrishna.

Die Sanskritwurzel *vrin* bedeutet Wahl. Nur diejenigen, die von Srimati Radhika erwählt, also mit Gnade gesegnet wurden, können in Vrindavana ihren ewigen Aufenthalt finden.²¹

Bereits im ersten Vers des Srimad Bhagavatam wird die Schönheit Vrindavanas beschrieben. *Dhamana svena* – Sein ewiger Bereich ist selbstleuchtend und es ist der Ort, wo Erde, Wasser und Feuer ihre Eigenschaften tauschen (*tejo vari mrdam*): Die Liebe von Vrindavana verändert das Dharma, die bisherige Bestimmung, von allem. Die

²¹ Diese Formulierung will nicht eine Exklusivität betonen. Wir dürfen verstehen, dass natürlich alle Geschöpfe ewiglich und in jedem Moment von Srimati Radhas Gnadenblick bedacht sind. Mit diesen Worten ist gemeint, dass immerwährend die liebevolle Beziehungseinladung von *Ihr* – von dieser Gottesliebe und Ihrer sanften Führung – an uns besteht; dass wir darauf in jedem Moment erwidern dürfen – und könnten.

Juwelen und der Mond haben eine leuchtende Strahlung (*teja*), doch in Vrindavana wird diese im Vergleich mit dem göttlichen Paar matt wie Erde. Und auch das Wasser wird gleichsam zu Erde; wenn Sri Krishna auftaucht, wird selbst die Yamuna bewegungslos. Und die Erde wird wie Wasser... Wenn Krishnas Flötenspiel durch ganz Vrindavana dringt, schmelzen die Steine des Govardhana und beginnen wegzufließen. Und das Wasser wird durch diesen Flötenklang wie Feuer, denn die Wellen springen aus der Yamuna heraus wie lodernde Flammen, um eine Berührung mit Sri Krishna zu erhalten.

Vinimayo - alles wird umgedreht. Zuhause in Yavat zu sein ist für Radhika wie ein gefährlicher Dschungel, in dem die bedrohlichen Wesen wie Jatila und Kutila residieren. Doch in den Waldhainen Vrindavanas fühlt Sie Sich ganz heimisch.

Dann heißt es zum Schluss des Verses: *satyam param dhimahi*. Krishna ist die Höchste Wahrheit und Radhika ist Seine *para-shakti*. So bedeutet diese Aussage: „Ich meditiere über das *nikunja-lila* - das vertraulichste Lila in den geschmückten Waldlauben Vrindavanas - von RadhaKrishna in Vrindavana.“

Dieses Vrindavana ist Srimati Radharanis Herz (Caitanya Caritamrita 2.13.137). Wenn Krishna durch die Wälder von Vrindavana streift, erinnert Ihn deshalb alles an Srimati Radharani. Die Wellen der Yamuna erinnern Sri Krishna an Radhikas bläuliches Kleid... Und selbst wenn Sri Krishna mit Seinen Kuhhirtenfreunden im Wald ist und plötzlich eine gelbe Campakablüte sieht, ist Er nur noch in Radhika absorbiert und vermag nicht einmal mehr weitere Schritte zu gehen. Und wenn Krishna die Wasserfälle von Govardhana sieht, denkt Er nur noch an

die Tränen auf Radhikas Wangen, als Er einmal verschwunden ist.

In allem, was Sri Krishna in Vrindavana begegnet, erschaut Er nur Srimati Radharani.

„Jedes Staubkorn von Vrindavana ist ein Wunschjuwel und jeder Strauch ist ein Wunschbaum. Doch mit materiellen Augen gesehen sieht es aus wie ein gewöhnlicher weltlicher Ort.“

Caitanya Caritamrita 1.5.20

Sri Krishna ist Lila Bihari (ewiglich in liebevollem Austausch mit Seinen Beigesellten) und Er hat nie Austausch mit der materiellen Energie. Bevor Sri Krishna in Seine eigene Schöpfung hineinsteigt, offenbart Er Seinen *dhama*, welcher der Träger all Seiner liebevollen Spiele ist.

Es ist nicht so, dass Krishna nur einmal an einem Tag von Brahma (alle 8400 Millionen Jahre) persönlich hier erscheint. Er ist immer in Vrindavana. Manchmal ist der *dhama* in dieser Welt *prakat* (manifest und sichtbar), doch auf der *aprakat*-Ebene (in der spirituellen Dimension) gehen die immerwährenden Spiele von RadhaKrishna in Vrindavana Dhama ewiglich weiter.

Was sehe denn ich, wenn ich das Vrindavana auf dieser Erde besuche? Es scheint auf den ersten Blick tatsächlich wie ein Ort dieses materiellen Universums zu sein. Doch diejenigen, die eine spirituelle Sichtweise haben, sehen direkt den *aprakat dhama*. Er kann von Bhaktas, die wirklich Zuflucht im Heiligen Namen genommen haben, direkt geschaut werden. Letztlich ist der sichtbare Dhama

wie ein Deity, welcher ebenfalls sichtbar ist für unsere Sinne und aussieht wie aus Stein oder Holz gemacht, doch eigentlich direkt die Gestalt von RadhaKrishna ist (Caitanya Caritamrita 2.5.96). Eine wache Seele sieht im Deity die direkte Gestalt RadhaKrishnas, mit welcher sie stets in liebevollem Austausch steht.

Für die Gaudiya-Vaishnavas ist das Reich Gottes nicht in erster Linie ein Ort, sondern die ausgedehnte Pracht Seiner persönlichen Form. Die letztendliche Wirklichkeit ist die Gestalt Sri Krishnas, Gottes, Selbst, welcher die konzentrierte Verkörperung dreier Prinzipien ist, nämlich *sandhini* (Sein), *samvit* (Bewusstsein) und *hladini* (Glückseligkeit). Die Kombination von Gewährsein (*cit* - die Wirkung der *samvit*-Kraft) und Verzückung (*ananda* - die Wirkung der *hladini*) löst transzendente liebende Emotionen, Bhakti, aus. Indem solche ewigen Emotionen komplettiert werden durch das dritte Prinzip *sandhini* (Seinskraft), verdichten sie sich und manifestieren den Spielgrund Gottes, also die ewige spirituelle Welt (Brahma Samhita 5.56).

Diese ontologische Beziehung zwischen spiritueller Emotion und spiritueller Form bringt Implikationen mit sich, aus deren genauer Erforschung Gaudiya-Vaishnava-Theologen zu tiefen Einsichten gelangen. Zum Beispiel offenbaren Verse, dass Radha, Sri Krishnas Gefährtin, mit einer Vielzahl von Gewändern und Ornamenten geschmückt ist. Aber Ihre ‚seidenen Gewänder‘ sind nicht aus Seide als solche und Ihre Ornamente sind nicht aus Gold, wie wir es kennen. Vielmehr verdichtet sich Ihre göttliche Emotion (*samvit* und *hladini*) der intensiven Sehnsucht, Krishnas Namen und erstaunliche

Eigenschaften zu hören, mit Hilfe von *sandhini* zu ihren ‚goldenen Ohringen‘. Ihre Emotion der Schüchternheit verdichtet sich zu dem seidenen Tuch, das Sie kleidet. Ihre acht hervorstechenden Haltungen verdichten sich zu Ihren acht wichtigsten Freundinnen und Assistentinnen, den göttlichen Gopis, beginnend mit Lalita und Vishakha.

Spirituelle Gestalt ist also die direkte Manifestation einer spezifischen transzendentalen Emotion. So ist die Bühne des Waldes von Vrindavana der erweiterte sichtbare Ausdruck von Radhas und Krishnas Austausch bedingungsloser Liebe: Das Grün des Waldes spiegelt die Verschmelzung Ihrer goldenen und bläulichen Auren. Die hellen Kadambabäume umarmen die dunklen Tamalabäume, denn es ist Krishnas Sehnsucht, von Radhika umarmt zu werden. Die sanften Brisen kündigen Radhas tiefe Seufzer im Trennungsschmerz an. Das Zwitschern der Schwäne kündigt das Läuten Ihrer Fußglocken an. Das Singen der Vögel hallt die Freude Ihrer leidenschaftlichen Liebesgespräche wider. Vrindavana ist im wahrsten Sinne des Wortes eine emotionale Landschaft, ein psychologisches Terrain, das genau die perfekte Atmosphäre für die immer wieder aufkeimende Romantik der ewigen Liebenden bietet.

Das Land von Vrindavana ist die Manifestation der Ewigkeitskraft, welche in uns alle Erinnerungen an RadhaKrishna erweckt. Als Uddhava Nanda Maharaja, der im Trennungsschmerz war, beruhigen wollte, dass er einfach ein wenig in den Wäldern von Vrindavana spazieren solle, antwortete Nanda Baba exakt mit dieser Essenz von Vrindavana Dhama (Srimad Bhagavatam 10.46.22): „Wenn ich die Flüsse, Berge und Wälder von

Vrindavana nur sehe, welche alle mit Krishnas Fußabdrücken geschmückt sind, wird mein Geist gänzlich absorbiert in IHN.“

Vrindavana ist also beides – RadhaKrishnas ewiger Spielgrund, welcher auf perfekte Weise all Ihre innersten Herzenswünsche widerspiegelt, und gleichzeitig vertieft alles in Vrindavana nur die liebende Stimmung ewigen Dienens.

Sri Radha – die Gottesliebe in Person

Die Devas wie Brahma und Shiva, aber auch die Devis suchen seit langer Zeit in allen Richtungen, aber sie ahnen nicht, dass die Quelle aller Liebe, nach der sich alle Wesen in allen Universen sehnen, von der ewig-jugendlichen Göttin von Vraja ausgeht.

Aller Urtrieb sucht nur Sie.

Ein Tropfen Ihrer reinen Liebe existiert als schattenhaftes Abbild in der bedürftigen so genannten ‚Liebe‘ zwischen Wesen in dieser Welt.

Selbst Sri Krishna, der freudvolle Jüngling von Vrindavana, versucht, Zuflucht bei Ihr zu nehmen. Er ist ja ebenso unerreichbar für die allergrößten Yogis und Mystiker, doch wird Er in der Berührung mit dem Staub Ihrer Füße gänzlich überwältigt (Radha-Rasa-Sudhanidhi 4).

Demn die wundervollste Eigenschaft Gottes besteht darin, von reiner Liebe besiegt zu werden (*prema-adhinata*)...

Die Überwältigung von solcher Liebe versetzt selbst den Höchsten Herrn in tiefes Staunen.

„Zusammen mit Meinen geliebten reinen Geweihten werde Ich in die Welt hineinsteigen und vielfältige, wunderbare Spiele erfahren, die sogar in Vaikuntha unbekannt sind. Ich werde Spiele offenbaren, die sogar Mich in Erstaunen versetzen. Die Gopis und auch Ich Selbst werden unter dem Einfluss von Yoga Maya denken, dass Wir einfach nur Geliebte sind.

Weder die Gopis noch Ich werden uns an Unsere eigentliche Position erinnern, da Unsere Gemüter immer durch die Schönheit und die Eigenschaften des Anderen entzückt und berauscht sein werden.

Dieser erstaunliche Liebesaustausch wird sich nicht mehr nach der Moral der Welt, dem Dharma richten. Es ist nur noch raga, heilige Zuneigung, welche alles bestimmt. Durch die Fügung des Schicksals dürfen wir uns manchmal begegnen und andere Male sind wir getrennt.“

Caitanya Caritamṛta 1.4.27-31

Es ist ein ganz wertvoller Zustand im inneren Leben, wenn die Sehnsucht über unseren Ich-Zustand hinauszielt. Dann ernährt sich die Aufmerksamkeit nicht mehr von den Vergänglichkeitszuständen der äußeren Welt und darf Teilhabe am Ewigen erleben.

Tam radhika carana renum anusmarami

*„Ich möchte mich ebenfalls vierundzwanzig Stunden
am Tag einfach an den Staub von Radhikas Füßen
erinnern... (einen Schimmer Ihrer seva-Liebe und
Stimmung erleben dürfen.)“*

Radha Rasa Sudhanidhi Vers 4

Schlussgedanke zur Begegnung mit Lila

Philosophie, die ‚Liebe zur Weisheit‘, ist die Fähigkeit, unterschiedlichste sich widersprechende Ansichten ganz still im eigenen Inneren anzunehmen. Dies kann man tun, wenn die konditionierte Weise, die Welt zu betrachten, ihren Absolutheitsanspruch verloren hat. Man darf nun wirklich seine Fragmentperspektive verlassen und sich staunend dem Umfassenderen gegenübersehen.

In einer solchen inneren Haltung vermag man sich dem Mysterium des Lila zu stellen.

Erst wenn man wirklich die ontologische Position Gottes versteht, wird aus dem Lila ein transformierendes Ereignis. Ohne dieses Grundverständnis bleiben es Geschichten, die vom weltlichen Standpunkt aus betrachtet nicht einmal sehr spannungsgeladen sind und nicht einmal eine Moral, eine Lehre für eine neue Lebensgestaltung, vermitteln.

Innere Religion ist eine Sache der direkten Erfahrung und des persönlichen Gewährseins. Dabei wird nicht verlangt, an etwas zu glauben und irgendwelche Dinge anzunehmen oder Dogmen zu schlucken. Es werden schlicht Experimente im Labor des eigenen Bewusstseins durchgeführt. Man stützt sich dabei auf direkte Erfahrung, die mit Offenbarung korreliert, und nicht auf bloße Gläubigkeit oder Wunschenken.

Dieses Vorgehen ist der einzige Weg - und stellt dabei ein Wagnis dar: Das Instrumentarium, das uns in diesem Bewusstseinslabor zur Verfügung steht, ist eben fehleranfällig.

So warnt Srila Sridhara Maharaja:

„Diese transzendentalen Themen sind sehr hoch und wir sollten uns ihnen nicht unvorsichtig und in gleichgültiger Unbesonnenheit annähern.

Wenn wir Eigenerfahrung und weltliche Eigenschaften in diese höchste Ebene hineinprojizieren, wird unsere zukünftige Verwirklichung blockiert und verunmöglicht.

Unsere weltliche Erfahrung hat die Tendenz, unser Erleben zu verabsolutieren. Deshalb ist große Vorsicht angebracht. Alles, was wir uns zur Zeit ausdenken und vorstellen, ist nicht zu finden auf der Ebene der Spiele Krishnas, denn diese sind auf einer weit höheren Existenzebene als alle Bereiche der Erfahrung in den materiellen Welten. Unsere Sichtweise ist verfälscht. Wir haben nur eine ganz verschleierte und verzerrte Ahnung vom Wirklichen (welche uns als kryptische Hinweise durch die Heiligen und die Schriften geschenkt wird).

Dies muss immer in Erinnerung behalten werden, wenn man sich der Welt des Lila nähert.“

„Der Goldene Vulkan voller göttlicher Liebe“

Zugleich weist das Jaiva Dharma auf die unbedingte Kraft der Erinnerung ans Lila hin:

„Das Lila des Herrn mag auch von bedingten Seelen aufgenommen und erinnert werden, die noch unter dem Einfluss der materiellen Energie stehen - auch wenn sie noch nicht die

Verwirklichung der absoluten Göttlichkeit dieser Lilas haben.“

Jaiva Dharma, Kapitel 40

Hier betont Bhaktivinoda Thakura die Zugänglichkeit dieser transzendentalen Themen für *alle* - und unterstreicht damit den Grundgedanken des Srimad Bhagavatam (z.B. 10.33.35).

Das Hören von und die sich stets vertiefende Beschäftigung mit diesen erhabenen Inhalten stellt nicht nur den Weg für die Seele aus der materiellen Sphäre in die ewige Heimat dar. Es bildet auch und eigentlich den tiefsten Dienst und zugleich das höchste Glück, denn es entspricht der Natur jeder Seele unabhängig von ihrem Aufenthaltsort.

Das Motiv des Befassens mit dem Lila RadhaKrishnas ist also niemals die Befreiung aus dieser Welt, denn reine Bhakti ist gänzlich motivlos. Jegliches Bemühen in Bhakti bleibt kraftlos, solange es dabei doch noch um das eigene Wohl und um die eigene Erleichterung geht, mögen solche Tendenzen auch noch so subtil sein.

Bereits die Bemühung darum ist *seva*, Gottesdienst, und es bedarf der Einsicht, dass auch diese nicht einmal der eigenen Kraft entspringt:

„Der Höchste Gott ist immer unsichtbar, aber durch die Hilfe Seiner transzendentalen Kraft (Bhakti) mag man Ihn erkennen können. Wie wäre es ohne diese Kraft des Herrn möglich, den Herrn von Angesicht zu Angesicht zu sehen?“

Jiva Goswami, Priti Sandarbha, *Anuccheda* 7

II. UMGANG MIT HEILIGER LEKTÜRE

Mündiger Umgang mit Heiligen Texten

Wie soll ein lebenspraktisch ausgerichteter Mensch, der logisches und wissenschaftliches Denken gewohnt ist, an die teils Mythen gleichenden Inhalte Heiliger Schrift herangehen?

Soll er und sie das gesamte Werk einfach als indische Mythologie betrachten? Oder soll man einfach die essenziellen spirituellen Wahrheiten aus solchen Geschichten heraussondieren und all jene ‚fantastischen‘ Aspekte beiseite lassen? Bilden diese Umschreibungen bloß unterhaltsame Geschichten, welche lediglich als symbolisches Medium in der Vermittlung dieser Wahrheiten betrachtet werden sollen? Auch in Fabeln reden ja bekanntlich Tiere, aber jeder weiss, dass dies nur ein literarischer Trick ist, die Menschen aus der indirekten Perspektive im Herzen zu berühren, indem man auf diese Weise ihren Geist ein wenig umgeht. Sind diese ‚Fantasiegeschichten‘ bloß Metaphern, sozusagen eine archetypische menschliche Grunddisposition, die vom Menschen einfach aufgeschlüsselt werden muss, damit sie im eigenen Leben Relevanz gewinnen können, so wie es unter anderem Eugen Drewermann mit tiefenpsychologischen Deutungen der Evangelien gemacht hat?

Oder soll man seine ganze Skepsis einfach aufheben und die Texte so annehmen, wie sie sind?

Keine einzige dieser Optionen entspricht der Geisteshaltung des Srimad Bhagavatam, der zentralen Bhaktischrift, nämlich der Haltung der vollkommen reinen, also durch persönliche Motive unvermischten Selbstanbietung an Gott, der Hingabe an RadhaKrishna.

Die Herangehensweise an solch grundlegende Fragen beinhaltet mehrere Ebenen.

Der *sara-grahi*, der ‚Essenzsucher‘, soll sehr klar unterscheiden können, was wesentliche Wahrheit und was Wortausschmückung ist. Diese Differenzierung stellt den Leser vor eine fundamentale Aufgabe und unterscheidet den Essenzsucher von demjenigen, der eigentlich nur nachfolgen möchte und so immer auch fundamentalistische Züge aufweist.

Dieser Sog zur Gotteshingabe ist eben nicht die Suspendierung der Vorbehalte, Zweifel und Bedenken, sondern erst einmal die Zurücknahme des Stolzes, denn ohne die Freiheit von Stolz bleiben alle Heiligen Texte immer nur ein verborgenes Geheimnis.

Die grundlegende Anleitung für Raganuga Bhakti, Raghunatha Dasa Gosvamis *Manah Siksa*, beginnt mit der Einladung, allen Stolz abzulegen.

Der Kern des Stolzes ist letztlich ein Gefühl der Unterlegenheit und des Mangels an Eigenwert. Um diesen zu beheben, braucht man Gründe, sich über andere zu erheben. Man hält sich an den Strohhalmen eigener Errungenschaften fest, um sich dadurch von anderen abzuheben.

Stolz macht hart und führt in die Einsamkeit und in eine Isolation sowohl gegenüber Menschen als auch gegenüber Gott. Seine Schwester ist der Neid. Der Stolz wirkt gerade in spirituellen Kreisen, wo Menschen sich oft anmaßen, besser oder reiner, ‚heiliger‘ als andere zu sein.

„Der Pharisäer stand für sich und betete so: Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die andern Leute, Räuber,

Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner.“ (Lukas 18, 9).

Diese künstliche Überheblichkeit des Stolzes verhindert Liebe, denn mit ihm einher geht immer das Festhalten an der eigenen Sichtweise.

Die erste Skepsis eines Schülers, der vom inneren Geist der Heiligen Schrift berührt werden möchte, richtet sich darum nicht als erstes an deren Botschaft, sondern an sich selbst! Man unterzieht sich selbst der Untersuchung, ob man wirklich die innere Fähigkeit besitzt, die Botschaft auf ‚reine Weise‘, in einer gewissen Unschuld, einem Grundvertrauen, aufzunehmen. In der Bhagavad Gita (18.67) werden solche Grundhaltungen, die zum wirklichen Verstehen notwendig sind, von Krishna benannt: „Bist du bereit, die Ichsucht hinter dir zu lassen, hast du lautere Sehnsucht nach Gott, brennt in dir ein wirklicher Wunsch zuzuhören und vermagst du alle Wesen als Mitgeschwister zu betrachten?“

Die aufrichtigen Lehrlinge der Wahrheit sind nicht nur aufrichtig demütig, sondern auch losgelöst von den Verlockungen der materiellen Welt, da sie ihre spirituelle Identität und somit den Zweck ihres Daseins genau kennen. Solche Seelen, die eine erstaunliche innere Entschlossenheit entwickelt haben, da sie die äußere Dualität und die Zerzausung des Bewusstseins in dieser überwunden haben (Bhagavad Gita 7.28), bedürfen nicht irgendwelcher kindlicher Geschichten.

Auch hatten die Heiligen und Weisen wie Vyasadeva, Sukadeva oder die Gosvamis, deren Bewusstsein gänzlich jenseits weltlicher Dualität liegt, sicherlich nicht die Muße,

wilde Geschichten zu dichten, um den weltlichen Geist zu unterhalten.

Wenn in der verkörperten Seele durch wachsendes Vertrauen die Bereitschaft zur Hingabe wächst, wird die Auseinandersetzung mit dem Heiligen Wort uns herausführen aus der Begrenzung, in welcher wir uns gerade aufhalten. Jede Bewusstseinsweitung geht stets einher mit dem Grundgefühl des Staunens und zunehmendem, fasziniertem Sich Wundern. Das tiefste Mysterium ist der Ursprung aller Existenz, der im Srimad Bhagavatam offenbart ist als junge, ausgelassene, verspielte und wunderschöne Person, in deren Gegenwart all unsere Vorannahmen und Vorverständnisse zu Staub zerfallen.

Krishna ist immer *adhokshaja*, also derjenige, der jenseits der Messbarkeit der Sinne und der Vorstellbarkeit der Phantasie existiert. Er ist *atarka*, jenseits der Erreichbarkeit von Logik und Beweisen. Er ist *tavan manasa gocara*, weit jenseits der Erreichbarkeit und Verstehbarkeit des weltlichen Geistes, der Worte und aller Vorstellungen. Er ist *acintya*, ‚derjenige, der nicht zu erdenken ist‘. Kalayavana versuchte, Krishna mit seinen Händen zu ergreifen. Immer erschien es dem König, als könne er Sri Hari gleich einfangen. Doch bei jedem Versuch erkannte er, dass Krishna doch außerhalb ist (Srimad Bhagavatam 10.51.6-7).

Er ist unvorstellbar anziehend und unaushaltbar schön, humorvoll und abenteuerlich. In der Bhagavad Gita (10.36) sagt Er: *vyavasayo 'smi* - „Ich bin das wirkliche Abenteuer“.

In Ihm gelten keinerlei Begrenzungen mehr. Einen gewaltigen Berg, Sri Giriraja, hält Er einfach nur in Seiner

Hand, genauso wie ein Kind einen Pilz emporhält (Srimad Bhagavatam 10.25.19).

Alle Möglichkeiten sind in Ihm. Wenn die Seele sich Ihm in beginnender Liebe nähert, wird ihr Möglichkeitshorizont ebenfalls ausgeweitet, da Seine Kraft nun in ihrem eigenen Leben intervenieren darf.

Doch Krishnas Wunder umgeben uns bereits hier. Von der exakten Arbeitsweise lebender Zellen, von denen es doch viele Milliarden gibt - allein schon in unserem Körper -, bis hin zu den Bewegungen der Galaxien ist alles durchdrungen von Seiner Kraft und Er hat kleine Wegzeichen zu Ihm hin überall in Seine Schöpfung gestreut...

Im Umgang mit den Heiligen Texten darf man sehr differenziert zu denken lernen und auch zu unterscheiden, wo es effektiv naive Übertreibungen oder mythologische Darstellungen sind und wo wir wiederum gefragt sind, eigene Begrenzungen in uns zu verlassen, um eine umfassendere Perspektive zuzulassen. Erst dann vermag diese unvergleichbare Schriftoffenbarung uns wieder zugänglich zu werden.

Konkret eintauchen ins Heilige Studium

Kurz vor seinem Tod hatte Thomas von Aquin, der größte theologische Denker des Mittelalters, während einer Messe ein mystisches Erlebnis, das ihm die Sprache verschlug. Er vertraute sich einem Freund an: „Mir ist solches geoffenbart worden, dass das, was ich mein Leben lang geschrieben und gelehrt habe, so belanglos wie Stroh erscheint.“

Alle spirituellen Autoren haben mit der Begrenztheit der menschlichen Sprache gerungen. Für die Erfahrung Gottes fehlen die passenden Worte, um diese Einsicht zu vermitteln. Es ist, als versuche man mit der Hälfte des Alphabets einen Roman zu schreiben.

Im Narada Bhakti Sutra wird beschrieben (Vers 53), wie die mystischen Äußerungen von liebestrunkenen (verwirklichten) Gottgeweihten nur sehr selten und nur von glückbegünstigten Seelen verstanden werden können.

Ein klassisches Zeugnis der abendländischen mystischen Tradition für die Limitiertheit der Sprache ist der Traktat ‚Wolke des Nichtwissens‘. Ein unbekannter englischer Priester aus dem 14. Jahrhundert, vielleicht ein Kartäusermönch, hat diese Erfahrung niedergeschrieben (Viertes Kapitel): „Wenn ich von ‚Dunkel‘ spreche, so meine ich ein Dunkel des bewussten Erkennens, das zwischen dir und einem Gott liegt.“

Eine französische Mystikerin in Italien, Angela von Foligno (1248-1309), nennt ihre eigenen höchst präzisen Beschreibungen dessen, was sie im Austausch mit Gott erlebt hat, Blasphemien.

Die Rede wird flach, geistlos, banal, wenn sie glaubt, alles zur Verfügung zu haben, alles genau erklären und umschreiben zu können.

Das kann vielleicht die technische Beschreibung, aber nicht die Faszination der Liebe. An der Grenze und nicht im Inland wächst die Sprache. Bei Gott sind alle Worte nur noch ein Stammeln, ein Hinweis, den derjenige versteht, der die gleiche Erfahrung geschenkt bekam oder zumindest in die gleiche Richtung schaut. So vermag man hinter dem verzweifelten Versuch, die Erfahrung der Gottesbegegnung in Worte zu fassen, die Ungeheuerlichkeit und grenzenlose Erhabenheit dieser Erfahrung zu erahnen.

Das Thema Gott ist das, „was uns unbedingt angeht“ (Paul Tillich). Es ist das mystische Apriori, der Heilige Imperativ.

Die Bemühung, Gott zu verstehen, ist durch die Erkenntnis der Limitation der Sprache eben nicht lahmgelegt oder verunmöglicht, sondern wird nur differenzierter.

Die Heilige Schrift besteht nicht aus Buchstaben und Wörtern dieser Welt, sondern ist eine direkte, kondensierte Erfahrung der Transzendenz, welche im Herzen von Heiligen erlebt wird. Sie lebt von *kaimuttika nyaya*, dem Prinzip der Betrachtung von etwas Bekanntem, um von dort auf das noch Unbekannte hinzuweisen:

Wenn Krishnadasa Kaviraja Goswami im Caitanya Caritamrita (1.4.202) versucht, die Reinheit der Liebe Radharanis zu Krishna zu beschreiben, beginnt er mit der Schilderung von Daruka. Dieser ist ein einfacher Diener Krishnas in Dvaraka, der von tiefer Freude überwältigt wird, wenn er Krishna Luft zufächelt. Da ihm aber genau diese entzückende Ekstase als ein Hindernis in der

Erfreung Krishnas erscheint, versucht er sie mit großem Aufwand zu unterdrücken.

In der materiellen Welt ist jede einzelne Seele auf einer Odyssee nach Glück und wenn sie einmal einen Schein davon findet, will sie gleich zugreifen. Genau dieser Greifimpuls verhärtet das Gebilde der Trennung. Daruka aber empfindet solche Glückseligkeit und doch drängt er sie weg, um fähig zu sein, Krishna weiter zu dienen. Dies ist der erste essenzielle Schritt der Gotteserkenntnis: Die Einsicht, dass es um Krishnas Freude geht, gänzlich unabhängig von angenehmen und unangenehmen Empfindungen des Geistes. Darin löst sich die Verklammerung an die bedeckenden Schichten, welche einen von der Wirklichkeit trennen. Radharani besteht gänzlich aus dieser Stimmung, die nur andeutungsweise mit der Schilderung von Daruka umschrieben werden kann.

Die Sprache stammt aus der hiesigen Welt und es ist ihr dadurch verunmöglicht, Transzendenz zu beschreiben. Jedoch hat vom Standpunkt der Offenbarung aus alles in dieser Welt göttlichen Ursprung und somit auch göttlichen Sinn. So existiert Sprache nicht nur dazu, um Informationen des Diesseits mitzuteilen, sondern dient vorrangig als Erwiderung auf die Offenbarung (*„response-ability“*²²). Die Sprache hat wie alles göttlichen Ursprung und ist ursprünglich dazu gedacht, Gott zu verherrlichen. (Srimad Bhagavatam 6.16.32).

²² Engl., wörtl.: ‚Die Fähigkeit (*ability*), Antwort (*response*) zu geben‘. Der englische Begriff *responsibility* heißt in deutscher Übersetzung ‚Verantwortung‘. Der menschlichen Sprache und Denke mächtig zu sein bedeutet also eine Verantwortung gegenüber Gott.

Aus diesem Grund spricht das Vedanta Sutra davon, dass eigentlich jedes einzelne Wort gar nicht dazu gedacht ist, praktische Informationen auszutauschen. Denn dafür bräuchten wir nicht eine solch komplexe Sprache mit einem Wortschatz von mehreren hunderttausend Wörtern. Das ausschließlich zweckmäßige Vermitteln von Lebensbefindlichkeiten bedürfte nicht dieser unglaublichen Komplexität.

Diese Komplexität ist dazu da, die Erfahrung des Heiligen, der Berührung mit Gott, zu vermitteln. Jedes Wort ist Verehrung und bezeichnet in seiner primären Bedeutung nur Gott. Deshalb ist es heilig. Im Anfang war das Wort!

„Der Unvollkommene wäre nicht unvollkommen, wenn er nicht der Hilfe von außen bedürfte. Der Vollkommene wäre nicht vollkommen, wenn Er nicht in der Lage wäre, Sich Selbst mitzuteilen. Somit ist die Unterweisung, die zur Vollkommenheit oder der Absoluten Wahrheit führt, notwendigerweise eine Wirkung des Absoluten Selbst. Wir sind von unserer Wesensart dazu ausgerüstet, die Gnade Gottes zu empfangen.“

Srila Sridhara Maharaja,
„Sri Guru und seine Barmherzigkeit“

Die Heilige Schrift ist eine Manifestation der *karuna shakti*, der Gnadenkraft Gottes. Der Vaishnava erhält von Gott eine ganz bestimmte Kraft, welche man im Sanskrit *dharya dharana shakti* nennt: Es ist die Ermächtigung, die Fassung aufrechtzuerhalten, selbst in der Berührung mit dem Heiligen, was die Kapazität des physischen Körpers bei weitem sprengt... Normalerweise kann derjenige, der

schaut, gar nicht mehr sprechen. Somit würde jegliche Heilige Offenbarung für immer verborgen bleiben. Durch diese Kraft ermöglicht es Gott, die Seele innerlich schauen zu lassen und das Geschaute zu vermitteln.

Alle spirituellen Traditionen kennen die Offenbarung in Gestalt Heiliger Texte. Dies sind sozusagen Wortinkarnationen Gottes. Eine solche Einwirkung Gottes darf aber nicht in die alte Gewohnheitsstruktur des Geistes integriert werden. Damit reduzierte sie sich auf leeres Konzeptwissen. Sie wird vielmehr lebendig und aktiviert in der Reflexion im Inneren, im Gebet und der Kontemplation und in der Gegenwart der Heiligen, die diese Hinweise in ihrer Lebensart verkörpern: Die Verliebten verstehen den kleinsten Hinweis ihres Geliebten. So dringt Heilige Offenbarung Gottes hindurch durch die Wirrnis der von unseren vergangenen Eindrücken besetzten Worte.

„Während dein Inneres vor Liebe zu brennen scheint, lässt Er dich etwas von dem unaussprechlichen Geheimnis Seiner Göttlichen Existenz ahnen.“ (Wolke des Nichtwissens, Kapitel 26). Wenn sich das Unbegrenzte im Begrenzten offenbart, behält es die Eigenschaft der Unbegrenztheit bei.

„Jeder Vers und jede einzelne Silbe der Offenbarungsschrift hat unzählbar viele Bedeutungen. Jedes Wort ist ein Universum an Sinn.“

Caitanya Caritamrita 2.24.318

Es ist die Gottesabsorption des Sprechers, welche es ermöglicht, an allen Begrenztheiten der Sprache vorbei

durch das Medium der Worte eine gänzlich neue Erfahrung zu erhalten.

Im Srimad Bhagavatam wird oft geschildert, was mit jemandem geschieht, der über Krishna befragt wird. Er antwortet nicht aus dem Reservoir seiner Erinnerungen heraus, sondern vertieft sich immer wieder ganz neu in Gott. Hier befragt Vidura Uddhava, er solle ihm über Krishna berichten: „Einen Augenblick lang verstummte er wie ein Toter, und sein Körper bewegte sich nicht. Er versank in hingebungsvoller Ekstase im Nektar der Erinnerung an die Lotosfüße des Herrn und er schien immer tiefer in diese Glückseligkeit einzugehen.“

Schriftwort und Gebet

In der Gebetspraxis ist die Einheit von Gebet und Schriftwort vielfach verloren gegangen. Die Lesung wird als Sache des Kopfes und Verstandes, ohne Kraft zur Veränderung, gesehen und nicht mehr als ein Ruhen im Gebet selbst. Die Lesung ist die natürliche Ergänzung zur Gebetspraxis, denn im Gebet spricht oft die Seele zu Gott; in der Heiligen Lesung darf nun Gott die Seele ansprechen. Ohne diese wäre der Dialog von Seele zu Gott einseitig. Beim Lesen der Heiligen Schrift denkt der Betende nicht über sich und sein Leben nach, sondern stellt sich betend vor Gott und wird durch das Verweilen beim Gotteswort mit Geschmack und Freude an Gott beschenkt.

„Krishna, in der ruhigen und festen Gewissheit, dass Du eines Tages das Wunder vollbringen und Deine erhabene Herrlichkeit ins Herz dieser kleinen Seele

*hineinlegen wirst, bleibe ich nun im schweigenden
Flehen vor Dir.“*

In allen geistlichen Übungen geht es nie um das gewohnheitsmäßige Kreisen um sich selber, um seine Bedürfnisse und Bedürftigkeit, sondern um das Sich-Bereitmachen, zur Freude Sri Krishnas das Kleinste beizutragen zu versuchen.

Das Lesen dient nicht dem Aneignen von Wissen, sondern man soll sich dabei vom Heiligen Wort ergreifen lassen.

Es wird empfohlen, nicht so viel und so schnell wie möglich zu lesen, sondern ganz im Gegenteil ganz langsam zu lesen und keineswegs mehr als nötig. Wenn das erste Wort einschlägt, ist das besser, als wenn man einen ganzen Satz lesen muss. Man öffnet sich einfach und lässt sich vom Text ergreifen und dahin tragen, wohin er will.

Liebende Hingabe als Schlüssel zum Gotteswort

Anubhuti, die Verwirklichung transzendentaler Schau, ist unabhängig von der eigenen Kapazität, Wissen aufzunehmen. Sie hängt allein von Hingabe ab. Und das Studium ist ein Aspekt der Hingabe! Heilige Texte können nur durch reine Gotteshingabe und nicht durch einen Akt der Intelligenz oder durch das Studium vieler Kommentare verstanden werden. Allergrößte Gelehrsamkeit allein lässt einen nicht die Essenz des Mysteriums der Gottesbegegnung berühren (Kathopanishad 1.2.23). Durch die einpunktige liebende Gotteshingabe wird Krishna Selbst zum Bhakta hingezogen und so wird die

illusionäre Kluft zwischen Gott und der Seele überbrückt. Krishna ist in diesem liebenden Herzen eingeschlossen...

Diese Herangehensweise erlernt man in der Gemeinschaft von Heiligen Personen. Durch die eigene Widmung auf dem Pfad der Selbsthingabe lernt man, sein Herz zu füllen mit der Sehnsucht, Krishnas Sinnen Freude zu schenken. Narottama Dasa Thakura singt im Prarthana, seiner intimen Sammlung gebetsvoller Lieder, dass „Krishna ununterbrochen in einem solch hingeebenen Herzen residiert und sagt, dass Sein Geweihter Sein Leben und Seine Seele sei.“

Studium ist, sich Gott „zu nähern und einen bewussten Schritt zu tun, zu Ihm zu kommen.“ Für jegliche Schriftmeditationen gilt die Bitte: „Lieber Krishna, ich höre nun einfach auf Dich.“

Wenn man liest, dann ist es Gott, der spricht, und danach im Gebet erwidert man Gott, indem man selbst zu Worte kommt. Aber es geht nun wirklich darum, mit aller Aufmerksamkeit zu lauschen!

Schritte in die Praxis

Der innere Weg legt die Bitte an uns, jeden Tag etwas über Krishna zu hören oder über Ihn zu lesen und wenn die geringste und scheinbar nebensächlichste Frage oder Hinterfragung, der geringste Zweifel, dabei auftaucht, ist es ganz wichtig, diese dann zu notieren. Wenn man innere Anliegen in sich trägt, wird es Krishna sehr bald arrangieren, dass man Gemeinschaft mit Bhaktas erhält, die diese eigenen inneren Anfragen klären können.

Man organisiert die eigene Zeit so, dass man möglichst regelmäßig eine geistliche Schriftlesung halten kann: täglich oder jeweils am freien Nachmittag, jeden Sonntag oder wie immer man es sich einrichten kann. Dazu legt man sich auch eine Zeitdauer vorher fest: dreißig Minuten, drei Stunden - wie man es für richtig hält. Damit kann man der Versuchung entgehen, die Zeit immer wieder zu verkürzen. Denn wenn man einmal nichts Außergewöhnliches erfährt, taucht die Stimme des gelangweilten Geistes auf, der sich fragt, was denn dies eigentlich soll. Diese geistliche Übung ist ein lebenslanges ‚Sich dem Wort Gottes Aussetzen‘. Man verbringt Zeit mit Gott in Form Seines offenbarten Wortes. Die Regelmäßigkeit des täglichen Rhythmus ist natürlich kraftvoller und nachhaltiger als gelegentliche Marathonlesungen.

Bevor man mit der Schriftlesung beginnt, bedenkt man, dass Sri Krishna durch das Medium der Schrift nun zu einem sprechen will. Hilfreich ist es, ein passendes Gebet zu sprechen: Die Schriftlesung beginnt mit einem innigen Gebet, dass es fruchtbar werden möge. Man setzt sich dabei nicht ein bestimmtes Ziel, denn es bleibt Krishna überlassen, was Er in der Seele bewirken möchte.

An meinem Platz gönne ich mir einige Augenblicke, um auch innerlich anzukommen. Bewusstes Atmen ist beim Stillwerden hilfreich. Nach einem Gebet zum spirituellen Lehrer wende ich mich dem Heiligen Text zu.

Diese Lesung wird nicht kritisch gemacht - wenn ich mir nur über scheinbare Widersprüche den Kopf zerbreche, nehme ich nicht viel mit - sondern mitfühlend, mit sehndem Herzen. Nicht aus Neugier und Wissbegierde, sondern aus verlangender Liebe - und

wenn ich diese noch nicht habe, dann habe ich doch vielleicht das Vertrauen, dass es die Natur meiner Seele ist und dass diese Seelennatur mit Hilfe des Studiums zum Erblühen kommen darf.

Diese Lesung ist kein Studium, kein Urteilen über das Dargelegte, sondern ein Hören. Gehören. Horchen und Gehorchen. Thomas von Kempen schreibt in seiner ‚Nachfolge Christi‘: „Unsere Neugier behindert uns oft beim Lesen der Schriften, weil wir erkennen und erforschen wollen, was wir in Einfalt einfach annehmen und aufnehmen dürften.“

Wenn man das Gefühl hat, sich während der Lektüre in den Worten zu verlieren, ist es wesentlich, immer wieder in die Stille, in eine objektfreie, reine Wahrnehmung zurückzukehren. *Svadyaya*, das ‚Heilige Studium‘ und zugleich die ‚aufrichtig reflektierte Innenschau‘, ist ja nicht ein Zudröhnen und Überfüllen der Seele. Es geht nicht darum, sich einfach nur Worten auszusetzen. Die Überstimulierung, das Zuviel würde einen taub und stumpf machen.

Gemäß Srimad Bhagavatam (2.8.5) darf man den Höchsten Herrn durch den Kanal der Ohren im Herzen empfangen. Und so wie ein Monsunregen alle seichten und abgestandenen Gewässer erneuert und klärt, wird Krishnas Gegenwart den Staub der Gemeinschaft mit der Materie von der Seele wegwaschen.

Das Hören der Heiligen Schrift soll drei Eigenschaften aufweisen:

- Tiefe Zuversicht und Grundvertrauen in Krishna: Die Überzeugung, dass die Absorption in Ihn die wesentlichste Aufgabe der Seele ist.

- Beständigkeit und Regelmäßigkeit: Sich jenseits der eigenen Launenhaftigkeit und ohne Unterbrechung dem Hören über Krishna und von Krishna ausliefern.
- Aufrichtige Bemühung: Da einem der Inhalt so kostbar ist, möchte er auch umgesetzt werden.

Vier Elemente Heiliger Lektüre

Die Lesung *shravanam* sucht die Erfüllung im spirituellen Leben, die Meditation (*manana*) erspürt ganz konkret, dass da wahrhaft ein ganz tiefer Inhalt existiert, das Gebet erbittet diesen und die Kontemplation kostet ihn. Das Lesen befördert die Nahrung zum Mund, die Meditation kaut und zerkleinert sie, das Gebet bekommt Geschmack davon und die Betrachtung selbst ist dieses Schmecken, das erfreut und erquickt.

Aus der theologischen Perspektive soll die Schrift im gleichen Geist gelesen und ausgelegt werden, in dem sie geschrieben wurde, nämlich im Bewusstsein, dass sie Gottes Herabkunft ist, der Sich auf diese Weise der menschlichen Natur zuwendet und nach Menschenart spricht. Deshalb ist die Lektüre der erste Schritt im Heiligen Studium, der dann zur Meditation und zum Gebet führt und in der Kontemplation endet. Es ist nicht leicht, diese vier Schritte auseinanderzuhalten, weil sie eigentlich gleichzeitig bestehen, doch ist es gut, die besonderen Merkmale jedes Schrittes zu kennen, auch wenn man bei der Praxis später merkt, dass die Schritte ineinander übergehen.

Eigener Weg

Bei so vielen Schritten und Schrittden kann man wie ein Tausendfüßler, der ganz bewusst seine Füße koordinieren will, auch aus dem Tritt geraten. Darum ist es wichtig, sich immer wieder vor Augen zu halten: Sinn der Schriftmeditation ist allein die möglichst lebendige Begegnung mit sich selbst, mit den ewigen Gefährten Gottes in Vrindavana und mit Radha und Krishna. Aus dieser Ausrichtung heraus soll und wird auch immer eine gänzlich eigene Art und Weise der Vertiefung erwachsen. Man kann anfänglich die Inspiration von außen aufnehmen und leben, wird dann aber bald merken, dass man eine eigene Art der Aufschlüsselung der Schrift hin zur Gottesbegegnung entdecken wird.

Natürlich betritt man eine Liebesbeziehung nicht durch mechanische Mittel oder geplante Abläufe. Diese Vorlagen sind nur als Leitfaden und als Hinweise gedacht, die in jemandem vielleicht Neues wachrufen dürfen. Man braucht die Offenheit für neue Möglichkeiten, nicht nur weil unsere persönlichen Bedürfnisse sich verändern, sondern auch, weil neue Lebensumstände uns immer wieder zur Neuorientierung auffordern. Es gibt keine Garantie, dass das, was einem in der Vergangenheit zur Vertiefung geholfen hat, auch in Zukunft hilfreich sein wird. Dies erlaubt es einem, die Versteifung auf eine bestimmte Weise des Heiligen Studiums aufzubrechen.

Wenn die Aufmerksamkeit auf dem gedruckten Wort ruht – auf ihm wirklich ruht! – senkt sich dieses langsam in unser Inneres ein, und wird dort zu einer Kraft, die wie ein Generator für die Widererweckung der latent in uns

angelegten brennenden Gottesliebe wirkt. Wir haben zu viel zu bedenken und zu besorgen und zu tun in der Welt. Die Gedanken um Krishna und um meine Beziehung zu Ihm finden zwischen so vielen Dingen, die mich beschäftigen, keinen rechten Raum, sie können mich nicht wirklich greifen und berühren, ansprechen - wenn sie nicht durch ausdrückliches Heranholen und Verarbeiten bewusst und gewollt in den Alltag hineingestellt werden: Eben durch das Lesen - durch das Heilige Studium!

III. *SRI HAMSADUTA*

Hinführung zu den Versen

Eine Seele in dieser Welt ist sich zunächst nicht einmal gewahr über den Zustand der Abgetrenntheit, der Verlorenheit, in welchem sie sich eigentlich befindet. Die Gleichgültigkeit ist die tiefste Form der Gottesferne.

Vor der Begegnung mit dem Selbst kommt die Begegnung mit dem inneren Loch der Bedürftigkeit. Es ist ein Loch des Mangels, ausgelöst durch lebenslanges Ausfließen in die äußere Welt. Diese Seinswunde ist es, die nach Aufmerksamkeit verlangt.

Gewöhnliche Menschen geben ihr Leben dafür, dieses Loch zu füllen. Dazu ist die Außenwelt da. Und so will man das Loch füllen mit Beziehungen, mit Besitz, mit Dingen des Vergänglichen, mit Eindrücken und Erlebnissen, Erfahrungen und Ablenkungen aller Art. Man benutzt sogar Menschen, die gar nicht die Aufgabe haben, seine eigenen Löcher der Bedürftigkeit zu füllen. Bis wir nach langer Zeit der Lernunwilligkeit feststellen, dass dieses Loch nicht füllbar ist. Das „ich“, die Identität an der Oberfläche, welche man angenommen hat, ist ein unfüllbares Loch. Dies anzuerkennen ist entweder eine Katastrophe oder eine Heilung - je nachdem, in welchem Reifezustand man sich befindet.

Im Einstellen aller Ablenkungsversuche und dem wirklichen Annehmen der Sinnlosigkeit des Funktionierens im Zeitweiligen liegt der ermüchternde, aber heilende Moment einer Einkehr.

Aus diesem heraus wird eine innere Suche initiiert. Diese aufrichtige Wahrheitssuche ist bereits eine Form

von Gotteshingabe. Und jede aufrichtige Hinwendung an das „Du Gottes“ bleibt nie unbeantwortet.

Das erste Kennzeichen einer erwachenden Seele besteht darin, dass die Seele im Bisherigen nicht mehr die gleiche Erfüllung wahrnimmt. Und zwar nicht aus Enttäuschung oder Frustration heraus, sondern weil sie langsam aus dem Alten herauswächst, genauso wie jemand im Reifeprozess das Spielzeugalter ganz natürlich hinter sich lässt. Der erste Strahl der Freiheit lässt einen die Begrenztheit noch grundlegender erkennen. Man wird entheimatet im Zeitweiligen. Man beginnt, die sinnvolle Abfolge der Geschehnisse zu erkennen. Das bedeutet: Gottes Führung beginnt hindurchzuschimmern.

Man fühlt sich geführt, aufgehoben, erhalten, beschützt und nicht mehr der sinnlosen Willkür eines leeren und trostlosen Universums ausgesetzt.

Das „Du Gottes“ wird nun zur Intervention eingeladen. Das ist eine Entscheidung, deren Konsequenzen man noch nicht abzuwägen vermag und vielleicht später noch oft bereuen wird. Man wird durch einen Tod hindurchgehen, der viel grundlegender ist als alles „Körperablegen“.

Ständig begleitet einen die Sehnsucht nach einer umfassenden Freiheit.

Der innere Weg wird nicht aus irgendeiner Not, sondern aus einer gänzlich freiwilligen Entscheidung heraus begangen.

Alle weltliche Bedürftigkeit wird gestillt. Das ist der Moment, in welchem Liebe - die wirkliche Reinheit der Gottesliebe - in der Seele wieder aufzuleuchten beginnt.

„Warum hast du mich verlassen?“, rief Jesus am Kreuz. Die Erfahrung der Verlassenheit, die Gott einem zumutet, darf ausgehalten werden.

Würde man von Ihm nur mit Glücksgefühlen und Erfülltheit überhäuft, würde man nicht eine klare Unterscheidung leben zwischen Gott und Seinen Geschenken. Ganz schnell würde der Gottesbezug deswegen verzweckt werden, das heißt, es ginge einem nicht mehr nur um Ihn allein. Johannes vom Kreuz nennt dies die „dunkle Nacht der Seele“, in welcher die Seele effektiv entwöhnt wird von aller Selbstbezogenheit und bereit wird für die authentische Hingabe. Darin schwingt die Petrusfrage nicht mehr mit (Matthäus 19,27): „Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt – was wird uns also zuteil?“

Wenn Gott wieder als das Objekt der Liebe verstanden wird und die Motivation der Zuwendung zu Ihm frei vom Wunsch nach einer Umsetzung eines persönlichen Belanges oder dem Wunsch, von etwas befreit zu werden, ist, beginnt *prema*, reine Gottesliebe, durchzuschimmern. Das ist die brennende Liebe, nach der wir uns seit Ewigkeiten gesehnt haben und für die wir letztlich bestimmt sind.

Die Grundlage, dass man diesen Text *Hamsaduta* überhaupt begreifen kann, ist das Verständnis, dass alle Erfahrungen, die wir je gemacht haben, auch die intensivsten Liebesgefühle, keinen einzigen Berührungspunkt mit der göttlichen Liebe, *prema*, haben. Dieser Satz ist hart zu schlucken.

In Liebesbeziehungen dieser Welt ist nicht nur die

Trennung schmerzvoll, sondern eigentlich auch das Zusammensein, da es nur die Verhaftung vergrößert. Zudem aber ist es leidvoll, da man darin eigentlich nur ein Selbstinteresse verfolgt, denn all die Freund- und Liebschaften dieser Welt sind nur Spielereien in den Identifikationshüllen und berühren unser eigentliches Wesen, die unvergängliche Seele, nie. In der Liebesvereinigung zwischen Mann und Frau schläft die Seele zutiefst, da wir als Seele noch nie Mann oder Frau gewesen sind. Jeder Augenblick, den wir in dieser Welt erleben, ist für immer vorbei, aber die Erfahrungen, die die Seele betreffen, sind von keinem Wandel berührt. Die Person, für die wir uns einmal in so genannter Liebe verzehrt haben, grüßen wir vielleicht bereits im nächsten Leben gar nicht mehr.

Diese Einsicht darf nicht dazu führen, alle Beziehungen dieser Welt abzurechnen, als nichtig oder als Hindernis zu erklären. Denn dann würde man ihnen gleich wieder eine Macht zusprechen, die sie gar nicht in sich tragen. Sie dürfen sein und haben ihren Platz. Dieses obige Verständnis ist nur wesentlich, damit man die eigene Erfahrungswelt und die durch diese Welt geprägten Liebesvorstellungen nicht in die ewige Sphäre des Lila, des Göttlichen Spiels, überträgt.

Wenn man von den Aufwühlungen vergänglicher Liebeserfahrungen zur Stille der Introspektion gelangt, wird das eigentliche Selbst zum Leben erweckt.

Der Geschmack des Liebesaustausches der reinen Seele mit Radha und Krishna wird sogar den stillen und ausgeglichenen Geist einer befreiten Seele wegstehlen, die das nonduale Glück der spirituellen Ausstrahlung Gottes,

Brahman, erfährt.

Die Liebesgefühle, die in diesem Werk skizziert werden, sind von transzendentaler Natur.

„Die Neigung, Gott und die Welt auf meine eigenen Wünsche zu beziehen, wird als kama, Eigensucht, verstanden. Aber der brennende Wunsch, Sri Krishnas Sinne zufriedenzustellen, ist prema.“

Caitanya Caritamrita 1.4.165

Die Trennungsgefühle gegenüber Radha und Krishna sind ein direkter Weg, durch welchen die Seele spirituelle Perfektion erlangen kann. Weltlicher Trennungsschmerz hingegen legt nur das Maß unserer Verhaftung an die momentane vergängliche Situation offen.

In Bhakti Yoga ist nicht Krishna das letztliche Ziel, sondern *prema*, Gottesliebe. Diese *prema* hat zwei Ausdrucksformen, die im Sanskrit *sambhoga* und *vipralambha* heißen.

Sambhoga ist die Gotteserfahrung der persönlichen Gemeinschaft im Zusammensein mit Gott. *Vipralambha* ist die Gotteserfahrung der persönlichen Gemeinschaft mit Ihm im Gefühl, von Ihm getrennt zu sein. Das ist etwas gänzlich anderes als das Gefühl der Verlorenheit des bedürftigen Ichs. Diese beiden gleichzusetzen wäre nach Ken Wilber eine „Prä-Trans-Verwechslung“²³.

²³ Mit diesem Begriff weist Ken Wilber darauf hin, dass Emotionen und Bewusstseinszustände, die das materielle ‚ich‘ betreffen, sich manchmal erhaben, lichtvoll, losgelöst, göttlich inspiriert, weise und

*Yatha dekha vaishnavera vyavahara dukha
Niscaya janha taha paramananda sukha*

„Wenn man alles weltliche Glück aus allen Universen zusammen rechnen würde, wäre es nicht vergleichbar mit einem einzigen Tropfen des Ozeans der ekstatischen Trennungsgefühle gegenüber Gott.“

Caitanya Bhagavata

Selbst im *Sharanagati*, dem ‚Pfad der Hingabe‘²⁴, der das Tor zur Gottesliebe der Bhakti darstellt, heißt es:

„Mein lieber Herr, in der Hingabe zu Dir sind Freud und Leid beides die genau gleich großen Reichtümer, denn beide zerstören das Grundleiden der Unwissenheit.“

In diesem Buch *Hamsaduta* von Srila Rupa Goswami geht es um diese heiligen Trennungsgefühle, welche die ewigen Bewohner von Vrindavana in Beziehung zu Krishna erleben.

Rupa Goswami ist ein ewiger Gefährte des Herrn in Seiner Gestalt als Sri Caitanya Mahaprabhu und er ist mit

erleuchtet anfühlen mögen – und dennoch einen Prä-Erleuchtungszustand darstellen; d.h. das ‚ich‘ wurde noch nicht transzendiert, sondern agiert bloß kurzzeitig etwas verdeckter. Hingegen meint der ‚Trans-Zustand‘ ein Bewusstsein, welches sich unumkehrbar jenseits der Ego-Identifikation befindet (lat. *trans* – ‚darüber hinaus;/jenseitig‘).

²⁴ Ein Bhaktiwerk von Bhaktivinoda Thakura.

Ihm aus der spirituellen Welt in diese Welt hinein gekommen, um die Faszination göttlicher Liebe in den schlafenden Seelen zu erwecken.

Sri Rupas Worte haben, da sie eine Manifestation direkter Erfahrung sind, die Kraft, in uns eine Ahnung dieser Liebe wachzurufen, die in uns immer schon geschlummert hat. Sie bilden den kraftvollen Anstoß, uns selbst auf diese Liebe einzulassen.

Spielarten der Liebe - Trennungsschmerz und Transzendenz²⁵

„So, wie wir sind, müssen wir Ihm dienen und zu Ihm kommen - Radha weiß, wer wir sind, und wir sollten uns nicht so sehr um unsere Fehler grämen, sondern uns sorgen, dass unser Wunsch, Ihr zu dienen, nicht brennend genug ist. Ein „besserer Mensch“ zu werden ist weder ein Beweggrund noch ein Maß des Fortschritts.

Alles, was wir tun, wonach wir streben, im tiergleichen Leben wie in der tiefsten Versenkung, ist von Motiven bestimmt; überall lauert eine versteckte Absicht. Die hehrsten religiösen Ideale, die wir geneigt sind so sehr zu bewundern, sind von Krishnas Standpunkt her allesamt gottlos. Genau so, wie Er Selbst, so sind Radha und wahre Liebe ohne Absicht und ohne Beweggrund. Und diese ursachlos-absichtslose Liebe allein vermag alles Wissen und alle Weisheit zu geben, die nötig sind.

Es ist ein Irrtum zu meinen, dass wir ein neues System, eine neue Philosophie, eine neue Theologie bräuchten - alles, was wir brauchen, ist den Mut, dieser absichtslosen Liebe zu vertrauen, die Sich hinter einer in der Tat völlig unbekanntem Philosophie verbirgt - dem Westen wie dem Osten gleichermaßen unbekannt.“

Sadananda Swami, Briefe

²⁵ Von Anuradha.

In den Versen, die in Sri Hamsaduta auf uns warten, begegnen wir dem Phänomen einer bestimmten transzendentalen Stimmung in der Beziehung zu Gott, dem heiligen Trennungsgefühl: *vipralambha*. Als heilig wird es hier bezeichnet, weil es etwas anderes, den meisten von uns Lesenden wahrscheinlich weniger vertrautes, meint als den Schmerz von Getrenntsein, Verlust oder Isolation in der hiesigen Welt.

Trennungsschmerz von Gott. Das beginnt in dem jetzigen, verkörperten Zustand so, dass das Dasein in der Welt, sowie der Zustand, in dem man sich aktuell befindet - meine ganze Wahrnehmung, die sich praktisch ausschließlich um die mich betreffende atomare Wirklichkeit und meine psychischen Bewegungen dreht - zunehmend als untragbar erkannt werden. ‚Hier und mit mir stimmt etwas ganz grundsätzlich nicht‘, ist das Empfinden, das sich immer wieder meldet. Die Ahnung wird immer konkreter, dass ich hier nicht zu Hause bin. Der Ruf nach Liebe - und zwar endlich selbst zur wahrhaft Liebenden zu werden - wird stärker, kann weniger und weniger überhört und übertönt werden.

Dies empfinden zu dürfen ist existentiell und ein Geschenk Gottes.

Es ist allerdings noch nicht der transzendente ‚Schmerz‘ der Trennung, der eine Nuance des ekstatischen Liebes-Miteinanders mit und in Gott ist.

Um die Stimmung von *viraha*, diese allein in der Transzendenz existierende Empfindung, vom Göttlichen Geliebten, dem direkten *seva*²⁶ zu Ihm, getrennt zu sein,

²⁶ Liebender Gottesdienst als Ur-Eigenschaft jeder Seele.

erahmend zu verstehen, ist die Einsicht in die grundsätzliche Andersartigkeit der Mentalität der Transzendenz unverzichtbar – zumindest eine Ahnung und auch eine Bejahung hiervon. Bei der Beschäftigung mit Vrindavana und Lila kann keine Spur mehr zurückbleiben von der Brille irdischer Mentalität, mit der wir es automatisiert gewohnt sind, auf alles um uns herum zu blicken.

Das Lila ist die Manifestation der ganz anderen Mentalität der Transzendenz; nämlich der Mentalität wahrer Liebe.

Wie aber kommt es zu den intensiven Trennungsempfindungen der Gopis, die scheinbar der ganz gewöhnlichen Erfahrung in dieser Welt gleichen, jemanden zu vermissen?⁹ Sie aber sind doch wahrhaft Liebende – in ihnen existiert niemals ein Schmerz oder eine Sorge um das eigene Wohlbefinden, eigene Sicherheit oder persönliche Bevorzugungen. Sie kennen einzig und allein Sri Krishnas Wohl...

Lalitas Schwanenbotschaft in Versen, die ihren Lippen als wundervoller Gesang der Liebe entströmt und stellvertretend für alle Gopis spricht, ist eigentlich Ausdruck dessen, was Krishna fühlt: Krishna, Gott, fühlt eine immense Trennung von Seinen Geweihten; Er sehnt Sich unendlich nach ihnen, in jedem Moment. Das höchste Glück Gottes besteht in den Begegnungen aller Couleur mit Seinen geliebten Seelen; Er kennt nichts anderes und trägt nichts anderes in Seinem Herzen (Srimad Bhagavatam 9.4.64). Der Grund dafür liegt in ihrer unendlichen Liebe zu Ihm, die so bedingungslos ist, so selbstlos, umfassend, endlos und unergründlich, den

unzerstörbar, den Tod überdauernd, immerzu alles aufs Spiel setzend, das eigene Leben hinschenkend und die natürlich Ihm allein gilt.

Krishna möchte die verschiedenen, unendlich tiefgründigen Ausdrücke der Liebe Seiner intimsten Geweihten, der Gopis, hören und sehen; Er kostet sie ganz neu und inniglich, wenn sie sich in ihrem Trennungsschmerz allein wähen und ihr Herz so offenbaren, wie nie zuvor.²⁷ Dies geschieht jedoch nicht auf ihre Kosten: Die Empfindungen, die Er ihnen durch Sein Fernbleiben schenkt, sind Formen allerhöchster transzendentaler Ekstase:

„Meine geliebten sakhis! Scheinbar erwidere Ich nicht immer sofort die Zeichen der liebevollen Zuneigung Meiner Geweihten Mir gegenüber und der Grund hierfür ist, dass Ich ihre Bestrebungen intensiver Liebe, Mich zu erlangen, noch erhöhen möchte. So gleichen sie dann einem verarmten Menschen, der kurz zu etwas Reichtum kam und diesen dann wieder verloren hat - wodurch dieser Mensch dann an überhaupt nichts anderes mehr denken kann als an diesen Verlust.

O ihr lieblichen Gopis, da Ich sah, dass ihr einfach um Meinetwillen alle Anstandserwägungen, die Weisungen der Veden und sogar eure engsten Familienmitglieder hinter euch gelassen habt, habe Ich Mich verborgen, um eure Versenkung in Mich noch unendlich zu vertiefen.

²⁷ Einer der Höhepunkte des ganzen Srimad Bhagavatam bildet das Kapitel 31 im zehnten Canto, die ‚Gopi Gita‘ - der ‚Gesang der Gopis‘ in Trennungsekstase.

*Ihr aber wart Mir nie verborgen und Ich liebte euch die ganze Zeit so sehr und lauschte euren Worten der Liebe. Bitte - lasst doch eure Vorbehalte gegen Mich nun gehen.
Ihr seid Meine Liebsten - und Ich bin euer Geliebter!“*

Srimad Bhagavatam 10.32.20 und 21

Einen weiteren Grund für die Offenbarung dieser Stimmungen der Gopis bilden die Seelen, die durch deren Gottesliebe Inspiration und Verehrung erfahren – dies gilt sowohl für die erwachten Seelen (die oftmals so genannten ‚reinen Geweihten des Herrn‘), als auch für die Seelen im materiellen Körperbewusstsein, für die die bewusster werdende Wertschätzung und Verehrung der Gefühle und Handlungen der Gopis das Begehen des Heimwegs darstellen.²⁸

Sri Krishna möchte immer das höchstmögliche Glück für alle Seine Geweihten.

Von Krishna geht ja alles aus – *„Ich bin der Ursprung von allem und alles geht von Mir aus. Dies wissend schenken die Weisen Mir voller transzendentaler Stimmungen der Liebe ihre ganze Wertschätzung.“* So spricht Er Selbst in der Bhagavad Gita (10.8).

²⁸ Diese bewusst geübte Wertschätzung und Verehrung besteht in der Meditation über diese Gopis und ihre transzendentalen Empfindungen, in die ihre reine Gottesliebe sie tauchen lässt. Dazu ist es wichtig, die Mentalität der Transzendenz zumindest im Ansatz zu verstehen als wirklich andersartig; bestimmt von Höchster Liebe. Die Meditation darüber beginnt mit einfachen Bittgebeten zu ihnen, den Gopis, auch in ihrer menschlichen Gestalt; zu den Bhaktiheiligen.

Er ist der Ursprung aller Bewegungen aller Welten, so auch der transzendentalen Gemütswellen Seiner ewigen Gefährten und Gefährtinnen in der Ewigen Welt Sri Vrindavana. Seine Wünsche sind der Ursprung all Ihrer gemeinsamen Lilas.

Seine Sehnsucht nach ihnen lässt in diesen Gopis den Wunsch entbrennen nach Ihm, nach direkter Begegnung mit Ihm, danach, Ihm ihre Liebe auf so viele Arten zu zeigen. Sein Schmerz des Getrenntseins von ihnen (den Er Selbst kosten will und herbeigeführt hat), vor dem sie Ihn beschützen wollen, den sie lindern wollen durch ihre vielen Zeichen der Liebe, wird zu ihrem Schmerz - und so rufen sie Ihn, rufen Ihn zurück, dorthin, wo sie sind; erinnern Ihn sanft und liebevoll, dass Er zu ihnen zurückkehren möge.

Der Ausdruck ihres göttlich-süßen Mitgefühls für ihren geliebten Krishna findet allerdings verschlüsselte, umgedrehte Ausdrucksformen: Ihre Liebe lässt sie Worte wählen, die klingen wie die Worte weltlicher Liebender, die ihren Geliebten vermissen. Doch hier in dieser Welt bedeutet ‚Liebe‘ eigentlich ja bloß, dass es einem selber, also einem kleinen, verunsicherten und verlorenen Ego, im Verzicht auf die so genannte Nähe des und der Liebsten nicht gut geht, weil es sich nun ungesicherter und einsamer fühlt als in der sinnlich angenehm erfahrenen Anwesenheit des ‚Geliebten‘. Das ist die Liebesshnsucht dieser Welt. Dieser Konsum hat ja mit Liebe wenig bis nichts zu tun.

Was die Gopis selbst vermissen, wonach sie sich im Getrenntsein von Ihm verzehren, ist das direkte liebende Dienen, der unmittelbare Austausch mit Ihm. Was

bedeutet ‚Dienst‘ in der spirituellen Welt? Mit anderen Worten: Was bedeutet ‚Dienst‘ in (der) Wirklichkeit?

In Kapitel 32 im zehnten Canto des Srimad Bhagavatam schildert Sukadeva Goswami die Reaktionen der Gopis, als ihr Krishna Sich wieder in ihrer Nähe sichtbar macht (2-10): Mit all ihren Sinnen wollen sie Ihn erfahren, berühren und umarmen – denn allein dazu sind die Sinne einer jeden Seele gemacht. Das ist direkter Austausch mit Gott; das ist Gottesdienst – die größte Freude für die Seele und für Ihn.

Dann bereiten die Gopis Ihm ganz liebevoll einen willkommen heißenden Sitzplatz aus weichem Yamunasand, den sie mit ihren eigenen Gewändern ausstaffieren – jede einzelne Gopi tut dies voller Freude und Hingabe und Krishna, dessen Gestalt allgegenwärtig ist, nimmt das Willkommensgeschenk je einzeln an und genießt den liebenden Austausch mit jeder von ihnen gleichzeitig (12-15).

Dieses freudvoll liebende Dienen ist es, wonach die Gopis sich so sehr sehnen, dass sie, wenn es einmal nicht möglich zu sein scheint, weil Er Sich entzogen hat, danach weinen und darüber singen.

Darum ist es so wichtig, die unseren Erfahrungen so ähnlich klingenden Worte der Gopis zu verstehen als den zärtlich-neckisch verschlüsselten Ausdruck wahrer Liebe, der Liebe zu einem ganz zarten Gott, der Sich Selbst nach Liebesaustausch sehnt. Die Gopis – und gleich ihnen auch jede Seele in ihrem innersten Kern – lieben Krishna so sehr, dass ihr Sehnen nach Ihm eigentlich Sein Sehnen und Wünschen ist. Sie kennen eben einzig und allein Ihn; Sein tiefstes Inneres, Sein Wünschen und Wollen (welches ja wiederum allein *ihrer* Freude gilt) – und ihr

ganzes Wesen besteht aus dem unablässigen Bestreben, dieses zu erfüllen.

Doch nicht allein das: Sie wählen nun auch noch Worte, die verschlungen und gegenteilig klingen, weil dies Seinen Genuss durch die süße Vertraulichkeit und ihre gespielte Überlegenheit noch um ein Vielfaches erhöht. Sie sagen nicht: „Ach Krishna, es tut uns so Leid für Dich; wenn Du wieder glücklich sein willst, dann komm doch zurück und bleib bei uns! Wir wollen für Dich da sein, mit Dir spielen und Dich glücklich machen, all Deine süßen Wünsche erfüllen mit unserem ganzen Sein!“

Nein, sie lassen Sein Trennungsleid gänzlich unerwähnt und sprechen allein von ihrem eigenen Schmerz und schmücken diesen mit verschiedenen teils flehenden, teils streitlustig klingenden Ausdrucksformen: Sie rügen Ihn zärtlich; sie machen Ihm gekonnte Vorwürfe; sie erinnern Ihn an Seine gemachten Versprechen, die Er nicht eingehalten hat; sie äußern verschiedentlich auch Sorge um Ihn; sie nennen Ihn mit Seinen Namen, die Er in anderen Inkarnationen trägt, und flechten diese Lilas geschickt mit in ihre Klagen ein - obwohl sie in Wirklichkeit ja gar nicht daran glauben, dass Er Gott und wirklich in all diesen Gestalten erschienen sei.

Es geht darum, dass sie in dieser Situation unermesslichen Sehns, dessen Tiefe nur annäherungsweise ausgelotet werden kann, indem auch noch das Bild ihres drohenden Todes heraufbeschworen wird, kein Mittel unversucht lassen und alles, wirklich alles aufbringen und anführen, was nur möglich ist, um Ihn dazu zu bringen, zu ihnen zurückzukehren - scheinbar um ihrer selbst willen, doch in Wirklichkeit, weil es ihnen immer nur um Sein höchstes Glück geht. Dies wird ganz

deutlich in Vers 63 der Hamsaduta, da sie Ihn nicht stören möchten, falls Er Sich in Mathura ganz wohl und heimisch fühlen sollte.

Das ist Liebe... Die Eine Liebe, die unaussprechlich hoch und tief ist; brennend!, sich ergießend!, mitreißend, humorvoll-lieulich und all-schön..! - und zugleich so rätselhaft in ihrer Demut und Bescheidenheit, dass ihr Selbstausdruck sich verbirgt und verkleidet in scheinbar gewöhnliche Gefühle.

Der Versuch, sich mit diesen Empfindungen vertraut zu machen, ist bereits Gebet, weil der Mensch sich mit dem beschäftigt, was für jede Seele eigentlich natürlich ist und zu ihr gehört als Grundstimmung eines Gott liebenden Wesens.



SRI HAMSADUTA

Der Schwanenbote

Srila Rupa Goswami

*(Einleitungsmeditation und Verskommentare
von Krishna Chandra)*



Dieses Werk ist nicht eine Geschichte zum Durchlesen, sondern eignet sich allein für das Heilige Studium.

Betend und die Heiligen Namen anrufend liest man einen Vers. Dann schließt man die Augen und versucht, die Stimmung innerlich nachzuempfinden und senkt sich noch tiefer ins Gebet der Anrufung der Heiligen Namen.

Bitte behaltet dabei im Bewusstsein, dass diese scheinbar pathetischen Stimmungen und das qualvolle Leiden kein Leid ist, wie wir es verstehen, sondern eine Ausformung göttlicher Ekstase und eine Folge der großen Liebe, der *prema*.

In uns darf dies die Intensität der Anrufung erwecken, wenn wir vertrauen, dass diese Empfindungen auch für unsere Seele natürlich sind. Diese Stimmung aufrichtigen Flehens wird sehr schön ausgedrückt im Lied *Sri Radha Krishna pada-kamale mana* von Srila Bhaktivinoda Thakura:

„Wie wird es mir möglich sein, je die letzte Zuflucht, den Dienst zu Radha und Krishna, zu erlangen? Dieser erbärmliche Diener wartet seit unvordenklicher Zeit und erhält Hoffnung in der Hoffnungslosigkeit, Eure Zuflucht doch noch zu erlangen.

Bhaktivinoda, der kleine Diener Lalita sakhis, hält ihre Lotosfüße auf seine Brust und bittet sehnsüchtig, Radha und Krishna in den Wäldern von Vrindavana erlangen zu dürfen. Bitte hört meine demütige, flehende Bitte und nehmt mich auf.“



ES ist die heißeste Zeit im Jahr. Obwohl die Sonne brennt, glüht Vrindavana nun noch zusätzlich in einem Feuer der Trennung, da Krishna nach Mathura gegangen ist. Er hat gesagt, Er werde nur für ein paar Tage gehen und dann wieder zurückkehren. Mittlerweile sind aber schon viele Jahre vergangen und Krishna ist noch immer in der fernen Stadt Mathura, wo Er nicht mehr ein Kuhhirte ist, sondern zum König ernannt wurde.

Die Kuhhirtenmädchen, Gopis, führen Radharani, die ganz geschwächt ist von dem Leid der Trennung von Krishna, zur Yamuna in der Zuversicht, dass Sie dort ein wenig Kühlung erhalten könne. Am Ufer der Yamuna weht oft ein sanfter Wind. Doch nur schon der Anblick der schwärzlichen Yamuna erinnert Radhika an so viele Momente des Liebesaustausches mit Krishna, dass das Feuer der Sehnsucht in dieser kühlenden Umgebung noch stärker zu brennen beginnt.

So beginnen die Gopis über Krishnas Eigenschaften und Lilas zu singen, was Seine Präsenz herbeiruft, und Radharani fühlt Sich ins Leben zurückgerufen. Einige Gopis schreiben Ihr mit dem nassen Lehm die Namen Krishnas auf Ihren Körper. Radhika nimmt dies wahr wie eine Umarmung von Krishna...

Am Ufer der Yamuna ist auch eine junge manjari, eine Dienerin Radharanis, welche liebevoll Lalita in ihrem Dienst assistiert. Obwohl sie jünger als die anderen Gopis ist, scheint es, dass sie jede Gemütsregung Radharanis

genau versteht, jedes Zeichen und jeden unausgesprochenen Wunsch erkennt. Sie beobachtet, wie Lalita am Himmel einen Schwan vorbeifliegen sieht. In ihrem Herzen, das immer geschmolzen ist von tiefen, liebevollen Emotionen, taucht eine Idee auf, die ihrer Meisterin Radharani vielleicht ein wenig Erleichterung und Freude schenken könnte.

Ganz still, doch mit brennender Intensität, ruft sie diesen Schwan an:

„O Herr der Lüfte, ich bitte dich, für einen Moment auf die Erde zu kommen. Komm und nimm Anteil am Leiden Radharanis, da Krishna in weiter Ferne ist. Wenn alle Traurigkeit und alles Leiden der Welt zwei riesige Berge darstellten, könnten diese in den Ozean von Radharanis viraha, der Erfahrung der Gottesgetrenntheit, geworfen werden und sie wären für immer unauffindbar. Radharanis Herz ist ein solch endlos großer Raum der Liebe...

O Schwan, ich bitte dich, komm. Lalita wird dich ansprechen und dir die innersten Gefühle meiner Meisterin offenbaren. Sie wird dir Krishnas Gestalt und Seine Schönheit beschreiben und auf diese Weise Radhikas Dasein beleben. Und sie wird dir von Radharanis intimen Geheimnissen erzählen. Durch diese Worte Lalitas wird Krishna meiner Radharani erscheinen und Sie wird heute ein wenig Glück erfahren dürfen. Bitte, lieber Schwan, komm. Wir werden dich heute einweihen in den Liebesaustausch zwischen Radha und Krishna.“

Durch die Fügung des Schicksals, Yoga Maya, hat dieser Schwan die Anrufung tatsächlich gehört. Er ist eine Manifestation des Wunsches Rupa Manjaris, Radharani zu

erfreuen.

In großen Bögen langsam herabsinkend kommt der Schwan zum Ufer der Yamuna, an dem Radharani inmitten von wild wachsenden Lotosblumen im Kreise Ihrer lieben sakhis, Ihrer Freundinnen, weinend sitzt. Lalita steht auf, heißt ihn willkommen und spricht zu ihm.

Dieses Gespräch Lalitas mit dem Schwan ist der Inhalt dieser Verse...

1. Möge mein Herz die Stätte für diesen ewig entzückenden, Heiligen Krishna werden, der gekleidet ist in leuchtend gelbe Seidenkleider, dessen Sohlen Seiner Lotosfüße vergleichbar sind mit der karminroten Hibiskusblume, dessen Körper schwärzlich wie ein Tamalabaum ist und dessen Lotosgesicht durch Sein anmutiges Lächeln fortwährend außergewöhnliche und unbeschreibliche Schönheit ausstrahlt.



Dies ist die Eingangsanrufung Srila Rupa Goswamis.

2. Auf die Bitte Akruras hin verließ Krishna König Nandas Haus und ging nach Mathura. Sri Radha wurde in einen unergründlichen Strom von Trennungsgefühlen geworfen, sodass Sie nicht mehr wusste, wie Sie weiterleben sollte. Sie erfuhr großen Schmerz und Aufwühlung im Geist und ertrank im Fluss der Besorgnis.



Dieser Vers wird in der Erläuterung zum Caitanya Caritamrita von Srila Prabhupada zitiert. Er schreibt dazu:

„Radharani denkt: ‚Nun werde Ich sterben. Doch nach Meinem Tod wird Krishna sicherlich wieder einmal zu Mir kommen, um Mich zu treffen. Doch wenn Er von den Einwohnern Vrindavanas von Meinem Verscheiden erfährt, wird Er vielleicht traurig sein. Deshalb kann Ich nun doch nicht sterben.‘“

Man darf verstehen, dass Ihre Besorgnis immer nur Ihrem Geliebten Sri Krishna gilt...

3. Eines Tages ging Srimati Radharani mit Ihren Freundinnen zum Ufer der Yamuna mit dem Verlangen, das Feuer der Trennung auszulöschen, welches Sie verbrannte. Jedoch sah Sie dort die Blätterlaube, in der Sie Sich viele Male mit Krishna getroffen hatte. So wurde Sie

wieder intensiv in diese Erinnerungen absorbiert. Da kam Ihr lieber Freund *sushupti*, der tiefe Schlaf, und half Ihr durch Bewusstlosigkeit, Sie vor den qualvollen Erinnerungen zu schützen.

4. Radharanis Freundinnen, die *sakhis*, legten Ihren bewegungslosen Körper auf ein Bett aus weichen Lotosstengeln und begannen, Ihr mit Lotosblättern Luft zuzufächeln. Sie fühlten große Liebe zu Ihr und ihre Herzen waren mit Hunderten von Befürchtungen erfüllt und ihre Tränen ließen die Wellen der Yamuna anschwellen.

5. Als Lalita die stille Radha an ihre Brust hielt und Ihr mit Lotosblättern, die mit Yamunawasser gekühlt waren, Luft zufächelte, erzitterte Ihre Kehle durch einen Atemstoß, wodurch die *sakhis* zutiefst erleichtert waren und laut jubelten.

6. Lalita legte Sri Radha wieder zurück auf das Lotosbett und erhob sich, um Ihr Wasser vom Fluss zu bringen. Am Ufer der Yamuna sah sie einen liebevoll singenden weißen Schwan auf sich zukommen.

7. Der Anblick des bezaubernden Vogels ermutigte Lalita. Sie hieß ihn willkommen, verneigte sich respektvoll vor ihm und pries ihn. Sie war ergriffen von der Überzeugung, dass dieser Schwan der ideale Botschafter war, nach welchem sie gesucht hatten, um eine Nachricht der leidenden Gopis an Krishna in Mathura zu überbringen.

8. Lalita dachte empört daran, wie Krishna unbarmherzig einfach nach Mathura aufgebrochen war, Radha und die anderen Gopis hinter Sich lassend. Überwältigt vom Zorn der Liebe begann sie dem Schwan ihre tief empfundenen Wünsche zu erklären.



Es ist die Natur von Krishna-prema, Gottesliebe, dass sie die Seele in den Zustand der Unschuld versetzt, und so sieht man Krishna überall, in jedem Gegenstand und in jedem Geschöpf. So wendet sich Lalita in ihren Trennungsgefühlen an einen Schwan.

Wo würde eine Gopi, überwältigt von Liebe zu ihrem Herrn, ihr Vertrauen nicht hinlenken?

9. Oh König der Vögel, du wohnst in den reinen Wassern der Heiligen Pilgerstätten und erfreust dich an den Lotosstengeln, die dich nähren, nicht an den flüchtigen Dingen dieser Welt. Deshalb erkennen wir dich als große Seele. Ich bin eine kleine Gopi mit einer großen Sorge auf dem Herzen und bitte um deine Hilfe. Ich weiß, dass eine aufrichtige Bitte an eine heilige Persönlichkeit niemals fruchtlos ist.
10. Obwohl *madhu-ripu*, der Feind von Madhu, geschickt in den romantischen Künsten ist, hat Er uns schon lange Zeit vergessen. Er ist nach Mathura gegangen und lebt dort glücklich, während wir hier verweilen, ganz von Sinnen in den brennenden Flammen des Feuers der Trennung von Ihm. Habe Mitleid mit uns. Gehe sogleich nach Mathura und überbringe Ihm unsere Worte.
11. Oh lieber Schwan, ich segne dich, damit deine Reise nach Mathura geschützt sein möge. Hab lebenswürdigerweise Mitleid mit uns und zögere keinen Moment länger. Bitte fliege alsbald los. Lasse die spielerischen Kuhhirtenkinder unten mit dir rennen - sie verfolgen deinen Schatten auf dem Boden

und sie werden dich beobachten, wie du über sie hinwegfliegst...

12. Oh Kronjuwel aller heiligen Personen. Bitte höre aufmerksam zu, wenn ich dir den Weg erkläre, den du zu fliegen hast. Folge der Straße nach Mathura, die in der ganzen Welt berühmt ist, auf welcher der unbarmherzige Akrura uns Krishna weggenommen hat, nach nur kurzer Zeit der Gemeinschaft mit Ihm... Er war unser Leben und unsere Seele, die Gesamtheit aller Schönheit.

13. Oh Geliebter der schimmernden Schwanenmädchen. Folge dieser Straße, die gekennzeichnet ist durch die Räder des Streitwagens, die bei der Berührung Seiner Lotosfüße frohlockten. Du wirst wissen, dass du auf dem richtigen Weg bist, wenn du die Gopis mit ihren Rehaugen siehst, deren Wangen blass von ihren strömenden Tränen sind. Auch jetzt noch leiden sie an der Intensität ihres Wunsches, mit ihrem Geliebten wieder zusammen zu sein.

14. Oh Freund, bitte trinke das süße Wasser der Yamuna, blau wie die reife Jambafrucht, und erfrische dich an einigen zarten Lotosstielen, die so kühlend und weich wie Kampfer sind. Dann ruhe dich eine Weile unter den tiefen Schatten eines breiten Baumes aus, bevor du in die Stadt der Vrishnis, der Vorfahren Krishnas, aufbrichst.
15. Als Akrura mit dem Meister unserer Herzen hinwegfuhr, folgten wir Gopis ihm eine lange Strecke, laut und hilflos weinend. Fliege über den Weg, den sie an diesem Tag nahmen, und ich garantiere dir, dass du die höchste Perfektion des spirituellen Lebens erreichen wirst. Du wirst den Namen *Paramahansa* verdienen.



Diese Bezeichnung bedeutet einerseits der ‚Beste aller Schwäne‘, aber zugleich ist es auch eine Bezeichnung für einen großen Heiligen.

16. Oh König der Schwäne! Eines Tages hat uns „Hari“ plötzlich die Kleider gestohlen als wir in der Yamuna badeten. Er ist damit auf einen Kadambabaum geklettert. Dann hat Er uns heraus-

gefordert, unsere lange geheim gehaltene Liebe zu Ihm zu offenbaren. Dieser Baum mit seinem dichten Laubwerk kann dir als kurzer Ausruhort dienen, falls du auf deiner Reise ermüden solltest.

17. Am Fuße dieses Baumes ließ Krishna Seine Schönheit in alle Richtungen ausstrahlen, als Er uns zum *rasa*-Tanz rief. Eine Pfauenfeder schmückte Seinen Kopf und Sein kostbarstes Gewand aus Seide leuchtete wie Gold. Sein Körper war glänzend schwarz wie ein Tamalabaum. Er begann auf Seiner einfachen Flöte zu spielen, welche Seine Lippen küsste, und überflutete die Welt mit Wellen höchster Freude. Wie lieblich war der Klang Seiner Flöte an diesem Tag...

18. Dieser Platz, die Stätte von Haris *rasa-lila*, war geschmückt mit der Schwärze des Moschus, das von den Körpern der tanzenden Gopis tropfte, die überwältigt waren vor Begeisterung in dem Austausch zärtlicher Liebe mit ihrem Geliebten! Noch immer glänzt dieser Ort von den *malati*-Kletterpflanzen, die im Verlaufe des nächtlichen Reigens zertreten

wurden. Oh Schwan, dieser *rasa-sthali* wird dich hinwegreißen in göttlicher Glückseligkeit.

19. Nicht weit von dort entfernt siehst du die festliche Liebeslaube unseres Geliebten, gebildet aus *madhavi*-Kletterpflanzen. Ich warne dich, richte deine Augen nicht zu lange auf diesen Zufluchtsort, damit dein Herz nicht vor Freude überströmt und du deine Mission vergisst, weil du wie angewurzelt dastehst. Sollte dies geschehen, würden wir Gopis sicherlich umkommen.

20. Doch, schaue dennoch dorthin. Selbst wenn es entgegen unserem Wunsch eine Verzögerung geben wird, solltest du die Orte von Haris Spielen gesehen haben. Deine Reinheit soll nicht vergebens sein. Was im Leben hat irgendeinen Wert, wenn es den Geist nicht zu den Gedanken des Feindes von Canura, zu Sri Krishna, hinlenkt?

21. Govardhana, der Freund der Kühe, ist Zeuge der intimen Liebesspiele mit den Gopis, welche beim Hören des ersten unwiderstehlichen Klanges Seiner melodischen Flöte herbeigestürzt kamen.

Govardhanas Schönheit wird erhöht durch die mit Kletterpflanzen überwachsenen bedeckten *kunjas*, Lauben, welche überall an seinen Abhängen zu finden sind. Dort erblickst du auch die großen Felsblöcke von Giriraja, welche Sri Krishna als Versteck dienten. Lass deine Augen einfach über diesen Govardhana schweifen, denn nur schon ein einziger Blick darauf wird dich mit Entzücken erfüllen.

22. Wir glauben, dass Govardhana der Wunderbarste aller Berge auf der Erde ist. Denn er hat *rasa* erfahren, weil er durch Sri Krishnas Hand berührt wurde. Er hat auch Indra besiegt, den Feind der Berge. Er verdient wahrlich das Attribut *govardhana* - ‚derjenige, der die Freude der Kühe und Gopis erhöht‘ -, denn als solcher ist er in allen Welten berühmt.



Vom Standpunkt der ragatmika-bhaktas, der ewig Beigesellten Gottes, hat nicht Krishna den König der Devas, Indra, besiegt, denn sie betrachten Ihn ja nur als ihr Kind, ihren Freund und als ihren Geliebten. Vielmehr war es Govardhana selbst, der den Stolz Indras brach.

23. Dort am Fuße des Govardhana siehst du einen Tamalabaum. Dort brennen die *pulinda*-Mädchen in der konstanten Erinnerung an Govinda. Wenn du an ihnen vorbeifliegst, sei gütig zu ihnen und lindere ihren Schmerz mit dem Wind deiner Flügel und den Tropfen der Yamuna, die noch in deinem Federkleid verblieben sind. Tue dies, auch wenn diese Erleichterung für sie nur einen Moment lang andauern wird.
24. Nicht weit davon entfernt wirst du ein Wäldchen aus Kadambabäumen sehen, welche noch immer vor Entzücken zittern, da sie Zeuge eines wunderbaren Lilas waren. Dort hat Krishna, Radhas Geliebter, Zoll von den Gopis gefordert und zeigte so Seine Geschicklichkeit, die Liebe der Gopis noch mehr zu entflammen. Selbst wenn du dich nur für einen Augenblick unter diesen Kadambabäumen ausruhst, wirst du verzückende Glückseligkeit erfahren. Wenn du dies nicht erfährst, dann ist dein Ruf als Genießer von *rasas* zunichte.
25. Im Randgebiet wirst du den getrockneten Schädel Aristasuras vorfinden. Er ist so weiß wie die Wolken im Herbst. Diese zerfallenen Knochen werden

manchmal von den Dienern Kuveras fälschlicherweise für die Spitze des Berges Kailash gehalten, worauf sie ihn besteigen wollen.

26. Freund, ich bitte dich flehentlich, laut singend nach Mathura weiterzufliegen. Der Zustand der Gopis ist aufgrund der Trennung von ihrem Herrn bedenklich. Doch wenn sie dein Singen hören, halten sie es für das Klingeln von Haris Fußglöckchen. Dies wird sie zu neuem Leben erwecken, denn all ihre Lebensenergie hat ihre Körper beinahe verlassen.



Im effektiven Trennungsgefühl wird alles in der Welt zu rasa-upakara, eine Anregung zur Erinnerung an Krishna. Dann verliert die Welt das Bedrohliche (siehe Bhagavad Gita 8.15) und erscheint plötzlich voller Lieblichkeit (siehe Madhurastakam Vers 8).

27. Ich bitte dich für einen kurzen Moment auf den Zweigen des dunklen Bhandira- baums zu sitzen (*bhandira-vata*). Er leuchtet im Sonnenlicht. Während du dort sitzt, überflutet von den Sonnenstrahlen, scheint es, als sei Narayana

erschieden, der das Muschelhorn und das Chakra hält. Es sieht genauso aus, als würde Vamana Sich gerade dranmachen, das gesamte Firmament zu bedecken.



Der dunkle Banyanbaum, der seine Äste überall hat, ist wie der allgegenwärtige Narayana, dessen Gestalt gleichzeitig an allen Orten gegenwärtig ist. Die Sonne wird hier mit dem Chakra des Herrn verglichen und der weiße Schwan auf den Ästen mit dem Muschelhorn.

28. Begibt dich alsdann zu dem berühmten Ort, an dem Brahma das Gras mit den Tränen reiner Liebe besprengte, welche von Brahmas acht Augen geflossen sind, als er Krishna Gebete darbrachte. Wenn du dann weiterfliegst, werden die Sylphen des Waldes annehmen, dass Brahma selbst auf seinem Schwanenflugzeug zurückgekommen sei!
29. An dem Tag, als Krishna mit der Schlange Kaliya kämpfte, rannten die Gopis angstvoll zur Yamuna. Doch der Waldpfad wurde so glatt von den Tränen, welche aus ihren Augen strömten (aus liebender Sorge um Krishna), dass sie

immer wieder stolperten und hinfielen und so nur mit Verspätung zu Krishna gelangten. Ihr Geisteszustand kann nicht mehr beschrieben werden.

30. Doch als sie an der Yamuna ankamen, fanden sie *Murari* vor, wie Er prahlerisch auf den Köpfen der gewaltigen Schlange *Kaliya* tanzte. Dabei fielen die rubinroten Juwelen von *Kaliyas* Köpfen ins bläuliche Wasser der Yamuna, die folglich in violetterm Glanz erstrahlte. Bitte trinke von diesem heiligen Wasser von *Kaliyas* See, das wohlriechend ist von den Pollen der *Kadambabäume*, welche die Böschungen auskleiden.



Lalita drückt hier aus, dass das Wasser der Yamuna noch lieblich duftet, da Krishna hier gebadet habe und das Wasser „homöopathisch“ alle Informationen dieser Lila gespeichert hat.

31. In der Nähe wirst du der Göttin *Vrinda Devi* begegnen, die dort als eine *Tulasipflanze* lebt. Ihr Körper ist welk aufgrund des Feuers der Trennung von Krishna, und wenn sie die neuen Blütenknospen an ihren Zweigen erscheinen sieht, nimmt ihr Wehklagen zu,

denn sie weiß, dass Krishna nicht mehr hier ist, um Sich an diesen zu erfreuen. Nur sie kann wirklich die Qual der Gopis verstehen. Ehre sie deshalb in aller Demut und Achtung.

32. Nachdem du elf Wälder durchquert hast, in denen man das Singen der Pfauen widerhallen hört, gelangst du zum zwölften Wäldchen Madhuvana, welches aus dichten Mangobäumen besteht. Dort steht die herrliche Hauptstadt der Yadu-Dynastie, deren Ruhm die Erde reinigt.

33. Mathura ist voller leuchtender Blumengärten und unzählbarer Paläste mit vielen Säulen, die aussehen wie die Kinder des Berges Kailash. Dieser Wohnsitz der Yadus, welcher die Ufer der Yamuna verschönert, wird dich mit Glückseligkeit erfüllen.

34. Irgendwo in dieser Stadt wirst du Shivas Bullen Nandishvara auf zarten Gräsern weiden sehen. Anderswo kostet Lord Brahmas Schwanen-Träger Lotosblütenstiele. Irgendwo wirst du Kartikeyas Pfauen-Reittier finden, welches mit giftigen Schlangen ringt. Und wieder an einem anderen Ort wirst du

Indras Reittier, den Elefanten Airavata, sehen, wie er glücklich die Blätter des Sallakibaumes (Weihrauch) kaut.

35. Als Krishna zum ersten Mal Mathura betrat, hörte man die Frauen der Stadt sagen: „Oh Allerliebste, spürst du nicht, dass sich dein Gewand gelöst hat? Hast du nicht bemerkt, dass deine Halskette zersprungen ist und die Juwelen auf die Straße purzeln? Dein Herz ist so berauscht vom Wein der Erinnerung an Govinda, dass selbst die Prostituierten deinen hart verdienten Ruf der Keuschheit belächeln.“



Was hier nach drastischer Welt-Erotik klingt, möchte die unbeschreiblich überwältigende Anziehungskraft Sri Krishnas in Worte zu fassen versuchen, die sämtliche Begrenzungen, Konzepte und alle Vorstellungen radikal durchbricht.

36. Eine andere Frau von Mathura schimpfte mit sich: „Mein linker Fuß ist noch nicht mit Zinnober dekoriert, aber was soll das. Oh du Dummkopf, halt ein! Was ist nun der Nutzen von weiterem

Schmuck? Aufgrund des tumultartigen Geräusches der Frauenmenge auf der Straße denke ich, dass Kamadeva, der Liebesgott von Vrindavana, an meiner Türschwelle vorbeigeht.“

37. Eine Gopi, verliebt auf Krishna schauend, sagt: „Wenn der Zerstörer Kamsas mit leuchtenden Ashokablumen geschmückt auf Seinem Wagen fährt, überflutet Er die Straßen der Stadt mit Ekstase, indem Er alle anblickt.“ Als dies ihre Freundinnen hörten, sagten sie: „Liebste Freundin, warum schiebst du uns zur Seite, um mit starrem Blick das ganze Fenster allein in Besitz zu nehmen? Willst du uns nicht auch erlauben, einen flüchtigen Blick auf das zu werfen, was du gerade erblickst?“

38. „Liebe Freundin, was suchen deine begierigen Augen im Nichts? In was bist du hier allein sitzend vertieft? Du beachtest nicht einmal mehr die vielen hundert Appelle deiner Freundinnen. Oh Lotosäugige, von deinen Gebärden her können wir vermuten, dass der jugendliche Syamasundara, welcher die Farbe einer wunderschönen schwärzlichen Monsunwolke hat, das Feld deines Blickes gekreuzt hat.“

39. „Liebe Freundin, erlaube deinen Tränen nicht mehr, hilflos deine Wangen herunterzurollen. Krishna wird bald kommen und deine liebenden Blicke annehmen.“ In dieser Weise sprachen die Frauen von Mathura untereinander an dem Tag, als Krishna in der Stadt ankam.



Lalita hat dem Schwan in den letzten fünf Versen nur kurz einen Einblick gegeben, wie selbst die kurze Begegnung mit Krishna die Bewohner von Mathura aufgewühlt habe.

Sie möchte damit den Hinweis geben, wie viel mehr die Einwohner von Vrindavana und speziell die Gopis Sri Krishna in ihren Herzen tragen. Das ist kaimuttika-nyaya; man beschreibt etwas, das aber nur als Hinweis für etwas anderes steht. Und nun, da Krishna nicht mehr bei ihnen ist, ist das Liebste, was ihre Seele haben könnte, aus ihrer Sicht verschwunden.

Damit untermauert Lalita für den Schwan die Dringlichkeit seiner Mission.

40. Mein lieber Schwan, der Geist der Frauen von Mathura wurde von den Wellen der Freude und Liebe geküsst, als sie den Mond von Damodaras Gesicht erblickten. Dennoch waren sie sich gewahr, dass nun die Kuhhirtenmädchen von Vrindavana die Bürde endlosen

Trennungsschmerzes trugen. Oh Schwan, der Anblick dieser Frauen wird sicher deine Augen erfreuen.

41. Oh lieber Schwan, indem du an den Palästen der Vrishnis in der Mitte der Stadt vorbeifliegst, wirst du deinen Weg ins Stadttinnere finden, wo *Muraris* Wohnbezirk ist. Die bezaubernde Schönheit wird noch untermalt durch die unzähligen Fahnen, die oben im Wind flattern und den Himmel schmücken.

42. Entlang der Türme dieses prächtigen Palastes ist eine große Anzahl von Kristallschwänen, deren Schnäbel und Füße mit Edelsteinen besetzt sind. Viele lebende Schwäne kommen von einem schönen Lotossee und begrüßen diese besonders respektvoll.



Wenn Brahma nach Mathura kommt, um Krishna zu besuchen, hält sein Schwan diese Kristallschwäne für seine Brüder und grüßt sie respektvoll und offeriert ihnen seine Dienste.

43. Das Papageienpaar, welches die Gopis Uddhava als Geschenk für Krishna mitgegeben haben, wird noch immer gehört, wie es klagend die Worte der Gopis wiederholt: „Wann werde ich Ihn wieder sehen?“ Die Gopis konnten ihn nicht finden, obwohl sie Ihn lange in den Wäldern und an den Ufern der Yamuna gesucht haben. Sicherlich hat Er sich gerade dort versteckt, um den Worten der Gopis zu lauschen: „Oh Freund, wenn Er mich sehen würde, würde auf Seinem Gesicht ein Lächeln auftauchen, welches das ganze Universum in Freude wiegen würde. Wann wird der Töter des Dämons Mura wieder vor mir erscheinen?“



Der folgende Vers wird ebenfalls von dem Papageienpaar gesprochen, dessen Konversationen überall in Mathura zu hören sind.

44. „Oh Radhe! Wirf Deine Stimmung der Traurigkeit von Dir ab. Krishna hat versprochen, dass Er zurückkommen wird. Er würde uns nicht belügen. Sehr bald wird Dein Freund, dessen Haar eine neue Pfauenfeder schmückt, wieder bei Dir sein.



Lalita fährt fort:

45. Über Haris Palast siehst du die wirbelnden Rauchwolken aus duftendem Weihrauch, welche so dunkel und blau sind, dass die Pfauen diese für Regenwolken halten und sie herzlich begrüßen. Oh kluger Schwan! Wenn du dich bei diesem Anblick vor den bevorstehenden Gewittern der Regenzeit fürchtest und dir wünschst, nach Manasa Sarovara aufzubrechen, so wie alle Schwäne dies zu dieser Zeit tun, dann kann ich verstehen, dass du durch deine Zuneigung nach Gemeinschaft mit Verwirrten (mit anderen Schwänen) beeinflusst wurdest.

46. Fliege nun weiter zu dem inneren Teil des Palastes, bis hin zu Krishnas privaten Räumen. Die Fenster sind geschmückt mit frischen Blumen. Ketten von Perlen schwingen an prächtigen weißen Kristallsäulen und die Wände zieren in Gold eingraviert die Beschreibungen aus dem zehnten Canto des Bhagavatam von Krishnas eigenen vergangenen Zeiten in Vrindavana.

Es sind nicht nur die Geweihten, die Trennungsgefühle zu Gott erleben, es ist auch Gott Selbst, der Sich nach Seinen Geweihten sehnt. Deshalb zieren Krishnas innerste Gemächer die Bildergalerien Seines Vrindavana...

47. An einem Ende der Veranda Seines innersten Gemachs befindet sich eine smaragdgrüne Sitzstange, wo die Pfauen die Nacht über schlafen und berauscht immer wieder verworrene Laute von sich geben. Halte ohne jegliche Furcht an diesem Ort inne und warte auf eine passende Gelegenheit, um mit dem Herrn der Yadus zu sprechen.
48. Oh lieber Schwan, dort wirst du Hari sehen, den Urquell aller schönen Dinge im Universum. Er ruht Sich aus, leicht nach links gelehnt, auf einer Bettstatt mit weichen, weißen Kissen, die schneebedeckten Bergen gleichen.
49. Seine beiden Ellbogen ruhen auf einem mondähnlichen Kissen. Seine schwärzliche Körpertönung ist so erfreuend wie die dunklen Wellen auf der Yamuna. Bezaubernde, mit Edelsteinen besetzte delphinähnliche Ohr-

ringe schwingen gegen Seine Wangen. Sein prächtiges Seidengewand lässt das Leuchten von reinstem Gold verblassen. Diese erstaunliche Schönheit Mukundas wird wie eine beglückende, berauschende Ambrosia deine Augen überfluten.

50. Ganz nahe bei Ihm sitzt Vikadru, der Ältteste der ganzen Yadu-Familie und singt zur Freude Krishnas mit liebevoller Stimme die erfreuenden Geschichten aus den Puranas. An eine Juwelensäule gelehnt wirst du den hartherzigen Akrura sehen, der die Geschichte der Kurus erzählt. Allein schon das Aussprechen seines Namens lässt die Herzen der Gopis in Furcht erzittern.

51. Satyaki, der große Kämpfer, und der berühmte Kritavarma fächeln Krishna würdevoll von beiden Seiten her mit einem königlichen Fächer Luft zu. Sicherlich sieht man dort auch Brhaspatis Schüler Uddhava, der auf dem goldenen Boden kniend Krishnas Lotosfüße massiert.

52. Garuda, den König aller Vögel, wirst du dort mit gefalteten Händen und einem von Liebe und Verehrung übervollen Herzen vor Krishna stehen sehen. Er wartet immer auf die Aufforderung, seinen Herrn irgendwohin zu bringen. Wenn dieser große Vogel für eine Aufgabe losfliegt, bringt sein Flügelschlag die Studenten in Mathura, die über die korrekte Aussprache der Lieder des Sama-Veda debattieren, verlegen zum Schweigen.



Im Srimad Bhagavatam wird beschrieben, dass Garudas Flügel beim Fliegen die Mantras des Sama-Veda erklingen lassen.

53. Selbst jemand, der so weise wie Brahma ist, vermag die Herrlichkeit und Schönheit auch nur eines einzigen Zehennagels von Damodaras Fuß nicht angemessen zu beschreiben. Wie kann dann eine einfache Gopi wie ich (Lalita) die Hoffnung haben, dass mir dies gelingen könnte? Nur weil meine Intelligenz von Seinem transzendentalen Charme beeinflusst wurde, wage ich dies zu tun.

54. Selbst der Weltenbildner Brahma fiel vor Krishnas Zehennägeln nieder und berührte sie mit seinen vier Kronen. Dabei bereute er es zutiefst, dass er die Kuhhirtenjungen und die Kälber gestohlen hatte. Der große Weise Narada war hilflos überwältigt von Glückseligkeit, als er sie nur für einen Moment sah und bemitleidete aufrichtig die armen Seelen, denen in ihrem Zustand der Befreiung diese große Freude vorenthalten wird.



Narada lamentiert über Monisten, die die Wirklichkeit von Gottes ewiger Gestalt nicht zu schätzen wissen.

55. Die Lotosblumen möchten so gern die rosa Tönung von Krishnas Lotosfüßen erhalten, dass sie dafür sogar ein Gelübde auf sich genommen haben und im Wasser stehend Entsagungen ausführen. Ganz still ehre ich die Winterzeit, welche jedes Jahr kommt und sie für ihren ungehörigen und anmaßenden Wunsch bestraft und sie verwelken lässt.

56. Das Leuchten von Haris Beinen überstrahlt smaragdgrün farbige Bananenbäume und zerstört ihren Stolz auf ihre eigene Schönheit. Die stets ruhelosen Herzen der Gopis sind an sie gebunden, genauso wie man einen wild gewordenen Elefanten zügelt, indem man ihn an einer starken Säule festbindet.

57. Lieber Freund! Der tiefe See von Madhusudanas Nabel ist der Urquell des Lebens für die fischähnlichen Augen der Gopis. Zum Anbeginn der Schöpfung entsprang diesem Nabel eine universale Lotosblume, in deren Stängel die vierzehn Welten in potenzieller Form gegenwärtig sind und auf deren Blüte Brahma geboren wurde.



Die Gopis baten den Schöpfer einst, Augen wie Fische zu bekommen, damit sie beim Anblick Sri Krishnas nicht blinzeln müssten.

58. O lieber Schwan, Krishnas Bauch kennt die Kunst, sich von einer Vielzahl von Schnüren zu befreien (als Mutter Yashoda ihn zu binden versuchte) und doch bleiben die Abdrücke der Schnüre Ihm als Andenken als Linien auf Seinem

Bauch. Als Yashoda in Seinen kleinen Mund blickte, um zu kontrollieren, dass Er nicht Erde gegessen habe, sah sie darin das gesamte Universum, bevölkert von Menschen, Göttern und Schlangenwesen (sie sah die drei Welten).

59. Wenn die jungen Gopis mit unbeweglichem Blick auf die mit Waldblütengirlanden geschmückte Brust Krishnas blicken, dann wird ihr Geist mit Wünschen, *kama*, erfüllt. Obwohl das *kaustubha*-Juwel auf Seiner Brust unvergleichbar ist und die Strahlkraft von Millionen von Sonnen besitzt, erscheint es auf Seiner leuchtenden Brust nicht heller als ein Glühwürmchen.



Die Wünsche der Gopis sind nicht weltliche Liebeswünsche, sondern drücken einzig und allein ihr Verlangen aus, Sri Krishna Freude zu schenken. Diese sind gänzlich abgekoppelt von den Berechnungen eines „Ichs“, das gern auch noch etwas für sich bekommen möchte und immer glaubt, zu kurz zu kommen. Göttliche Liebe basiert auf dem Grundprinzip, alles für Gottes Freude bereitzustellen (siehe Srimad Bhagavatam 4.31.14).

60. Aller Ruhm Seinen Armen, die leuchtender sind als zwei mit wertvollen Edelsteinen besetzte Saphirsäulen, welche die Dunkelheit der ganzen Welt beseitigen. Seinen Oberarm schmückt der Abdruck von Keshis Zähnen wie ein Zierband. Mit diesen Armen, die den Duft von Moschus verbreiten, umarmte Er manchmal einfach den Hals der Gopis, welche vom Rausch der Liebe ganz schwach wurden.

61. Sein Gesichtsausdruck ist stets liebevoll aufgrund Seiner glückseligen Absorption in Gedanken des Liebesaustausches. Seine Augenbrauen tanzen wie eine Kletterpflanze im leichten Wind. Sein liebliches Lächeln ist die Wohnstätte von ewig frischen und erneuernden köstlichen Stimmungen der Liebe und Seine Lippen offenbaren einen Kranz von perlengleichen Zähnen. Dieses Gesicht wurde der König aller Schönheit in dieser Welt.

62. Oh Minnesänger der Himmel, was braucht noch mehr gesagt zu werden? Höre mir genau zu. Ich werde dir nun das Hauptmerkmal offenbaren, durch welches du Ihn erkennen kannst: Wenn du nur schon einen ganz kurzen Blick

von Ihm erhaschen kannst, dann wird dein Herz mit höchstem Entzücken überflutet. Dann wirst du die Gewissheit haben, dass dies niemand anders ist, als unser Krishna, der Töter des Madhu.

63. Oh lieber Schwan, du bist wohl vertraut mit der Faszination der Liebe durch deine Erfahrungen mit deinen süß-singenden Schwanenfreundinnen. Es mag sein, dass du Krishna antriffst, absorbiert in solchen Liebesaustausch mit den Damen von Mathura. Wenn das so wäre, dann störe Ihn nicht mit den Erzählungen über unseren Trennungsschmerz nach Ihm. Denn wir sind ja nur einfache Dorfmadchen. Jemand, dessen Geist mit Nektar durchtränkt ist, ist nicht auf Ausschau nach Molke.



Krishna legt im Caitanya Caritamrita ein Geheimnis offen (1.4.26):

„Wenn Meine geliebten Gopis Mich ignorieren, rügen und üble Worte zu Mir sprechen, dann raubt Mir das Meinen Verstand und zieht ihn von den ehrwürdigen Hymnen der Veden weg.“

Wenn die Gopis mit Krishna zusammen sind, bleibt ihre Liebe verborgen. Aber in den Trennungsempfindungen bricht die Reinheit dieser Liebe hervor. Die Gopis mochten Krishna nicht

stören, und baten Krishna aufrichtig in dem Brief, den sie Uddhava mitgaben: „Lieber Krishna, wenn es Dir in Mathura gefällt, dann bitten wir Dich von ganzem Herzen, nie wieder nach Vrindavana zurückzukehren.“

Selbst der Grund, weshalb sie Trennungsschmerz empfinden, ist nie selbstisch: Sie kennen ihren Krishna so gut und verstehen, dass die Einwohner von Mathura Ihm nicht das geben konnten, nach dem Er Sich in Seinem Innersten sehnt.

Mathura ist ein Ort, an dem aishvarya, Gottesehrfurcht, herrscht. Im Caitanya Caritamrita (1.3.16) spricht Krishna:

*aisvarya jnanete saba jagat mishrita
aisvarya shithila preme nahi mora prita*

„In aishvarya, im Verständnis Meiner Größe, betrachtet Mich die gesamte Welt mit Achtung und Ehrfurcht. Aber Hingabe, die durch solche aishvarya geschwächt ist, kann Mich nicht wirklich erfreuen.“

64. Doch wenn die melodisch singenden Kuckucke Ihn umkreist haben und Ihn mit Wellen angenehmer Erinnerungen an Vrindavana überfluten oder eine kühl duftende Brise von Govardhanas Jasminblumen sanft zu Ihm weht, dann nur solltest du Ihm die folgende Botschaft unserer Herzen übermitteln:



Nur wenn Krishna Selbst in der Stimmung des Wehmuts nach Seinen Geweihten in Vrindavana ist, soll der Schwan Ihn mit den Worten der Gopis nähren.

Lalita beginnt dem Schwan nun die Nachricht an Krishna zu vermitteln, welche er dann zu jenem Zeitpunkt Krishna übermitteln soll.

65. ,Oh Geliebter der Gopis! Lalita, welche die liebste Freundin dieser Gopi ist, welche Du mehr liebtest als alle anderen, als Du hier in Vrindavana weiltest, verneigt sich voller Achtung vor Deinem goldenen Schemel, auf dem Deine Lotosfüße ruhen. Sie sendet Dir, der Du unerschrocken und bestimmt, aber gleichzeitig auch verspielt und unbekümmert bist, diese Botschaft,.

66. Oh Murari, jenes Kalb, welches Du so sorgsam von klein an aufgezogen hast, indem Du ihm stets frische Blätter und Stiele vom Lotos zu essen gabst, hat nun das erste eigene Kalb geboren. Das Gewicht des Euters dieser geliebten Kuh ist so schwer, dass die Zitzen bis unterhalb der Knie hängen.



In dieser dringlichen Botschaft der Gopis sprechen sie als erstes von dem kleinen Kalb und nicht von sich selbst. Sie wollen Krishnas Geist zuerst wieder nach Vrindavana zurückbringen...

67. Oh Geliebter der Gopis, Erinnerst Du Dich an jenen *madhavi*-Schössling? Du brachtest ihn vom Kadamba-Wäldchen und hast ihn in der Nähe des Mangobaumes gepflanzt, als ob Du ihn mit dem Mangobaum verheiraten wolltest. Damals war er noch so klein, nur einen Fuß lang, mit nur zwei oder drei kleinen Zweigen dran. Nun ist er so groß geworden... Doch während Deiner Abwesenheit vergoss er Tränen aus Saft, die an seiner Seite herunterliefen. Als wir seinen bedauernswerten Zustand sahen, waren wir auch zu Tränen gerührt und weinten mit ihm.

68. Es war einmal ein Kind, welches aus dem Schoße von Yashoda geboren wurde und welches die größte Freude für alle Kuhhirten von Vrindavana werden sollte. Doch dann ist ein anderes Kind geboren aus dem steinernen Schoß von Gandini und dieses Kind sollte... Oh Shiva! Shiva!

Es beendete die glückliche Zeit im Lande von Gokula.



*Gandini ist die Mutter Akruras.
Die Gopis können nicht einmal den Satz
beenden, dass Akrura Krishna nach Mathura
mitgenommen hat.*

69. Oh Murari! Die Dämonen, die Du getötet hast, scheinen nun einer nach dem anderen zurückgekehrt zu sein: Aristasura hat die schönäugigen Gopis zutiefst erschüttert und sie an den Rand der Katastrophe geworfen. Trinavarta ist zurückgekommen und machte aus allen Innenhöfen gefürchtete Orte. Und selbst Vyomasura kam zurück und machte die gesamte Gegend von Vrindavana genauso leer wie der endlose Weltraum.

70. Oh Krishna, unter keinen Umständen solltest Du jetzt nach Vrindavana zurückkommen, denn die Pflanzen am Boden sind so furchtbar giftig geworden, dass das gesamte Gebiet eine gefährliche Zone geworden ist. Wenn es nicht so wäre, warum fallen dann die Gopis in Ohnmacht, wenn sie die duftgetränkte Luft einatmen. Es muss giftiger Duft von

den Blumen sein! Was sollte es sonst sein?



Der Duft der Blumen Vrindavanas weckt in den Gopis solche tief verzückenden Erinnerungen an ihre gemeinsame Zeit mit dem Geliebten, dass sie vor Überwältigung in Ohnmacht fallen.

71. Oh Hari! Wir sind nur gewöhnliche Dorfmädchen und Du solltest deshalb Deine Zeit nicht mit Gedanken an uns vergeuden, da doch nun die Prinzessinnen von Mathura in Deinen Diensten stehen! Vorbei ist die Zeit, da Du, sehnsüchtig nach unserer Gemeinschaft, in der Dunkelheit der Nacht auf den Waldpfaden in der Nähe unserer Häuser auf uns gewartet hast...



Manchmal hörte Radharani in Yavat, wie Krishna in der Nähe auf einem Baum sitzt und die ganze Nacht den Gesang eines Kokila-Vogels imitiert als Einladung für Sie. Doch Ihr war es unmöglich aus dem Haus zu gehen, da Jatila den Ausgang hütete.

72. Oh Herr, wir geben Dir keine Schuld, dass Du uns verlassen hast, denn Personen mit solch schwärzlicher Körpertönung wie Du, Syamasundara!, vermögen nur ganz selten ihr dunkles Verhalten, andere zu täuschen, aufzugeben. Bedenke nur den Kuckuck, der vom Beginn des Brütens an von der Krähe großgezogen wurde und wegflog, sobald ihm Flügel gewachsen waren, und seinen Wohltäter für immer vergaß.

73. Oh unbestreitbarer Herr von Vrindavana! Ich habe meine Einleitung beendet. Dies war Dir ohnehin bekannt. Doch sei nun bereit, von der Tragik zu hören, die sich aus der Trennung zu Dir hier eröffnet hat. Zu Beginn möchte ich Dir jedoch eine Frage stellen. Erinnerst Du Dich jemals noch an jene zwei unglücklichen Silben: Ra-dha?

74. Oh Krishna, dem die Liebesaffären in den Höhlen des Govardhana und in den Waldhainen einst so wertvoll waren! Wie tut es mir weh, dass nun alle hier vom Unglück der Gopis flüstern. Und Sie, Radhika, welche früher Dein Ein und Alles war, wandelt nun auf dem Pfad der

Verzweiflung. Sie ist verlassen und allein und fragt jede Gopi, ob sie etwas von Dir wüsste.

75. Oh Bester der Yadu-Dynastie! Wie könnte meine Freundin Radhika nun noch weiter Ihre Tage hier verbringen, wenn Du Vrindavana weiterhin ignorierst oder Ihr der Todesgott nicht bald seine Gunst erweist? Alles in Vrindavana, was einst der Quell der freudvollen Erinnerung an Dich war, ist nun in Deiner Abwesenheit zur Ursache endloser Qual geworden.

76. Doch nicht einmal der Tod, Yamaraja, hat Ihr gegenüber Wohlwollen. O Murari! Radhikas Tränen haben bereits einen Fluss gebildet, dessen Wellen höher schlagen als die der Yamuna. Doch der ältere Bruder der Yamuna, Yamaraja, ist Ihr deshalb wahrscheinlich missgünstig gestimmt und erhört Sie nicht, selbst wenn Sie ihn so um Gnade anfleht: „Oh Herr des Todes, bitte hab` Erbarmen mit Mir! Ich möchte keinen weiteren Augenblick leben!“



In der ewigen Welt kann niemand sterben. Im Brahman und darüber, in der unvergänglichen Vaikuntha-Welt, ist selbst die Idee des Sterbens unbekannt. Doch im höchsten Bereich der spirituellen Welt, in Sri Vrindavana, haben die Bewohner eine Beziehung zu Krishna, die man lokik-sad-bandhu-vat-sambandha nennt. Es ist eine Liebe, die selbst vergisst, dass man in der Ewigen Welt in ewiger Aufgehobenheit lebt und so denkt man, man würde bald sterben. Diese transzendente Stimmung ist eine kulminierende Facette der Sorge um Krishna oder auch des Trennungsschmerzes von Ihm.

Obwohl hier in der materiellen Welt alles um uns ständig vergeht und alle Menschen in unserer Nähe sterben, denkt man dennoch, man würde für immer hier bleiben, und richtet sein Leben so ein. Das ist nur möglich aufgrund des Einflusses von Maha Maya, der ‚großen Verblendung‘.

In Goloka Vrindavana stirbt niemand und alles ist seit Ewigkeiten bestehend, doch Yoga Maya, Gottes heilige Verzauberungskraft, verursacht die Wahrnehmung, man sei wie eine Seele in der materiellen Welt und würde bald sterben. Das verstärkt nur die Intensität ihrer Liebe. Der Wunsch zu sterben ist dort nur ein Ausdruck der göttlichen Liebe, die so groß ist, dass man es fast nicht mehr aushalten kann (siehe Caitanya Caritamrita 3.14.53).

Srimati Radharani denkt, Sie könne nun nicht mehr weiterleben. Aber es könnte sein, dass Krishna vielleicht wieder einmal zurück nach

Vrindavana kommt und dann ein wenig traurig wäre über Ihr Verscheiden - und aus diesem Grund weiß Sie, dass Sie doch noch nicht sterben kann.

77. Oh Murari! Meine liebste Freundin sah Deine unbeschreiblich anziehende Gestalt nur einmal aus der Ferne und sofort verlor Sie jegliches Verständnis, was gut oder schlecht für Sie sei. Wie eine Motte, die ohne Überlegung voller Freude in eine Flamme hineinfliegt, so ist Sie hilflos in das lodernde Feuer der Liebe zu Dir hineingesprungen.

78. Oh Krishna! Ich bin nun gezwungen, vor Dir etwas zuzugeben: Du bist für die Einwohner von Vrindavana genau das, was das Mondlicht für die Wasserlilien ist. Ich kann nicht mehr sagen, als dass Meine Freundin ein Opfer Ihrer eigenen Torheit ist. Denn selbst jetzt in dieser Situation kann Sie nicht im Geringsten Ihre Liebe und die Erinnerung an die Person aus Ihrem Herzen heraus werfen, welche für Ihre Notlage verantwortlich ist.



Prema wird im Bhakti Rasamrita Sindhu (1.4.1) wie folgt definiert:

„Selbst wenn es endlose Gründe gäbe, die liebevolle Beziehung zu lösen, doch im eigenen Herzen die Liebe nicht um einen einzigen Bruchteil abnimmt und unerschütterlich weiter besteht und sogar unlimitiert frischer und tiefer wird - eine solch innige Liebesbeziehung wird als ‚prema‘ bezeichnet - reine transzendente Liebe.

79. **Aho, wie glücklich ist Kubja, deren Körper an drei Stellen bucklig war. Du hast sie aufgerichtet und nun ist sie eine wunderschöne Frau, lebt in der sorglosen Freude und genießt den Austausch mit Dir. Sie ist in Deinem Herzen ansässig. Meine einfache Freundin Radha wurde zwar gerade geboren, doch Sie scheint nun alle Resultate Ihres günstigen Karmas verloren zu haben, sodass Sie nicht einmal für einen Moment in Deinem Herzen Raum hat.**



Natürlich hat Srimati Radharani, die Gottesliebe Selbst, kein Karma und unterliegt nicht den Auswirkungen früheren Tuns. Wenn Lalita hier so spricht, ist auch dies ein Ausdruck des menschenähnlichen Spiels in der Transzendenz, in welchem die Einwohner der spirituellen Welt überzeugt sind, einfache Dorfbewohner zu sein,

die den Weltgesetzen Gottes unterliegen. Hier tritt auch besonders der neckische Unterton zutage, als sei das Zusammentreffen oder (gefühlte) Getrenntsein von Sri Krishna abhängig von ganz gewöhnlichen Karmawinden oder dem Schicksal... Da genau dies auf keiner Ebene der Fall ist, wird Lalitas Klage zu einer verspielten Rüge gegenüber Krishna.

80. Oh Murari, wenn Srimati hört, wie der Wind nur leise durch die Bambuswälder streift, verliert Sie Ihr Bewusstsein und liegt bewegungslos am Boden, da Sie Sich an den Klang Deiner Flöte erinnert. Die Älteren im Dorf sind verduzt und suchen nach der Ursache dieser Krankheit. Einige befürchten, dass Sie von Geistern besessen sei und andere vermuten, Sie könne von einer schrecklichen Schlange gebissen worden sein. Andere glauben, Sie hätte Epilepsie. Niemand weiß, dass Sie tatsächlich von der Schlange Akrura gebissen wurde.



Akrura hat Krishna den Einwohnern von Vrindavana entrissen und Ihn nach Mathura gebracht.

81. In letzter Zeit tanzen neue Wellen unheilvoller Angst fortwährend in Ihren Herzensräumen. O Wunderschöner! Deine Gestalt ist wie Honig für die hungernen Augen der Welt! Seit Du nach Mathura gegangen bist, hat Radha nie wieder etwas von Dir gehört und nun ist Sie in einem Zustand großer Besorgnis und Pein.

82. Höre zu, ich werde Dir schildern, wie Sie Ihre Tage verbringt! Manchmal bringt Sie den vollkommenen Weisen Ihren Respekt dar und fragt Sie um Rat, wie Sie Dich wieder zurückbringen könnte. Manchmal versucht Sie die Mystiker zu erfreuen, welche die verschiedenen Zauberformeln kennen. Sie glaubt, dass es sicherlich ein Mantra geben müsse, welches Dich zurück nach Vrindavana bringen könne. Manchmal leistet Sie einen bescheidenen Dienst, um deren Hilfe zu bekommen, welche die Kunst beherrschen, Zaubertränke herzustellen. Und manchmal betet Sie hingebungsvoll zu Parvati Devi für die Segnung, Dich wieder einmal sehen zu dürfen. O Krishna, aufgewühlt durch die Trennung von Dir findet diese arme Gopi nirgendwo in dieser Welt mehr etwas von Wert.

83. Oh Feind von Kamsa! Diese Tage nun verbringt meine liebste Freundin in Nandishvara, indem Sie Dich verehrt und Sich an der Erinnerung in Dich verliert: An Dich als den Beschützer der Kühe, welcher eine Pfauenfeder auf Seinem Kopf trägt; an Dich als den verspielten Kamadeva, den Liebesgott, welcher so viele Wünsche in den Wesen erweckt; an Dich, dessen Gestalt schöner ist als die einer Monsunwolke, und an Dich, der im *rasa*-Tanz allen Freude schenkte. Alles, was Sie wünscht, ist, Dich wieder in Ihrer Nähe zu haben. Das ist alles, wofür Sie täglich betet, entweder zu Dir, zu Shiva oder zu irgendeinem anderen Deva.

84. In Ihrem Leiden zeichnet Sie mit dem Saft eines frisch gebrochenen Tamalazweiges ein fesselndes Bild von Dir auf den Boden. Deine Augenbrauen gestaltet Sie gleich dem gefährlichen Bogen des Liebesgottes. Dann möchte Sie Dein Bild mit Ihren zarten Armen umarmen. Die Unmöglichkeit dessen realisierend, fällt Sie zu Boden, wo Sie jetzt noch immer bewegungslos und bewusstlos liegt.

85. Manchmal sind die Sinne meiner Freundin so in Dich versunken, dass Sie sogar denkt, Sie sei Du geworden. Oh Murari! Das Feuer der Trennung von Dir brennt ununterbrochen in Ihr und diese Qual lässt nicht für einen Augenblick von Ihr ab.



Dies nennt man viparita-bhava. Radharani taucht so tief ein in die Erinnerung an Sri Krishna, dass Sie das Gefühl, Er zu sein, erlangt. Das hat keinerlei Ähnlichkeit mit einer monistischen Gotteserfahrung, da es nur ein Hinweis ist, wie die Gottesliebe übernimmt und darin keinerlei Kontrolle mehr möglich ist. In der Absorption in Krishna erlangt Sie tad-atmiya-bhava, das Gefühl, Er zu sein. Es ist nicht eine Verschmelzung, sondern nur eine hohe Form völliger Empathie, das Einnehmen Seiner Perspektive (Siehe Srimad Bhagavatam 10.35.26, 10.31.17 und auch 11.3.32).

Die Gopis in Vrindavana haben in ihren Trennungsgefühlen Krishnas Spiele nachgespielt, was ihnen auf der einen Seite einen Moment Linderung schenkte, aber zur gleichen Zeit ist in der Erinnerung an Krishna die Liebe zu Ihm noch weiter gewachsen, was natürlich wiederum zur Folge hatte, dass auch der Trennungsschmerz sich vergrößerte. Da Krishna Ananta, der Endlose ist, hat auch die Liebe zu Ihm diese Eigenschaft.

86. Obwohl Du Radharani so grausam in den Ozean des Leidens geworfen hast, denkt Sie noch immer voller Liebe und ohne Unterbrechung an Dich und an Deine wunderbaren Lilas. Diese Vollkommenste aller treuen Gopis denkt wirklich, dass Dein Herz vielleicht auch gebrochen sein könnte aufgrund der Trennung von Ihr - und genau dies tut Ihr dann noch mehr weh.

Aber eigentlich wissen wir ja, dass Dein Herz so hart wie ein Donnerkeil ist und dass einzig und allein nur Ihr eigenes Herz von Tag zu Tag mehr zerbricht.

87. Oh Zerstörer Kamsas. Unsere lieblichste Freundin Radha hat vernommen, dass Du Dich den Meditierenden offenbarest. Als Folge davon ist Sie nun absorbiert in tiefe yogische Trance. Sie bereitet Sich Selbst auf die strengsten Enthaltensamkeiten vor, da Sie im Glauben lebt, dass Du Dich im inneren Auge derjenigen zeigst, welche Entbehnungen auf Sich nehmen.

88. Konstant in Tränen badend ruft Sie Dich und Deine Eigenschaften an:
„Oh Murari, Deine Körpertönung ist genau wie die eines blauen Lotos, der in

den dunklen Wassern der Yamuna erblüht ist! Oh Mukunda, Du bist der Liebesgott von Vrindavana! Du bist das Juwel aller Devas! Oh Freude von Vraja! Oh Entzücken von Nandishvara! Oh geliebter Sohn von Nanda! Oh Hari!“ So steigert Sie den Kummer Ihrer Freundinnen.

89. Oh Hari, durch die Flammen des Waldbrandes der Trennung gequält und ernsthaft verwundet durch den Jäger Kamadeva, wird das Reh des Lebens meiner Freundin gezwungen, heute oder morgen den verdorrten Wald Ihres Körpers zu verlassen



Lalita schildert Krishna die Dringlichkeit der Situation. Wenn in den vergangenen Zeiten in Vrindavana nur schon der Augenblick des Blinkens der Augenlider wie ein Weltzeitalter der Dunkelheit empfunden wurde, wie nun könnte Radharani jetzt die langen Jahre der Trennung überstehen?

90. Radhika hat Sich nun gänzlich Shiva ergeben, dessen Körper weiß wie der Schaum des Milchozeans ist und der mit dem Mond gekrönt ist. Shiva ist bekannt

dafür, dass er den Liebesgott mit seinem Blick bezwungen hat. Durch die Gnade Shivas kann der Liebesgott nun auch meiner Freundin keinen Schaden mehr zufügen. Nur Du, Hari, fährst weiter fort, Sie zu peinigen. Tust Du dies eigentlich zu Deinem eigenen Vergnügen?

91. Oh Juwel der Yadu-Dynastie! Ich verstehe die Gefühle der Kuhhirtenmädchen von Vrindavana, aber ich weiß nicht, welche Magie uns veranlasst, Dich weiterhin trotz Deiner verübten Grausamkeiten zu lieben. Der verrückte Uddhava versuchte mit vielen metaphysischen Unterweisungen (dass Krishna der Höchste Herr und allgegenwärtig sei) unser Leiden zu lindern. Aber offen gesagt hat er mit solchen Äußerungen die Seelenqual Radhikas nur noch verdoppelt.

92. Dieser Uddhava, ein treuer Schüler Brhaspatis, regiert nun als Premierminister am Königshof in Mathura und Yamuna, die stets unsere Freundin war, ist die Schwester des Todesgottes. Diese beiden vertreten nicht mehr wirklich unsere Interessen. Oh Herr der Yadus, wir kennen niemanden mehr an Deinem Hof, welcher in der Lage wäre, Dir von

Radhikas Kummer zu berichten und in Ihrem Namen an Dich zu appellieren.

93. Ihr Körper verwelkt durch das Bluten Ihrer inneren Wunden. Obwohl immer wieder aufkeimende Hoffnung in Ihr wohnt, ist diese doch verdunkelt durch die unheilvolle Erinnerung, was wirklich geschehen ist. Sie kann Sich an nichts mehr erfreuen und selbst in der Gemeinschaft Ihrer Freundinnen kann Sie keinen Trost mehr finden. Alle Freude ist erloschen. Die Bienen gehen schließlich auch nicht mehr zu verwelkten Blumen. O Krishna, Du bist wie der Mond. Wann wirst Du kommen und mit der Berührung Deiner Füße Radha wieder beleben, gerade so, wie der Mond mit seinen Strahlen die Lilie belebt?

94. Oh Held! Für so lange Zeit hat meine *sakhi*, meine Freundin, noch Hoffnung auf die Wiederbegegnung mit Dir gehabt, selbst dann noch, als es keinen Anlass dazu mehr gab. Dieser Hoffnungs-schimmer war der einzige Grund, aus dem Sie Sich noch bemühte, Ihr Leben vor den unzähligen Bedrohungen zu beschützen. Doch nun hat Sie den kleinsten Schimmer einer solchen Zuversicht

für ein Treffen mit Dir verloren, denn der versprochene Zeitpunkt Deiner Rückkehr ist längst verstrichen. Sie hat nun alle Hoffnung auf die Fortsetzung Ihres Lebens aufgegeben und starrt nur noch still auf eine Mangoknospe.

95. Radhikas Ende ist nun ganz nahe! Ihre Freundinnen haben schon lange alle Bemühungen, Sie zu retten, eingestellt, da sie sehen, dass Kamadeva, der Liebesgott, Sie zu seinem Feind gemacht hat und Sie einfach nur quält. Es ist nun unmöglich geworden, noch etwas zu tun, um Ihr zu helfen. Nur eine einzige Freundin weigert sich, die lotosäugige Radha zu verlassen und versucht noch immer, Sie am Leben zu erhalten: Es ist die Hoffnung auf Deine Rückkehr.

96. Oh Krishna! Einfach durch Dein Tanzen im Kreis des *rasa*-Reigens (in der Vollmondnacht am Ufer der Yamuna) hast Du Srimati Radharanis Liebe entfacht. Warum bist Du meiner lieben Radharani gegenüber nun so gleichgültig? Sie liegt beinahe bewusstlos da und denkt nur an Deine Spiele. Ich werde feststellen, ob Sie noch am Leben ist, indem

ich einen Wattebausch unter Ihre Nase halte, und wenn Sie noch lebt, werde ich Sie ein wenig tadeln müssen.

97. Oh Mukunda, (derjenige, der Befreiung und Erleichterung schenkt)! Wer auf dieser Erde kann das hundert-fache Gestammel, welches diese Gopi mit den rastlosen Augen in ihrem Delirium von sich gibt, wiedergeben? Oh Herr! Lass mich in meiner Not nur einige dieser Äußerungen wiederholen und erlaube ihnen Einlass in Deine wunderschön geformten Ohren, die mit *makara*-Ohrringen geschmückt sind.



Die Verse 98 bis 113 sind also Radharanis Worte an Lalita, welche Lalita dem Schwan als Botschaft für Krishna mit auf den Weg gibt.

98. „Oh Lalita! Als Krishna in Vrindavana war, hat Mich Seine ständig wachsende Liebe zu Mir den Pfad der Frömmigkeit und Meine religiösen Pflichten gegenüber Meinem Ehemann leicht vergessen und als etwas gänzlich Unbedeutendes erscheinen lassen. Nun schmerzt es Mich so, dass Er Meine Liebe zurückgewiesen hat. Ich schäme Mich, dass Ich noch

immer das Leben in einem Körper erhalte, welcher nichts als eine untragbare Last wurde.

99. Oh *sakhi*, vor langer Zeit, als Krishna Mich in Seinem Herzen trug, erfüllten Mich diese Waldhaine von Vrindavana, die *kunjās*, mit reiner Freude. Wie überwältigt war Mein Herz beim Anblick dieser Bäume. Aber nun, da Er Mich vergessen hat, wurde ganz Vrindavana zu einem Quell des Leidens. Welche Geliebte würde nicht mit Widerwillen über die gesamte Schöpfung blicken, wenn sie von ihrem Liebsten verlassen wurde?



Prema zielt nicht nur auf den Geliebten, sondern auch auf alles, was mit Ihm in Verbindung steht (Bhakti Rasamrita Sindhu 1.4.2). Wenn der Geliebte nicht mehr vor einem gegenwärtig ist, wird der Trennungsschmerz durch alle Dinge der Umgebung in einem wach gerufen.

Aus dem Herzen von Raghunatha Dasa Goswami weint es:

„Nun, da ich den Erhalter meines Lebens nicht mehr bei mir habe, wurde das gesamte Land von Vrindavana wie eine endlose öde Wüste, Giriraja Govardhana wie eine riesige Python, die mich immer verschlingen möchte, und Radha Kunda

*wurde zum aufgerissenen Rachen eines
grimmligen Tigers.“*

Prathanashraya Caturdasaka 11

100. Ich weiß nicht, mit welchen Worten Ich Ihm eine Botschaft vermitteln soll. Wenn Ich sage „Ich liebe Dich mehr als Mein eigenes Selbst“, dann hält Er dies vielleicht für anmaßend und übertrieben. Wenn Ich sage „Ich kann nicht mehr ohne Dich leben“, dann drückt das ja nur Meine Selbstsucht aus, welche die Herrlichkeit der reinen Liebe trüben würde. Doch wenn Ich Ihn frage „warum kommst Du denn nicht nach Vrindavana zurück?“, dann würde Ich Ihn kontrollieren wollen und würde Ihm offenbaren, dass Ich ständig an Ihn denke.

101. Oh gutmeinende Freundin, lange liegt der Tag zurück, an dem der freche Krishna Sich so stark danach sehnte, Sich mit Mir zu erfreuen. Er fand Mich in einer Höhle des Govardhana, wo Ich Mich spielerisch vor Ihm versteckte. Dann packte Er Mich plötzlich und zog Mich an Seine Brust. Ich versuchte Mich zu wehren und zeige einen verspielten

Zorn. Am Ende des Tages waren Meine Brüste geschmückt mit hunderten von halbmondförmigen Kratzern.

102. Oh liebe Lalita! Mein Körper erschauert in Liebe. Werde Ich jemals wieder einen Blick auf Murari werfen können, dessen süße Flötenmelodie die rehägigen Gopis zu Ihm hinzieht, dessen Seitenblicke so spielerisch sind, und dessen tanzenden Augenbrauen die religiösen Gelübde aller Gopis von Vraja zunichte gemacht haben?

103. Einst, zu Beginn des lieblichen Herbstes, als die Atmosphäre erfüllt war vom Klang der summenden Bienen in den Bergwäldern von Govardhana, umgeben von den silbernen Strahlen des Mondes, hielt Mich der streitsüchtige Govinda fest umschlungen in Seinen Armen. Wir disputierten miteinander mit liebevollen Worten. Wird dieser Tag je wieder einmal kommen?

104. Meine liebe, wunderschön aussehende Lalita, Ich kann dir nicht zum Ausdruck bringen wie Mein Herz brennt! Ich bin in einen Ozean des Leidens gefallen, in welchem nie wieder eine Küste in Sicht

zu sein scheint. Was soll Ich tun? Ich verneige nun Mein Haupt vor dir und flehe dich an um ein Heilmittel, durch welches Ich ein Fünkchen Frieden finden möge, auch wenn er nur für einen Augenblick anhält!

105. Wenn Krishna nun wirklich so hartherzig wurde und Mich ganz vergessen hat, dann lasse Ich Ihn gehen. Er soll ganz frei sein. Meine einzige Hoffnung, die Mir nun noch geblieben ist, ist das Warten auf Mein unvermeidliches Ende. Aber in Meinen Träumen kommt Er zurück nach Vrindavana, tritt ganz nahe zu Mir hin und will Mich gegen Meinen Willen gewaltsam mitreißen. Wer nur könnte dies ertragen?



Dies nennt man svapna-mayi-milana, eine Begegnung in den Träumen. Selbst der Traum Maha Vishnus, welcher nur eine kleine Teilerweiterung einer Erweiterung Krishnas ist, ist wahr: Es ist die gesamte materielle Schöpfung. Das, was wir in der Alltagssprache als unser Wachbewusstsein, jagrata, betrachten, ist eigentlich nur ein Traum. Doch der Traum Gottes ist ewig, ist wirklich.

Der Traum Radhas und Krishnas ist eine ewige Realität. Es ist ein prakoshtha, eine neue Dimensionsebene, auf welcher Sie beide Sich begegnen.

106. Sein Benehmen erzeugt in Meinem Herzen großen Kummer. Du solltest augenblicklich nach Mathura gehen und diesem frechen und unverantwortlichen Hari ausrichten, dass Er aufhören soll, in Meine Träume hineinzukommen. Oh Freundin, laufe nun rasch, bevor Er wiederkommt und gleich zu Beginn Meiner Träume in Seiner Verzückung der Liebe beginnt, Meine Taillenglöckchen wegzureißen.



Wenn jemand in dieser Welt von jemand anderem träumt, dann ist es nicht so, dass jener dann alles mitbekam, was der Träumer ihm gesagt oder mit ihm gemacht hat. Doch in Radhas und Krishnas Lila ist svapna, die Dimension des Traumes, ein effektives Feld der Begegnung und manchmal wacht Radharani auf und lächelt Krishna an. Dieser ist dann ganz verlegen, weil Er Ihr im Traum etwas sehr Vertrauliches offenbart hat.

107. Höre Mir zu, Lalita! Es ist nicht nur, dass Er in Meinen Träumen erscheint. Bitte zweifle nicht an Mir und denke nicht, dass Ich wahnsinnig geworden sei, sondern höre, was Ich direkt erfahren habe. Wie erstaunt war Ich, als Ich Krishna plötzlich und völlig unerwartet in den Böschungen des Govardhana antraf und Er begann, Mir Seine Gelehrtheit in liebesverrückten Argumenten zur Schau zu stellen.



Das nennt man sphurti. Es ist ein effektives Erscheinen Krishnas. In diesem Vers wird beschrieben, wie Radhika Ihm in großem Erstaunen begegnete. Manchmal aber denkt Sie, es könne ja gar nicht sein, da Er doch weit weg in Mathura sei und dass es sich darum nur um ein Wunschbild in Ihrem Geiste handele.

Wenn Krishna Vrindavana verlässt und Radhika in den Wäldern Vrindavanas weinend zurückbleibt, dann erinnert Sie Sich an das wunderbare Lächeln Krishnas, wie Er singt, wie Er so bezaubernd auf der Flöte spielt und alle bewegenden und nicht bewegenden Lebewesen damit betört - Vögel und Bäume sind absorbiert in Trance. Solche Erinnerung an Ihn ist tiefstes Dienen...

In dieser Welt sind wir mit einer Person oder getrennt von ihr. Trennung, vipralambha, und

Begegnung, sambhoga, sind nie gleichzeitig. Aber in der transzendentalen Sphäre gibt es keine Dualität darin. So gibt es Begegnung in Trennung, prema-vivarta, und auch Trennung in der Begegnung, prema vaicittya. Das ist die Erfahrung von Advaita, Nicht-Dualität.

108. Entrüstet über Seine Berührung rannte Ich vor Seinen Umarmungen davon und versuchte, Ihm in den tiefen dunklen Wäldern zu entkommen in der Hoffnung, dass Er Mich dort nicht sehen könnte. Doch je schneller Ich floh, desto lauter war auch der Klang Meiner Fußglöckchen und sie haben Ihm immer die Richtung, in welcher Ich weggerannt bin, aufgezeigt. Als Er Mich einholte, ist Er ganz spielerisch auf Mich zugekommen, um Mich zu umarmen. Seine Augen leuchteten vor Aufregung, dass Er nicht einmal bemerkte, dass Ihm die Flöte aus der Hand entglitt und zu Boden gefallen war.



Die Entrüstung, von der Radhika spricht, sowie ihre angebliche Hoffnung, Ihn zu entkommen, sind Teil des Spiels; es handelt sich hier und im nächsten Vers um Facetten der Stimmung von vipralambha, derselben göttlichen Trennung, die all diese Verse zum Ausdruck bringen. Radha

erinnert Sich, wie ihr Verhalten die sehrende Liebe zwischen Ihnen beiden in jenem Moment noch intensivierte.

109. Meine liebe Freundin, unfähig, noch weiter zu fliehen, versteckte Ich Mich, indem Ich Mich mit dichten Kletterpflanzen bedeckte. Es war wie ein Umhang von Blumen. Aus Angst und Bestürzung wimmerte Ich, Er solle Mich nicht berühren. Dann lächelte dein Freund und ganz zart hob Er Meinen Kopf, sodass Er Mich mit Seinen Lippen küssen konnte, welche wie eine Bimbafrucht leuchteten.

110. Oh Freundin, Ich verbarg Seine Flöte in Meinem Zopf. Da Ich Mich fürchtete, Er könnte sie entdecken, zog Ich Meine Augenbrauen in vorgetäuschem Zorn zusammen und entkam allmählich Seiner Umarmung. Dann rannte Ich wieder in Richtung Govardhana. Um Mich vom Weggehen abzuhalten, zog Mich Hari neckend an den Haaren und entdeckte dabei Seine Flöte. Dann begann Er Mich wegzutragen und brachte Mich liebevoll in eine wundervolle Höhle in der Nähe.

111. Ein anderes Mal, als Ich in einem *kunja*, einem Hain aus *madhavi*-Kletterpflanzen war, schlich Sich dieser unverschämte Jüngling von hinten an Mich heran und bedeckte Meine Augen fest mit Seinen Händen. Er lachte von Herzen. Irritiert versuchte Ich Seine Finger wegzuziehen. Als Mir dies dann gelang, verschwand Er plötzlich. Oh Freundin, Ich weiß nicht, wo dieser König der Schurken nun hingegangen ist!

112. Oh meine liebe, bescheidene Gopifreundin! Dies sind alles Ereignisse der Vergangenheit. Genug davon. Oh Freundin, schau! Gerade vor dir ist Er wieder aufgetaucht. Sein Gesicht ist stets geschmückt mit einem lieblichen Lächeln. Er ist ein Ozean des liebenden Austausches. Nun wirft Er Mir rote Bandhukablumen zu, mit ganz vieldeutigen Gesten. Ich glaube, dass Er vorhat hat, Mich mit Seinen kräftigen Armen zu umarmen.

113. Oh Lalita *sakhi*, scheue dich nicht! Stehe schnell auf und binde diesen Übeltäter mit deiner festen Halskette aus Perlen fest, bevor Er wieder nach Mathura entkommt.“

Als Radhika so sprach, fiel Sie bewusstlos zu Boden, überwältigt von all den Erinnerungen des Austausches mit Dir und übervoll von Ihrer ständig wachsenden Liebe zu Dir... Verstehst Du, dass Sie auf diese Weise auch alle Ihre Freundinnen zum unaufhörlichen Weinen bringt?



Mit dem ersten Teil dieses Verses enden Radhikas Worte, die Sie zu Lalita spricht. Im zweiten Teil spricht Lalita weiter ihre Botschaft an Krishna zu dem Schwan.

114. Ach, welchen Schmerz es mir zufügt, daran zu denken, was für ein im Herzen gemeines Mädchen ich bin: Seit unseren Kindheitstagen habe ich meiner arglosen unschuldigen Freundin immer geraten, Sich Dir gegenüber hart zu zeigen und Gleichgültigkeit oder Abgewandtheit, *mana*, vorzutäuschen. Oh Herr, Lehrer der Liebeskunst für die Gopis, nur meinetwegen war Sie nie in der Lage, die Umarmung Deiner makellosen Arme voll zu genießen, obwohl Sie, seit Sie Dich das erste Mal sah, niemals etwas anderes wollte...



Die acht Hauptgopis sind kaya-vyuha, direkte Manifestationen Srimati Radharanis Selbst. In jeder von ihnen manifestieren sich bestimmte Stimmungen der Liebe zu Krishna.

Lalita Sakhi ist die Verkörperung der pragalbhata, einer Facette der Liebe, sich Krishna ein wenig entgegenzustellen und Ihm nicht immer zur Verfügung zu stehen, sodass Er Seine Liebe zu den Gopis noch mehr zeigen und Sich um ihre Gemeinschaft sehnsüchtig bemühen muss. Lalita unterrichtet Radharani in dieser Stimmung, die mana genannt wird. (Wenn sich ein Rad manchmal ganz schnell dreht, hat man plötzlich das Gefühl, es würde in die andere Richtung drehen. Mana ist eine ganz vertrauliche Stimmung der Gottesliebe, in welcher Radharani Sich Krishna gegenüber verschließt und gleichgültig erscheint. Krishna genießt diese mana Radharanis mehr als alle ehrfurchtgebietenden Mantras der Veden).

In diesem Vers drückt Lalita Krishna gegenüber ihre Reue darüber aus, dass sie Radharani von Ihm zurückhielt.

115. Wann werde ich Ihr wieder mit einem Bund frischer Blumen Luft zufächeln können und Ihr dienen, während Sie mit geschlossenen Augen in der Glückseligkeit eines ungestörten Schlafes in Deinen Armen ruht? Ihre Haare duften nach frischen Madhaviblumen und Sie liegt mit Dir auf der Veranda des *kunja*,

des Waldblütenhains, während ein zarter Wind geht, der den Duft der Lotosblüten von der Yamuna mit sich trägt.

116. Nachdem Radhika mit Dir eine glückselige Herbstnacht mit Tanzen und Liebesspiel in den Wäldern Vrindavanas verbracht hat, sind all Ihre Blumen, die Ihr Haar schmückten, zerdrückt und verwelkt und Ihre Arme sind um Dich geschlungen.

Wann wird der Zeitpunkt wiederkommen, da ich in dem Moment lächelnd aus meinem Versteck hervorkomme und Dein liebliches Gesicht sehen darf?

117. Wann wird der Tag wiederkommen, an dem ich, Dein Versteck kennend, zu Ihr sagen werde: „*Sakhi*, ich werde dort drüben in einiger Entfernung Blumen pflücken gehen. Gehe du voraus zum Flussufer, wo so viele schöne *tulasi*-Sträucher sind. Pflücke doch dort schon ihre Blätter und Blüten.“ Auf diese Weise werde ich Sie listig zu Dir schicken, oh Liebhaber der Gopis, sodass Ihr Euch treffen könnt.



*Mit diesem Vers beendete Lalita ihre Botschaft,
die der Schwan Krishna übermitteln sollte.*

118. Mein lieber Schwan, nachdem du diese Botschaft aus Gokula Sri Krishnas Lotosfüßen dargebracht hast, solltest du unsere achtungsvollen Ehrerbietungen denen darbringen, welche immer mit Ihm zusammen sind: Seinen Schmuckstücken, die der Herr stets auf Seinem Körper trägt. Flehe um ihren Segen, da sie die Empfänger Seiner besonderen Gnade und Liebe sind.



*Hier umschreibt Lalita guru-tattva, das Prinzip,
wie die bedeckte Seele wieder für Gottes Gnade
empfänglich werden kann: Man nimmt Zuflucht
bei denen, die enge Gefährten des Herrn sind.
Das ist der Pfad, den Segen Gottes zu empfangen.*

119. Oh Liebhaber der Schwäninnen!
Zuerst solltest du freudig zur *vanamala*,
Krishnas Waldblumengirlande, sprechen,
welche auf so wunderbare Weise Seine
Brust ziert. Nachdem du dich freundlich
nach ihrer Gesundheit erkundigt hast,
solltest du zu ihr die folgenden Worte
sagen: „Oh Glückselige! Hast du die
rehägige Radha vergessen, die für lange

Zeit mit dir zusammen um Krishnas Brust geschmiegt war?

120. Oh Girlande, die du ständig *rasa* kostest! Ich frage mich, ob du dich noch an die Zeit an den Hängen des Govardhana erinnerst, als meine Freundin Radha, die über die Untreue des „Herrn von Gokula“ so erzürnt war, mit großer Heftigkeit an dir gezogen hat? Dabei ist Krishna sogar Seine Krone aus Pfauenfedern von Seinem Kopf gepurzelt und Seine Augen rollten Sich in Furcht.“



Radhas ‚Zürnen‘ über Krishnas angebliche Untreue ist immer auch so zu verstehen, dass diese Stimmungen dem gemeinsamen Spiel dienlich sind. Sie Selbst möchte ja, dass Er freudvoll mit all Seinen geliebten Gopis genießen kann und Ihre Liebe gilt Ihren Freundinnen, eben weil Sie immerzu deren wunderschöne Liebe zu Ihm sieht und Sich daran erfreut.

Das ‚Zürnen‘ ist immer Ausdruck einer Art von Sorge, ob Er wirklich den höchstmöglichen Genuss erfährt und zugleich erfüllt es die Funktion, eine neue Stimmungsnuance von vipralambha (Trennung) zu kreieren - denn nun er-

fährt das Göttliche Spiel Wendungen, in denen Krishna, der Höchste Herr, Sich den liebevollen Austausch mit Seiner Geliebten erringen und auch köstlich bangen darf: Eine Form allerhöchster trans-zendentaler Gottesfreude.

121. Danach solltest du dich an Seine *makara*-Ohringe wenden und sagen: „Worin besteht die Notwendigkeit, eine solch glückliche Person, wie ihr es seid, nach ihrem Wohlbefinden zu fragen? Während ihr voller Freude baumelt, küsst ihr unablässig Krishnas lächelnde Wangen, und werdet von Seinen Blicken liebkost, die aus Seinen Augenwinkeln fallen.

122. Oh Göttin, du Ohrring Krishnas! Höre mir zu. Mit einem Herzen voller Liebe nehme ich Zuflucht bei dir. Denn ich weiß, dass du direkt bei Seinen rebenähnlichen Ohren lebst. Wenn sich einmal eine Gelegenheit ergibt und keine Vrishnis, die Bewohner von Mathura, in der Nähe sind, die dich zufällig hören könnten, dann flüstere Ihm unsere sehnlichste Bitte zu. Benütze dabei einen angemessenen Tonfall und vermittele Ihm die Leiden Radharanis.“

123. Oh Bester aller Vögel! Sodann umarme liebevoll das *kaustubha*-Juwel auf Seiner Brust und sage ihm in aller Demut: „Oh Freund, es scheint, dass auch du Radharani völlig vergessen hast, welche dir doch so lieb war. Wahrscheinlich bist du durch das Verweilen an Haris Brust unbeständig wie Er geworden. Nur so ist es möglich, dass du deine Liebe aufgegeben hast.

124. Oh Juwel der Götter! Da du immer auf Seiner Brust wohnst, kennst du Sein Herz. Deshalb frage ich dich, ob wir jemals wieder Sein wildes Tanzen am Ufer der Yamuna sehen werden? Ob wir jemals wieder Zeuge Seiner musikalischen Talente sein können und hören werden, wie Er zur Begleitung der klingenden Fußglöckchen, Armreifen und Schmuckstücke der tanzenden Gopis auf Seiner Flöte spielt?

125. Oh Muschelhorn, du bist ein Neuankömmling und hast die Gopis nie getroffen. Folglich hast du nicht das geringste Verständnis von Radhas Herrlichkeit. Dennoch appellieren wir an dich und offenbaren dir den Schmerz unserer Herzen. Denn jene, die eine edle Natur

haben, sind immer gütig zu denen, die leiden.



In Vrindavana trägt Krishna nie ein Muschelhorn. Die ursprüngliche Gestalt Krishnas verlässt Vrindavana nie. Die Vasudeva-Form Krishnas in Mathura ist eine Teilerweiterung von Ihm und trägt bereits Zeichen der aishvarya, der Gottesmacht, da dort die Kraft der Lieblichkeit, madhurya, das Gottsein Krishnas nicht mehr vollständig verdecken kann.

126. Du (das Muschelhorn) bist der Nachkomme des Herzens des Ozeans! Oh Freund, ich bitte dich, doch nur einmal für einen Besuch in die Gegend von Vrindavana zu kommen und natürlich auch Govinda mitzubringen. Du wirst glücklich über deinen Aufenthalt sein. Doch auf der anderen Seite müssen wir uns auch fragen, wie du wohl dieses Land der Kühe lieben könntest, wo alle nur das große Glück der Flöte preisen?“

127. Nachdem du zu diesen vertrauten Gefährten des Herrn diese Botschaft der Liebe übermittelt hast und Krishna immerzu zugehört hat, dann, Bruder, sprich Ihn nochmals an und erzähle Ihm

in Worten, die süß und liebevoll sind, aber auch ein wenig unseren Zorn auf Ihn offenbaren, die Geschichten Seiner eigenen zehn Inkarnationen.



In den nächsten zehn Versen spricht Lalita Krishna an als die ‚Dasa-Avataras‘, die zehn berühmten Erweiterungen Sri Krishnas, welche Jayadeva Goswami in der Einleitung zu seiner „Gita Govinda“ anruft.

128. Oh großer Fisch Matsya! Meine *sakhi* köderte den Haken Ihres Herzens mit der Zartheit der Liebe und warf ihn in den Ozean der Zuneigung zu Dir, mit der Absicht, Dich zu fangen. Jedoch hast Du nicht nur den Köder und den Haken verschluckt, sondern auch gleichzeitig noch den Faden Ihrer Unterscheidungskraft durchtrennt und hast Sie in diesem Ozean ertränkt. Ach, was kann diese arme Gopi nun tun?

129. O Krishna, meine bedauernswerte Freundin war unwiderstehlich von Dir angezogen, als Sie Deine anmutige Gestalt sah. Sie war neugierig und angeregt zugleich, doch als Sie auf Dich zukam, benahmst Du Dich augenblicklich

wie eine Schildkröte: Du hast Deine wunderschönen Glieder zurückgezogen und hast nur die harte Schale gezeigt. Oh Kurma, denkst Du, dass ein solches Verhalten angemessen ist?

130. Oh Krishna! Wieder einmal hast Du Dein bedauerliches Verhalten gezeigt, als Du Kubja, ein einfache Dienstmädchen, in Dein Herz aufgenommen hast, gerade als sie Sandelholzpaste für König Kamsa trug. So hast Du sie als Deine Geliebte akzeptiert, genauso wie Du in Deiner Eberinkarnation die Erde aus dem Urschlamm am Grund des Universums aufgehoben und sie zu Deiner Gemahlin gemacht hast.



Krishna hat Kubja aufgerichtet, als sie gebückt die große Last von Sandelholzpaste für den Tyrannen Kamsa tragen musste.

131. Obwohl Deine Spiele als Halb-Mensch und Halb-Löwe, Narasimha, seit ganz langer Zeit vorbei sind, hast Du noch immer nicht die Stimmung dieser Inkarnation abgelegt. Zu jener Zeit hast Du Prahlada begünstigt, während Du anderen gegenüber extreme Grauen-

haftigkeit zeigtest, indem Du ihre Herzen aufgerissen hast. Auch in dieser Gestalt als Krishna hast Du Akrura den Vorzug gegeben und ihm Zuneigung gezeigt, während Du unsere Herzen zerrissen hast, indem Du uns so gefühllos verlassen hast.

132. Oh Vamana! Genauso, wie Bali seinen Guru ignorierte, widersetzte Sich auch Radharani allen Wünschen Ihrer Älteren, da Sie an die Kraft dieser Liebe glaubte. Deshalb gab Sie Sich, zusammen mit dem ganzen Königreich Ihres Herzens, ganz Dir hin. Dafür hat Sie die angemessene Belohnung von Dir bekommen: Du hast Sie mit den Ketten unerfüllter Liebe festgebunden und Sie weit weg von Dir gestoßen, genau wie einst Bali von Vamana gebunden und auf die niederen Planeten verbannt wurde.

133. Oh Parashurama! Meine Freundin möchte nun von Giriraja Govardhana hinunterspringen und Sich so das Leben nehmen. Doch für Dich ist es ja natürlich, grausam zu sein. Es ist wirklich schwierig zu verstehen, dass Du Selbst Deinen eigenen Vater, den Herrn von Nandishvara, vergessen konntest, der Dir doch so lieb ist.

Du hast es versäumt, rechtzeitig zu kommen, um den Bogen Deines Gurus Lord Shiva zu schützen. Was hat es Dir genützt zu kommen, nachdem Lord Ramachandra ihn zerbrochen hatte? Wenn Du nun nicht rechtzeitig nach Vrindavana zurückkehrst, wird es vielleicht auch zu spät sein, die Einwohner von Vrindavana zu retten.

Doch da die Grausamkeit zu Deiner Natur gehört, wundert es mich nicht, dass Du sie alle aufgibst.

134. Oh Herr der Raghu-Dynastie (Ramachandra)! Nun, da Du Vrindavana verlassen hast, sind alle Kühe bedrückt von so viel Elend (oder: der Asura Dushana, der von Ramachandra getötet wurde, ist zurückgekommen). Die gesamte Gegend um Govardhana scheint auszutrocknen (oder: sie nimmt die Natur von Ravanas Bruder Khara an). Das Land von Vrindavana wird sehr bald von der Gegenwart Radharanis beraubt sein, da Sie aus Trennung zu Dir sterben wird (oder: das Land wird von Viradha, einem Asura, welcher von Ramachandra getötet wurde, unterjocht). In Vrindavana kann man nun beobachten, wie eine große Plage furchterregend in dem einst so glücklichen Lande tanzt (oder: der Damon Marica tanzt und verbreitet

Schrecken). Wie kannst Du nun so gleichgültig bleiben, wenn all diese Dämonen, die Du einst getötet hast, so in Freude über Deine Abwesenheit tanzen?



Hier spricht Lalita auf mehrdeutige Weise: Sie benutzt die Namen von Asuras, widergöttlichen Wesen, die Krishna in anderen Inkarnationen und Lilas erlöst hat, und schildert, dass diese in Vraja erschienen seien und dort alle bedrohten. Doch haben all diese Namen eine tiefere Bedeutung, die wiederum Hinweise enthalten auf etwas, was Lalita wirklich sagen möchte. Zum Beispiel setzt sich der Asuraname ‚Viradha‘ zusammen aus ‚viraha‘ - transzendentaler Trennungsschmerz - und ‚Radha‘. Daraus erschließt sich, was Lalita Krishna auf vertrauliche Weise mitteilen möchte.

135. Oh Balarama, Du hast unsere Herzen umgepflügt und unsere Liebe zu Dir hingezogen. Dann hast Du uns aber wie Dhenukasura, den Du von Dir weggeschleudert hast, behandelt. Radha ist noch unter uns und irgendwie erhält Sie noch immer Ihr Leben. Warum kommst Du nun nicht nach Vrindavana

zurück, Du, dessen körperlicher Glanz dem Herbsthimmel gleicht? Die Zeit, Dich wieder am *rasa*-Tanz zu erfreuen, ist nun gekommen.



Wie in den anderen Versen, in denen sich Lalita an die Dasa-Avataras wendet, spricht sie auch hier nicht Balarama an, sondern Krishna Selbst, dessen Erweiterung Balarama ist.

*Keshava-dhrita haladhara rupa jaya jagadisha hare!
„Alle Ehre Keshava (welcher die Haare Srimati Radharanis dekoriert), der die Gestalt Balaramas annahm. (Gita Govinda)*

136. Oh Buddha, Du Allwissender! Du bist immer zu allen barmherzig. Aber warum hast Du Radha aus Deinem Mitgefühl ausgestoßen, Die nie an etwas anderes oder jemand anderen außer Dir angehaftet war? Ihre Liebe ist vollkommen rein und kennt einzig Dich. Sie ist ununterbrochen absorbiert in die Meditation über Dich.



Lalita spricht hier Krishna an als Allwissenden. Das ist eine Einsicht der aishvarya, welche eigentlich dazu führen soll, dass sich die Seele verneigt vor ihrem Gott. Aber vom Standpunkt

der madhurya (wenn Gottes Lieblichkeit so überwältigend wird, dass sie die Gottesmacht, welche immer gegenwärtig ist, einfach überdeckt) benutzt Lalita Seine Allwissenheit als Grund zu einem Vorwurf: Sie erinnert Ihn, dass Er Sich doch eigentlich über den Zustand Radharanis bewusst sein sollte.

137. Oh Kalki! Komme auf Deinem Pferd sitzend in Dein Heimatland zurück und durchtrenne mit dem Schwert Deiner lieblichen Seitenblicke das unglaubliche Leiden, welches durch die Trennung von Dir geboren wurde. Komm und zeige Deine Liebe den Kuhhirten wieder und mache Vrindavana wieder zu einem Ort mit einer glücklichen Radharani, so wie Du als Kalki die Welt für die Rechtschaffenen wieder bewohnbar machst.

138. Oh König der Schwäne! Dein Gesicht und dein Körper genässt von den Tränen, die aus deinen Augen strömen, solltest du diese Botschaft der Liebe an Govinda wiederholen. Schaue dann mit gesenktem Haupt auf Seine Lotosfüße und warte aufmerksam auf Seine Antwort.

139. Oh Herr der Schwäne! Bitte zögere nun nicht mehr. Denke nur darüber nach, wie selten es ist, Nanda Maharajas Sohn erblicken zu dürfen. Fliege nun augenblicklich zu Ihm. Die Gopis sind die Zierde der Welt. Denkst du nicht, dass du ihnen diesen kleinen Gefallen tun solltest? Diese Reise nach Mathura wird nur ein paar Stunden dauern. Ganz eindringlich bitte ich dich, nun gleich aufzubrechen.

140. Oh Bezauberer der Schwäninnen, dein Geist ist absorbiert in den Wunsch, die feineren Aspekte romantischer Liebe wertzuschätzen; du bist eine Person, die genau zu unterscheiden vermag, da du die Milch aus einer Mischung von Wasser und Milch heraustrennen kannst. Deshalb frage ich dich nun: „Denkst du dass es richtig wäre, so eine wichtige Herzensangelegenheit, nämlich nach Mathura zu gehen und in unserem Namen zu Krishna zu sprechen, noch hinauszuschieben?“

141. Alle Ehre gilt meinem spirituellen Meister, der in der Welt als Sakara Mallika bekannt ist. So wie der Sohn des Vyasa, Sukadeva Gosvami, seit seiner Geburt konstant in die Darlegungen des Srimad Bhagavatam absorbiert war und

darum allen Geweihten Gottes sehr lieb ist, so ist es auch mein spiritueller Meister. Er war immer gleichgültig gegenüber den Freuden des äußeren Lebens und ist sich der Lieblichkeit des hingebungsvollen Dienstes immer gewahr. Er ist ein großer Gelehrter im esoterischen Wissen über Radhas und Krishnas vertraulichen Austausch.



Bevor Sri Caitanya dem älteren Bruder Rupa Goswamis den Namen „Sanatana Goswami“ gab, war dieser bekannt als Sakara Mallika.

142. Dieses Gedicht ist glorreich, da es von Krishnas vertraulichsten und tiefsten Spielen handelt. Menschen, die gelehrt und auch sensitiv für transzendente Themen sind, werden in diesem Werk und auch in den Lilas des Herrn selbst, welcher der wahrste und einzige Freund der Welt ist, keine Fehler sehen. Möge dieses kurze Werk deshalb Ihm gewidmet sein und möge es eine Ursache für Seine tiefe und sich ewiglich steigernde Freude sein.



Der Weg des Schwans - Raganuga Bhakti²⁹

Was offenbart der Weg des Schwans in Sri Rupas Hamsaduta?

Der Schwan hört aufmerksam, vertrauensvoll und voller innerer Anteilnahme den Worten Lalitas zu. Man nennt diese Praxis der Bhakti *shravanam* - das Hören über den Herrn von jemandem, der oder die Ihn und den Weg zu Ihm kennt. Diese Personen werden Sri Guru genannt.

Die Begierde des Schwans, diese Orte des Lilas zu sehen, wächst beim Lauschen...

Er wird der Wegbeschreibung folgen, hat den Auftrag angenommen - er folgt Sri Guru.

Er wird an den Orten sitzen, die Lalita ihm genannt und anempfohlen hat, wird den Anblick dieser Orte mit eigenen Augen kosten und dort sitzend und nachsinnend wird er ihrer Worte gedenken, in denen sie offenbart hat, welche Spiele dort - am *vamsi vata*, *Sri Govardhana*, ... - zwischen Sri Krishna und den Gopis stattgefunden haben. Doch nicht nur das: Er wird daran zurückdenken, *wie* sie darüber gesprochen hat; wie sie dabei aussah, wie ihre Stimme von Gefühlen übermannt war, wie ihre Augen leuchteten in der liebenden Erinnerung an den Austausch mit dem Geliebten. So wird der Schwan seinerseits weinen dürfen...

Und er taucht dank all dieser Eindrücke dann ein in *smaranam* - in die Praxis der Versenkung in das Wesen Gottes und insbesondere in die Stimmungen der

²⁹ Von Anuradha (bis S. 211).

Gottesliebe, die ihm durch Lalitas Worte ins Herz geschenkt wurden.

Diese Andacht führt die direkte Begegnung mit Sri Krishna herbei, die in den anschließenden Versgesängen Lalitas verheißen wird, welche Krishnas Aussehen, Seine vollendete Schönheit und anziehende Lieblichkeit preisen. Dank dieser Versenkung in die Orte des Lilas, die Stimmungen der Gopis und die Gestalt Krishnas wird der Schwan befähigt, seinen Auftrag wirklich aus der Tiefe eines liebenden Herzens auszuführen und Sri Krishna eine Botschaft reinsten Liebe – die Worte Srimati Radharanis – zu vermitteln. Dies wird er, wenn er vor Ihm steht, tun in Form von *kirtanam* – dem wundervollen Dichten und Singen *für* und *über* Gott – über Sein Wesen, Seinen Spielgrund, Seine Begegnungen der Freude mit Seinen Geliebten...

Mit dem Begehen dieses Weges entsteht somit eine Reaktion, die aus dem Herzen herausjubelt – Kirtan. Kirtan ist nichts anderes als die natürliche Tätigkeit und das ursprüngliche Wesen jeder einzelnen Seele.

Dies ist der Weg der *Raganuga Bhakti*.

Welche Kraft ermöglicht es denn, diesen Weg, der in Sri Hamsaduta von Lalita als äußerlich begangener Pfad genau beschrieben wird und wozu sie den Schwan auch mittels ihrer Worte ermächtigt, dann auch wirklich selber zu gehen (oder zu fliegen)?

Es ist die Kraft des wertschätzenden Mitfühlens, die bereits ein essenzieller Wesenszug der wahren Liebe, eine Kraft Srimati Radharanis ist.

So lautet der äußerliche Auftrag an den Schwan, Sri Krishna eine Liebesbotschaft zu übermitteln. Durch die

Gemeinschaft mit Lalita Devi entsteht eine Beziehung, dank welcher der Schwan mit den Gopis mitzufühlen vermag, und er beginnt dadurch aus Zuneigung, ihre Bitte unbedingt erfüllen und als Überbringer ihrer Nachricht fungieren zu wollen.

Innerlich vollzieht sich durch diese entstandene zuneigungsvolle Beziehung ganz von selbst die Absorption des Schwans in die Stimmung der Gopis, in die Liebe Sri Radhas, und er möchte Ihr einfach dienen, indem er Ihre Begegnung mit dem Geliebten ermöglicht, denn er bildet nun das Verbindungsglied zwischen Ihnen – und dies lässt zugleich den eigentlichen und auch eigenen Weg des Schwans zu Krishna entstehen!

Die Gopis haben ihm diesen geschenkt...

So wird diese Seele zu *Paramahansa* – dem ‚wundervollsten aller Schwäne‘, oder, in der erweiterten Bedeutung, zu einem vollkommenen zur *svarupa*, zu seiner urewigen Seelengestalt erwachten Heiligen (Vers 15).

Der Dienst des Schwans ist nichts anderes als der Dienst, den die Manjaris, die vertrauten Dienerinnen Sri Radhas, in Vrindavana ausführen. Sie sind es, die den Austausch zwischen Radha und Ihrem Krishna immer ermöglichen, indem sie durch unzählige überraschende und liebevolle Einfälle wieder eine Begegnung herbeiführen.

Das Berichten an Krishna über Radha und umgekehrt bildet einen dieser Dienste. Die Manjaris beschreiben dem oder der Geliebten das Aussehen des oder der Anderen, Ihre Stimmungen der Sehnsucht, Ihren Duft und Blick, den Klang Ihrer Stimme, den jeweiligen Ort Ihres Aufenthaltes und was Sie gerade tun. Sie nennen und singen Radhas und Krishnas Namen für den jeweils

Anderen und überbringen Nachrichten auch in Briefform, Duftform, in Form von Berührungen, Wasser, in dem so viele Erinnerungen gespeichert sind, Gegenständen Ihrer gemeinsamen Spiele und in Form von Prasadam – der feinen Speisen, von denen Sri Radha oder Sri Krishna bereits gekostet haben und die dann einander wieder überbracht werden.

Wenn also Rupa Gosvami die Verse der Hamsaduta verfasst, beschreibt er in der Schilderung des Schwans und was dieser tun und schauen wird, auf verborgene Weise seinen Dienst als Rupa Manjari in Vrindavana, die ewiglich ganz vertraut unter dem liebevollen Segen Lalita Devis steht.

All dies ist *shravanam*, *smaranam*, *kirtanam* in der Ewigen Spirituellen Welt.

Hier dürfen wir (an)erkennen, dass dieses Heilige Hören, Erinnern und gemeinsame Lobpreisen Gottes jeder Seele als ureigene Wesenszüge ewiglich zugehörig sind.

Diese Aktivitäten bilden somit nicht eine geeignete Methode oder Praxis, um etwas zu erlangen oder irgendwohin zu gelangen. Sie sind in sich bereits die Eigenschaften und Tätigkeiten, die für uns alle am allernatürlichsten sind. Darum sind sie auf jeder Ebene des Daseins in einem menschlichen Körper durchführbar. Wandel im Herzen bedeutet, dies anzuerkennen und eine radikal neue Prioritätensetzung im eigenen Leben vorzunehmen. Wir haben nicht mehr so viel Zeit...

Sri Rupa lädt uns in diesem Werk voll tiefer Freundschaft ein, uns auf den kraftvollen Schwingen seines liebevollen Schwans, nämlich diesen göttlichen

Versen, mittragen zu lassen auf diesem Weg der Raganuga (Rupanuga) Bhakti... - dem Bhaktiweg der Nachfolge der geliebten Geweihten Sri Krishnas - insbesondere Srila Rupa Goswamis.

Schlusswort

*anugrahaya bhaktanam
manusya deham ashritam
bhajate tadrishu krida
yac shrutva tat-paro bhavet*

„Krishna manifestiert Sein Ewiges Sein in dieser Welt und vollbringt erstaunliche Spiele, um allen Wesen Seine Gnade zu schenken. Wenn man über solche Spiele hört, erwacht die schlummernde Sehnsucht der Seele und man möchte Ihm dienen.“

Srimad Bhagavatam 10.33.36

Niemand könnte vom Geheimnis des inneren Lilas etwas ahnen, leuchtete das göttliche Spiel nicht von Zeit zu Zeit auch auf Erden auf. Gottes ewige Gefährten wie Rupa Goswami haben die Fähigkeit, dieses Geschenk bis zu uns weiterzuvermitteln. Eigentlich sind die Spiele des Herrn unbeschreibbar, doch Rupa Goswami, der eine direkte Gefährtin von Srimati Radharani in der spirituellen Welt ist, wurde mit einer speziellen Kraft gesegnet - *dharya-dharana-shakti*: Er konnte die Fassung behalten und sogar schreiben. Denn wenn die Seele darin Einblick hat, ist sie einfach überwältigt und wäre unfähig zu irgendwelcher Vermittlung.

Dass solche Literatur überhaupt möglich ist, ist ein riesiges Wunder. Vielleicht das Größte überhaupt.

